

CAMPUS MAGAZIN

www.frankfurt-university.de 1/2015



Smart Cities

Forscher skizzieren
die Stadt der Zukunft

Hochschulpakt 2020

Frankfurt UAS startet durch!

Komm, mach MINT

Prof. Dr. Damian Großkreutz
für Frauenförderung im
Maschinenbau ausgezeichnet

Wir starten durch!

Liebe Leserinnen, liebe Leser,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, liebe Studierende,

Anfang März haben Ministerpräsident Volker Bouffier, Wissenschaftsminister Boris Rhein und die Präsidentinnen und Präsidenten der dreizehn staatlichen Hochschulen in Wiesbaden den Hochschulpakt 2020 unterzeichnet, dessen Laufzeit im kommenden Jahr beginnt.

Für die Frankfurt University of Applied Sciences markieren die Verhandlungen mit dem Land, die von den Hochschulen in einer außergewöhnlich solidarischen Atmosphäre geführt wurden, eine Zäsur – in positiver und weniger positiver Hinsicht.

Wir freuen uns sehr, dass uns das Land Mittel für bauliche Sofortmaßnahmen bereitstellen wird, um den dringend benötigten Raum für Lehrveranstaltungen zu schaffen; dazu werden wir Räumlichkeiten, die bislang von der Verwaltung genutzt wurden, zu Seminarräumen umbauen. Zudem werden wir 33 neue Professor(inn)enstellen über die Laufzeit des Hochschulpaktes schaffen können, die bis 2018 besetzt sein sollen.

Das sind zwei wichtige und deutliche Signale: Das Land will eine starke Frankfurt University of Applied Sciences und setzt Vertrauen in uns!

Allerdings werden wir ab kommendem Jahr finanzielle Einbußen hinnehmen müssen, die etwa vier Prozent der Summe des uns in diesem Jahr zur Verfügung stehenden Etats ausmachen. Gewiss, das ist nicht erfreulich – einerseits. Andererseits verschafft uns dies eine realistische und klare Ausgangsbasis für moderates Wachstum in den kommenden Jahren und eine verlässliche Planungsgrundlage für die Zukunft. Nun können – und wollen – wir durchstarten!

Das Land geht mit seinen Zusagen – bauliche Maßnahmen und zusätzliches Lehrpersonal – in Vorlage und wir müssen und werden liefern. Das ist die gemeinsame Herausforderung, vor der die gesamte Frankfurt UAS steht und die wir erfolgreich bewältigen wollen.

Dazu haben wir uns Ziele gesetzt: Wir wollen erste Adresse für lebenslanges Lernen sowie Kompetenzzentrum für praxisnahe, anwendungsorientierte Forschung der Region sein. Wir wollen uns noch intensiver mit unseren Partnern vernetzen; die Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung mit den „Wirtschaftspaten“ ist ein Beispiel dafür, ebenso wie ein Projekt, bei dem Studierende eine

Plakatkampagne für städtische Gesellschaften entwickelt haben; dazu mehr in dieser Ausgabe (S. 10 und S. 20).

Dazu können wir unsere Stärken in die Waagschale werfen: Diese Hochschule steht für Interdisziplinarität, Innovation, Internationalität und Integration, für Vielfalt und Menschlichkeit. Das sind wir, das leben wir erfolgreich jeden Tag.

Entscheidend ist, dass wir alle die Bewältigung dieser Herausforderungen als gemeinsame Aufgabe betrachten.

Nicht nur die Frankfurt UAS startet durch; für unsere Erstsemester bedeutet die Aufnahme des Studiums den Start in einen neuen Lebensabschnitt. Es liegt in unserer Verantwortung, das Studium jedes unserer Studierenden zum Erfolg werden zu lassen – und dazu werden wir künftig bessere Voraussetzungen denn je haben.

Thema des diesjährigen Wissenschaftsjahrs ist „Zukunftsstadt“; die Frankfurt UAS mit ihrem starken Fachbereich Architektur, Bau-



ingenieurwesen, Geomatik und mit ihrem Standort in einer pulsierenden Metropole beschäftigt sich selbstverständlich intensiv damit. Der Beitrag „Wie sieht die Stadt der Zukunft aus“ (S. 3) zeigt die Vielfalt der Fragestellungen auf, mit denen sich die Professorinnen und Professoren mit dem Thema auseinandersetzen. Übrigens: Wir haben noch drei weitere Fachbereiche, an denen in vergleichbarer Bandbreite auf hohem Niveau geforscht wird!

Ich wünsche eine anregende Lektüre!

Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich

Liebe Erstsemester,

im Namen der gesamten Hochschule begrüße ich Sie sehr herzlich an der Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS). Wir freuen uns sehr, dass Sie sich für ein Studium bei uns entschieden haben! Der Name mag Ihnen noch nicht so vertraut sein – ebenso wie das, was vor Ihnen liegt. Es ist ein neuer, spannender und erkenntnisreicher Lebensabschnitt, an dessen erfolgreichem Ende der Einstieg in eine erfolgreiche berufliche Karriere stehen soll.

Doch so weit ist es noch nicht. Jetzt geht es erst einmal ums Beginnen! Seien Sie neugierig, seien Sie offen, seien Sie interessiert! Und versuchen Sie, während des Studiums über den gewählten Studiengang hinaus Impulse aufzunehmen. Mit dem (Pflicht-)Modul „Interdisziplinäres Studium generale“ fördern wir den Blick auf andere Fächer und Kulturen. Lassen Sie sich während Ihrer Zeit an der Frankfurt UAS anregen und inspirieren – und bringen Sie sich aktiv in die Entwicklung dieser Hochschule ein.

Wir sind eine weltoffene und international geprägte Hochschule, deren Mitglieder wertschätzend und ohne Diskriminierung miteinander umgehen – wir leben Vielfalt. Jeden Tag. Das zeichnet uns aus, und in diesem Sinne freuen wir uns auf Sie!

Die Hochschulleitung wünscht Ihnen allen einen guten Start und einen erfolgreichen Studienverlauf!

- 1 Editorial
- 2 Inhalt/Impressum

TOPTHEMA

- 3 Stadt der Zukunft: Geballte Forschungsexpertise am Fachbereich Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik
- 6 Moderne Stadtplanung: Frankfurt UAS beteiligt sich an EU-Projekt „Smart Cities“

SPEKTRUM

- 7 „Ich bin verliebt in diese Hochschule“: Offizielle Amtseinführung von Präsident Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich durch Staatsminister Boris Rhein
- 8 Hochschulpakt 2020: Frankfurt UAS wächst und baut
- 9 Es lebe die Vielfalt: Hochschule zeigt sich solidarisch
- 10 Gemeinsam mehr erreichen: „Wirtschaftspaten“ fördern Gründungen von Hochschulangehörigen
- 11 „Formel 1 in der Schule“: Schüler(innen)-Wettbewerb zu Gast an der Frankfurt UAS
- 12 Studierende helfen Studierenden: Peer-Mentoring-Programm fördert Unterstützung und Service Learning
- 12 Appetit auf ein Studium: Informations- und Motivationstage mit der beruflichen August-Bebel-Schule (ABS) Offenbach

FORSCHUNG + LEHRE

- 14 Ausbildung von morgen: Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit feilt an seinem Portfolio / Dekanat einstimmig wiedergewählt
- 15 Süchtigen bedarfsgerecht helfen: Neuer Masterstudiengang startet zum Wintersemester 2015/16
- 16 „Das Drogenverbot ist 100 Jahre alt, das ist nicht mehr zeitgemäß“: Prof. Dr. Heino Stöver zur Legalisierung von Cannabis
- 17 Bessere Hilfsangebote für Migrant(inn)en: Projekt „OPEN“ sorgt für interkulturelle Öffnung in der Pflegeberatung
- 19 Mehr Angebote in der Elektromobilität: Dienstleistungsverband für die Region FrankfurtRheinMain gegründet
- 19 Wirtschaftsverkehr in Frankfurt: Maßnahmenkatalog zur Verkehrsplanung erarbeitet
- 20 Werber für ein Semester: Studierende entwickeln Plakat-kampagne für städtische Gesellschaften
- 21 Anspruchsvolle Projektarbeit: Studiengang Bioverfahrenstechnik bereitet auf Berufsleben vor
- 23 Menschenleben retten: Professoren entwickeln Fußgänger-sensor für Pkws
- 24 Milliarden von Jahren in wenigen Minuten: Studentisches Projekt unterstützt Forschungsarbeit im Bereich zahlen-theoretischer Algorithmen
- 25 Verbindungen schaffen: Studierende entwerfen Fußgänger-brücke in Heidelberg

- 25 Deutsche Bahn profitiert von studentischem Know-how: Duale Studiengänge erarbeiten Angebotsoptimierung im Rahmen eines Praxisfallprojekts
- 26 Armut bedeutet mehr als nur ein geringes Einkommen: Experten des Forschungszentrums Demografischer Wandel ordnen aktuelle Armutszahlen ein

INTERNATIONALES

- 27 In einem Semester um die Welt: Hessische Landesprogram-me bringen Studierende nach Übersee
- 28 „A Good Cultural Experience“: Australischer Studierender als Praktikant an der Frankfurt UAS
- 29 Neues Programm für Internationalisierung: Hochschule steigert ihre Attraktivität für Absolvent(inn)en Deutscher Auslandsschulen
- 30 Ansprechpartner für Europa: Adam Lipski ist „Erasmus+“-Experte 2015

INTERN

SERVICE

- 30 Feedbackoption: Bibliothek geht auf Nutzerwünsche ein
- AUS DEM FÖRDERVEREIN**
- 31 Mitglieder des Fördervereins: Andreas Krebs
- 32 Hauptamtlicher Vorstand wurde bestätigt
- 32 Hochschule gestalten: Studentische Gremien neu gewählt
- 33 Erfreuliche Nachfrage: Semesterabschlussfeier des Fachbereichs Informatik und Ingenieurwissenschaften
- 33 Neues aus dem FH-Verlag: Smart gegen Sucht

KÖRPER + KULTUR

- 34 Hochschulsport aktuell: Wassersport und Tanz-Kampf-Kunst
- 35 Auf zu neuen Ufern: Hochschulsport bietet Mitsegel-Gelegenheit in Holland und Griechenland
- 35 Kampfkünstler in Weiß: Mehr als 200 Karateka trainierten an der Frankfurt UAS

PERSONEN + PREISE

- 36 Mehr Frauen in Ingenieurstudiengängen: Prof. Dr. Damian Großkreutz erhält Preis für Frauenförderung im Maschinenbau
- 38 Die neue Leichtigkeit: Studierendenteam der Frankfurt UAS mit dem Leichtbaupreis 2014 ausgezeichnet
- 39 Wissenschaft und Wirtschaft: Hans-Messer-Preis 2014 verliehen
- 39 Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter
- 40 Neu berufen: Prof. Dr.-Ing. Carsten Dierkes, Prof. Dr.-Ing. Ulrich Roth, Prof. Dr. Carolina Tranchita

TERMINE

Impressum

CAZ – Campusmagazin der Frankfurt University of Applied Sciences • Ausgabe 1_2015 • April | Mai | Juni

Herausgeber: Der Präsident der Frankfurt University of Applied Sciences, Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt am Main • **Redaktion:** Im Auftrag der Abteilung Kommunikation und MarketingServices: Daniela Halder-Ballasch, (0173) 925 93 25, halder@daniela-halder.de • **Kontakt:** campusmagazin@fra-uas.de • **Abbildungsnachweis:** Frankfurt University of Applied Sciences, soweit nicht anders vermerkt • **Korrektorat:** Hartmann Nagel Art & Consulting, August-Siebert-Str. 12, 60323 Frankfurt am Main • **Layout-Konzept:** Mandelkern Management & Kommunikation e. K.; GRÜBER Werbeagentur • **Layout, Druck, Herstellung, Anzeigenverwaltung:** VMK Verlag für Marketing und Kommunikation GmbH & Co. KG, Faberstraße 17, 67590 Monsheim, www.vmk-verlag.de • **Titelbild:** © M. Hermsdorf / pixelio.de

Erscheinungstermin der CAZ 2/2015 ist der 6. Juli 2015. Redaktionsschluss für die Ausgabe 2/15 ist der 5. Juni 2015.

Wie sieht die Stadt der Zukunft aus?

Fachbereich Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik vereint Forschungsexpertise zum nachhaltigen Planen und Bauen

Der Trend zur Urbanisierung ist ungebrochen: In Deutschland leben drei von vier Menschen in Städten. Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in urbanen Zentren. Bis 2050, so Schätzungen der UN, sollen es 75 Prozent sein. Doch wie muss sie sein, die lebenswerte Stadt der Zukunft? Über nachhaltige Stadtplanung und -entwicklung, die soziale, ökologische und ökonomische Aspekte berücksichtigt, machen sich am Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik rund 30 Experten Gedanken.

Wie nutzen wir künftig Erneuerbare Energien für die Versorgung unserer Städte? Wie muss umweltgerechte Infrastrukturentwicklung in schnell wachsenden Metropolen aussehen? Wie kann die Wasserversorgung von Ballungsräumen gewährleistet werden? Wie bewegen wir uns in der Stadt der Zukunft? Fragen wie diese versuchen zahlreiche Forschungsprojekte und kooperative Promotionen am Fb 1 zu beantworten. Auch im Rahmen von Fachkongressen wird die Kompetenz am Fachbereich sichtbar. So hat sich die Bundesumweltministerin für einen Kongress zum Thema „Großstadt der Zukunft“ am 15. April an der Hochschule angekündigt, in dessen Fokus die Fragestellung steht, wie man wachsende Städte weiterhin lebenswert gestalten kann. Bereits im März hat der Fb 1 eine Tagung zum Thema „Zukunftssicher Planen und Bauen im Ballungsraum“ veranstaltet, die Aufschluss über städtebauliche Zukunftsvisionen gab.

Nicht nur der Frankfurter Bürgermeister Olaf Cunitz und der verkehrs- und wohnungspolitische Landtagssprecher Ulrich Caspar, sondern auch 90 Fachbesucher konnten sich in zahlreichen Vorträgen zu Themen



Expertenriege: Der Frankfurter Bürgermeister Olaf Cunitz (Duzernat Planen und Bauen, l.), Prof. Dr. Martina Klärle, Direktorin des FFin und Dekanin des Fb 1, und Ulrich Caspar, MdL Verkehrs- und wohnungspolitischer Sprecher der CDU-Fraktion, eröffneten den Kongress „Zukunftssicher Planen und Bauen“.



Wie sieht sie aus, die Stadt der Zukunft? Mit der Frage beschäftigen sich zahlreiche Experten für nachhaltiges Planen und Bauen am Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik der Frankfurt UAS.

wie „Effizienzhaus Plus mit E-Mobilität“ (Prof. Dr. Heide Schuster) oder „Nachverdichtung von Wohnquartieren“ (Prof. Jean Heemskerk) von der Expertise der Forscher überzeugen. Prof. Dr. Michael Peterek sprach über das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) über einen Zeitraum von fünf Jahren mit zwölf Millionen Euro geförderte Projekt „Rapid Planning – Nachhaltiges Infrastruktur-, Umwelt- und Ressourcenmanagement für hochdynamische Metropolregionen“ und gab Einblick in Herausforderungen, denen sich schnell wachsende Städte und Ballungsräume in Zukunft vermehrt stellen müssen.

Hilfsmittel für zügige Stadtplanung

Schnell wachsende Metropolen in Schwellen- und Entwicklungsländern wachsen weitgehend informell, also ohne formelle Planungsverfahren. Die städtische Infrastruktur kann mit dem raschen Wachstum nicht mithalten. „Entsprechend problematisch sind die Müllentsorgung, Sicherstellung der Wasserversorgung oder das Abwassermanagement“, schildert Peterek. Um rasche und effiziente Planungsabläufe zu ermöglichen, entwickelt das Team Rapid Planning der Frankfurt UAS zusammen mit elf Projektpartnern aus Wissenschaft und Praxis entsprechende Planungsmethoden für eine umweltgerechte Infrastrukturentwicklung, die sich flexibel an das schnelle Bevölkerungswachstum und die Urbanisierung anpassen lassen sowie die Sektoren Energie, Wasser, Abwasser, Abfall

und urbane Landwirtschaft miteinander vernetzen.

Die Arbeiten aller Teilprojekte basieren auf praktischen Erfahrungen, die in den Beispielstädten Kigali (Ruanda), Da Nang (Vietnam) und Assiut (Ägypten) gewonnen werden; dort sollen die neu entwickelten Planungsmethoden direkt erprobt und umgesetzt werden. „Dabei wird es beispielsweise um Fragen gehen, wie die Städte den Müll nicht einfach entsorgen, sondern ihn zu Energie umwandeln können, die wiederum in die Stadt fließt. Oder wie organische Abfallstoffe eine städtische Landwirtschaft fördern können, die wiederum zur Stabilisierung der Nahrungsmittelversorgung der städtischen Bevölkerung beitragen kann“, umreißt Peterek. Das von ihm geleitete Teilprojekt „Stadtplanung und Capacity Building“ bindet die Erfahrungen umweltgerechter Stadt- und Infrastrukturplanung in der deutschen Referenzstadt Frankfurt am Main in die Methodenentwicklung ein.

Energie aus regenerativen Quellen

Nicht nur solide Planungsverfahren, sondern darüber hinaus auch ein zuverlässiges Energieversorgungskonzept braucht die Stadt der Zukunft. Für Prof. Dr. Martina Klärle, Dekanin des Fb 1 und Professorin für Landmanagement, ist klar: „Die Stadt der Zukunft ist erneuerbar, nur so gewinnen wir den Kampf gegen den Klimawandel.“ Mehr als 50 Prozent der klimaschädlichen Treibhausgase, die die Klimaerwärmung verursachen,

Innovativ und zukunftsweisend Projekt „OnTop“ verbindet nachhaltige Sanierung, innerstädtische Nachverdichtung und solares Bauen



Überzeugendes Konzept: Das Team „OnTop“ beim Solar Decathlon Europe 2014 vor seinem Entwurf. Es erreichte den siebten Platz im Wettbewerb und damit eine Platzierung im ersten Teilnehmerdrittel.

Sanierung ist ein wichtiger Baustein in der Energiewende. Die Stadt der Zukunft braucht deshalb Methoden, um Gebäudesanierungen kostengünstig, effizient und nachhaltig zu gestalten. Das interdisziplinäre Projekt „OnTop“ ist ein Beispiel für eine wirtschaftliche und ökologische Sanierung im Bestand, angereichert mit Konzepten zur Nachverdichtung und für solares Bauen. Das Team aus Studierenden und Professor(inn)en aller vier Fachbereiche der Frankfurt University hat sein Konzept 2014 beim internationalen studentischen Wettbewerb Solar Decathlon Europe vorgestellt, bei dem 20 Teams aus aller Welt in zehn Disziplinen mit ihrem Konzept für ein klimaneutrales Haus konkurrieren.

Innerstädtische Nachverdichtung und Energieeffizienz sind die beiden wesentlichen Charakteristika des OnTop-Ansatzes. Der Energie-(Haus-)Entwurf besteht aus einer 100 Quadratmeter großen Wohneinheit, die auf einen Bestandsbau aufgesetzt wird. So wird zusätzlicher Wohnraum in Städten mit wenig Raum zur Neubebauung geschaffen. Der wirtschaftliche Gewinn, der aus Verkauf oder Vermietung dieses neuen Dachgeschosses generiert wird, soll für die Sanierung des Bestandsgebäudes und die Errichtung des Aufbaus genutzt werden.

Ergänzt wird die OnTop-Idee von einem intelligenten Energiekonzept: Die in dem Modul integrierte aktive Solartechnik produziert Energie, die im Bestandsgebäude und in der neuen Wohneinheit genutzt wird. Überschüsse werden an die Stadt abgegeben.

Im März 2015 erschien die Publikation „OnTop im internationalen Hochschulwettbewerb Solar Decathlon Europe 2014“, die das Projekt, den Wettbewerb und die Partner vorstellt. Das Konzept und seine Spezifika werden ausführlich beschrieben, der Leser wird über Wissenswertes wie Finanzierung und städtebaulichen Kontext der Stadt Frankfurt informiert. Abschließend erfährt man, wie die studentischen Teammitglieder ihre Teilnahme an dem Projekt bewerten und welche Optionen es ihnen eröffnet hat.

Martina Klärle, Hans Jürgen Schmitz, Sebastian Fiedler, Ulrike Reichardt (Hrsg.): OnTop im internationalen Hochschulwettbewerb Solar Decathlon Europe 2014, März 2015, ISBN: 978-3-943787-48-1

www.ontop2014.de

kommen aus Städten. Deshalb müssten Planer Städte konzipieren, deren Gebäude, Bauwerke und Infrastruktur mehrere Funktionen haben. So sollten Gebäude Wohnraum bieten und zugleich über eine Solarfassade Energie herstellen. Brücken oder Schallschutzwände könnten über Kleinwindkraft Strom produzieren, und Straßen würden dies über Piezotechnik gewährleisten. „Die Architektur hat es über Jahrtausende geschafft, neue Materialien in die Baukultur zu integrieren. Ich bin überzeugt, das wird ihr auch mit den energieaktiven Elementen der Stadt gelingen.“

Klärle leistet hier einen wertvollen Beitrag, indem sie ihre umfassenden Forschungsergebnisse zur Verfügung stellt. Die Forscherin hat diverse flächenbezogene Verfahren und Analysetools entwickelt, die dabei helfen, das vorhandene Potenzial für Erneuerbare Energien auszuloten. So zum Beispiel das Solardachkataster, über das sich Hauseigentümer informieren können, wo es geeignete Flächen für die Stromerzeugung durch Photovoltaik gibt, ob ihr Haus für eine solare Nutzung geeignet ist und welche Ersparnisse bzw. Einkünfte sie erzielen können. Mit „Erneuerbar Komm!“ stellt die Forscherin eine Methode zur automatisierten, ganzheitlichen Potenzialanalyse für Erneuerbare Energien für Kommunen, Landkreise und Regionen bereit. Mit „WINDAREA“ können Standortanalysen für Windkraftanlagen durchgeführt werden.

Mehr Wohnraum durch Nachverdichtung

Das Thema zukunftsfähiges Planen und Bauen hat auch in der Lehre am Fb 1 seinen Platz, wie eine studentische Untersuchung zur Nachverdichtung von Wohnquartieren zeigt. Prof. Jean Heemskerck, der Nachverdichtung als Baustein zur Lösung der Wohnraumknappheit versteht, ist sich sicher: „Die Stadt der Zukunft wird die verdichtete Stadt sein.“ So könne ein wichtiger Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung von Ballungsräumen geleistet werden.

Im Rahmen des Masterstudiengangs Architektur im Wintersemester 2014/15 untersuchte er mit seinen Studierenden in Kooperation mit der Nassauischen Heimstätte Wohnungs- und Entwicklungsgesellschaft mbH die Möglichkeiten, ein Viertel mit neuem Wohnraum zu verdichten. „Die Entwicklung geht hin zum Leben in der Stadt. Die Nachverdichtung bestehender Wohnquartiere bildet einen ökologisch wie ökonomisch nachhaltigen Baustein, weil neue Grundstücksflächen, die ohnehin nur in geringer Zahl zur Verfügung stehen, nur bedingt erworben werden müssen“, so Heemskerck. „Wenn es zudem gelingt, die Gebäude räumlich geschickt einzufügen, wird die erhöhte soziale Nähe gerade auch

CAZ

vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung hierzulande in Zukunft positiv bewertet.“

Das untersuchte Quartier im Stadtteil Nieder-Eschbach wird geprägt durch typische Zeilenbauten der 50er und 60er Jahre, zumeist pragmatisch geplant und zügig errichtet. Die Aufgabe bestand darin, neuen Wohnraum zu schaffen und dafür geeignete Wohnungstypen zu entwickeln. In einem ersten Schritt prüften die Studierenden das grundsätzliche städtebauliche Potenzial zur verträglichen Verdichtung, im nächsten Schritt entwarfen sie zeitgemäße Wohnungen unter Berücksichtigung des wohnlichen Kontexts, Passivhaus-Standards, nachhaltiger und wirtschaftlicher Bauweise, Barrierefreiheit und einer identitätsstiftenden Gestaltung. „Die Ergebnisse bilden eine große Bandbreite ab, die von der behutsamen Ergänzung des Bestands mit einzelnen Punkthäusern bis hin zur gewagten Überlagerung mit neuen Großstrukturen reicht. Die vielen interessanten Wohnungstypen sowie Einzellösungen geben eine Reihe von Impulsen für das zukunftssichere Planen und Bauen“, resümiert Heemskerck sichtlich erfreut über die studentische Kreativität.

Künftige Wasserversorgung braucht Ressourcenschutz

Weil es mehr und mehr zum Problem wird, sauberes Grundwasser zu finden und für die Nutzung zur Verfügung zu stellen, braucht künftige und zeitgemäße Stadtplanung durchdachte Konzepte für die Trinkwasserversorgung, davon ist Prof. Dr. Ulrich Roth vom Fb 1 überzeugt. Ein Ballungsraum wie die Region Frankfurt/Rhein-Main kann in aller Regel nicht allein aus örtlichen Wasservorkommen versorgt werden und ist auf Zulieferungen angewiesen. „Die Sicherstellung der Wasserversorgung ist eine unverzichtbare Grundlage für die zukünftige Regionalentwicklung. Zentraler Bestandteil



Lösungen für Bevölkerungszuwachs: Durch Nachverdichtung bestehender Bebauung kann in Städten zusätzlicher Wohnraum geschaffen werden. Olha Hryzodubs schlägt vor, durch gezielt platzierte Gebäude Hofsituationen zu schaffen. Dabei wird der Charakter der Bebauung gewahrt. Dafür erhielt sie im studentischen Wettbewerb den ersten Platz.

einer nachhaltigen Wasserversorgung ist – und das mit zukünftig weiter zunehmender Bevölkerungs- und Nutzungsdichte noch stärker als bisher – der konsequente Schutz der örtlichen und regionalen Wasserressourcen.“

Problematisch sei dabei das Konfliktpotenzial zwischen den Erfordernissen der Wasserversorgung und den verschiedensten konkurrierenden Nutzungsansprüchen wie Industrie, Naturschutz und vieler anderer Akteure. Hier muss laut Roth zukünftig der Ressourcenschutz stärker als bisher in der Regional- und Flächennutzungsplanung sowie bei allen relevanten Planungsvorhaben berücksichtigt werden. Daneben könnten – vor allem in größeren gewerblichen und öffentlichen Einrichtungen – unterschiedliche Wasserqualitäten für entsprechend geeignete Zwecke genutzt werden. Bestes Beispiel hierfür ist der Frankfurter Flughafen, auf dem neben der erforderlichen Trinkwasserversorgung für Belegschaft und Fluggäste auch Regenwasser vor allem für die Toilettenspülung und Brauchwasser für andere Zwecke verwendet wird.

Fortbewegung mit Elektrofahrzeug und Bahn

Auch die städtische Fortbewegung, ganz gleich ob per Auto oder öffentlichem Nahverkehr, bedarf in Zukunft neuer, tragfähiger Mobilitäts- und Verkehrsplanungskonzepte, wie sie zurzeit mehrere Wissenschaftler/-innen am Fb 1 erforschen. Zukunftsweisend sind hier Überlegungen zum Einsatz von Elektrofahrzeugen, wie sie Prof. Dr. Petra Schäfer anstellt. Sie leitet die Fachgruppe Neue Mobilität am Fb 1, die sich mit der Weiterentwicklung des Verkehrssystems beschäftigt. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Erforschung von Elektromobilität.

Um eben dieser den Boden zu bereiten, untersucht die Professorin für Verkehrsplanung im Rahmen einer Vielzahl von Elektromobilitäts-Projekten die Akzeptanz der Elektromobilität durch die Nutzer/-innen sowie ihre verkehrsplanerische und städtebauliche Integration in Städten. Beispielsweise sollen im Rahmen des europäischen Projekts „Electric Vehicles For Alternative City Transport Systems“ (E-FACTS) die erhobenen Daten die Grundlage eines Masterplans für den innerstädtischen kommerziellen Betrieb von Elektrofahrzeugen in Frankfurt bilden. Insgesamt ist es das Ziel, unter Berücksichtigung vorhandener Nutzungsmuster zu analysieren, wie die Fahrzeuge möglichst nachhaltig in den bestehenden Verkehr integriert werden können.

Nach Lösungen, um Städte aus der automobilen Abhängigkeit zu bringen, sucht Prof. Dr. Jeffrey Kenworthy, Professor für Sustai-

Das Wissenschaftsjahr 2015

„Die Stadt ist nicht das Problem. Die Stadt ist die Lösung“, weiß der international renommierte Stadtplaner Jaime Lerner. Die Stadt von heute steht vor großen ökologischen und sozialen Herausforderungen wie Klimaanpassung, Energieversorgung, sichere Arbeit, bezahlbares Wohnen, nachhaltige Mobilität oder demografischer Wandel. Gleichzeitig ist sie Motor für Veränderung und urbane Innovationen.

Das Wissenschaftsjahr 2015 – Zukunftsstadt zeigt, wie Forschung heute schon dazu beiträgt, Städte nachhaltig lebenswert zu gestalten. Wissenschaftler/-innen lösen gemeinsam mit Kommunen, Wirtschaft, Bürgerinnen und Bürgern konkret und vor Ort die großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Die Wissenschaftsjahre sind eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) gemeinsam mit Wissenschaft im Dialog (WiD).

www.wissenschaftsjahr-zukunftsstadt.de

nale Cities. Zu diesem Zweck vergleicht er weltweit Städte unter anderem unter den Aspekten Mobilität, Raumnutzung, Energieverbrauch und Luftverschmutzung und entwickelt auf diese Weise Handlungsoptionen für zukünftige Planungen. Eine mögliche Antwort zur Minimierung des Autoverkehrs in Städten ist der Ausbau des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV), eines der Fachgebiete von Prof. Dr. Josef Becker.

„Das mit der Bevölkerungszunahme verbundene Wachstum an Fahrgastzahlen in großen Städten bereitet dem ÖPNV mehr und mehr Probleme. Da die öffentlichen Verkehrsmittel auch heute schon an vielen Stellen bis an ihre Kapazitätsgrenze ausgelastet sind und die Optimierungspotenziale im bestehenden System weitgehend ausgeschöpft sind, ist ein Ausbau der Schieneninfrastruktur im Bereich Eisenbahn, U-Bahn und Straßenbahn notwendig.“ Da auch immer mehr alte Menschen in den Städten der Zukunft leben werden, ruft er in diesem Zusammenhang den demografischen Wandel als eine der Herausforderungen, nicht für die Stadtplanung, sondern für die Gesellschaft überhaupt in Erinnerung. Um auch der steigenden Anzahl alter Menschen weiterhin die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel zu ermöglichen, sei ein konsequenter barrierefreier Ausbau des ÖPNV notwendig.

Bei all den Forschungsprojekten und der Expertise an der Frankfurt UAS rückt die Stadt der Zukunft, die zentrales Thema des Wissenschaftsjahrs 2015 (siehe Infokasten) ist, zumindest in der Theorie in greifbare Nähe. Konzepte mit Tiefgang für sie zu erdenken, sie zu erforschen wird auch in den kommenden Jahren Aufgabe der Forscherinnen und Forscher am Fb 1 sein.

CAZ

Kontakt

Rapid Planning: Prof. Dr.-Ing. Michael Peterek, Telefon: (069) 1533-3013, E-Mail: michael.peterek@fb1.fra-uas.de, www.rapid-planning.net

Erneuerbare Energien: Prof. Dr. Martina Klärle, Telefon: (069) 1533-2314, E-Mail: martina.klaerle@fb1.fra-uas.de

Nachverdichtung von Wohnquartieren: Prof. Dipl.-Ing. Jean Heemskerck, Telefon: (069) 1533-2764, E-Mail: jean.heemskerck@fb1.fra-uas.de

Trinkwasserversorgung in Ballungsräumen: Prof. Dr.-Ing.

Ulrich Roth, Telefon: (069) 1533-3619, E-Mail: ulrich.roth@fb1.fra-uas.de

Elektromobilität: Prof. Dr.-Ing. Petra K. Schäfer, Telefon: (069) 1533-2797, E-Mail: petra.schaefer@fb1.frankfurt-university.de, www.fh-frankfurt.de/verkehr

The End of Automobile Dependence: Prof. Dr. Jeffrey Kenworthy, Telefon: (069) 1533-2753, E-Mail: jeffrey.kenworthy@fb1.fra-uas.de

Öffentlicher Personennahverkehr: Prof. Dr. Josef Becker, Telefon: (069) 1533-3629, E-Mail: josef.becker@fb1.fra-uas.de

Moderne Stadtplanung

Frankfurt UAS beteiligt sich an EU-Projekt „Smart Cities“

Die Realisierung von Städten der Zukunft, den sogenannten Smart Cities, erfordert zahlreiche Innovationen, vor allem auf technologischen Gebiet. Stichworte sind hier Energieeffizienz, Erneuerbare Energien, Gebäudetechnik, Versorgungs- und Entsorgungsinfrastruktur. Die europäische Initiative „Marie Skłodowska-Curie Innovative Training Networks (ITN) – Konsortium UrbanGene“ hat sich zusammengetan, um Gelder für das EU-Projekt „Smart Cities“ einzuwerben, das Entscheidungshilfen zur modernen Stadtplanung bereitstellen möchte. Beteiligt sind unter anderem Vertreter der Universidad Politécnica de Madrid, des University College London, der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich und des Fraunhofer-Instituts. Auch die Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS) soll mitforschen.

Das geplante Projekt soll verschiedene Aspekte urbaner Systeme erforschen und zielt darauf ab, innovative Instrumente zu entwickeln, die künftig als Entscheidungs- und Planungsgrundlage dienen können. Auch die Nachwuchsförderung ist ein Eckpfeiler; so sollen gut ausgebildete junge Forschende daraus hervorgehen, die ihr Wissen zu nachhaltiger Stadtplanung in Wissenschaft, Industrie und Politik einbringen können. Zehn Hochschulen, Institutionen und Unternehmen sind an dem Konsortium beteiligt und planen die Entsendung von Doktorand(inn)en in das Projekt, damit diese Teilaspekte wie z. B. elektrische Netze, Mobilitätsaspekte oder Big Data bearbeiten. Zu den vier Partnern, die die Doktoranden in Sachen Modellierung und Energieplanung in Smart Cities begleiten und trainieren, gehören – neben der Frankfurt UAS – auch das niederländische



Smarte Städte erforschen: Entscheidungshilfen zur modernen Stadtplanung will das internationale Konsortium UrbanGene erarbeiten, an dem die Frankfurt UAS beteiligt ist.

Ministerium für Infrastruktur, die Schweizer Senozon AG und das englische Unternehmen Transport for London. Sie überwachen die wissenschaftlichen Fortschritte der Beteiligten und leisten Hilfestellung.

An der Frankfurt UAS wird Prof. Dr. Carolina Tranchita* das Projekt und einen daran beteiligten Doktoranden betreuen, der sich mit elektrischen Netzen und der Beziehung mit thermischen Systemen, Informations- und Kommunikationssystemen sowie Transportsystemen beschäftigen soll. „Das Institute for Energy Research (EIFER) in Karlsruhe, auch ein Konsortiumsmitglied der Initiative, hatte uns gebeten, als Partner zur Verfügung zu stehen“, so Prof. Tranchita, die vor ihrem Wechsel an die Hochschule im November 2014 fünf Jahre bei EIFER tätig war. „Für die Frankfurt University ist es ein interessantes Projekt, vor allem wegen der Chance zum wechselseitigen

Networking mit internationalen Partnern.“ Der Antrag auf Fördermittel der EU für das Projekt, den das Konsortium eingereicht hat, wurde von der Europäischen Kommission angenommen. Über ihn wird Mitte 2015 entschieden. „Bei einem positiven Bescheid können die Doktoranden mit finanzieller Unterstützung rechnen – und es wäre zudem Geld vorhanden, um Seminare durchzuführen oder Kongresse zu veranstalten“, so Tranchita.

Rita Orgel

Kontakt

Prof. Dr. Carolina Tranchita Rativa, Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, Telefon: (069) 1533-3941, E-Mail: tranchita@fb2.fra-uas.de

* Siehe auch Artikel auf S. 41

„Ich bin verliebt in diese Hochschule“

Offizielle Amtseinführung von Präsident Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich durch Staatsminister Boris Rhein

Am 12. Februar 2015 wurde Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich im vollbesetzten Audimax der Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS) durch Staatsminister Boris Rhein offiziell in sein Amt als Präsident eingeführt. In einer ungewöhnlich emotionalen und leidenschaftlichen Rede bekannte Dievernich, dass er sich trotz des relativ kurzen Zeitraums – die vielzitierten 100 Tage im Amt – in die Hochschule und die Menschen, die hier studierten, lehrten, forschten und arbeiteten, „verliebt“ habe.

Seine Antrittsrede nutzte Dievernich zu einem perspektivischen Ausblick auf Herausforderungen und Ziele seiner Amtszeit: „Ich sehe drei wesentliche Schwerpunkte: Zum einen sollen uns Wirtschaft, Institutionen und Verbände in der Region als das Kompetenzzentrum für praxisnahe, anwendungsorientierte Forschung erleben und schätzen; wir wollen als verlängerte Innovations-„Werkbank“ betrachtet und explizit angesprochen werden. Zudem soll diese Hochschule als Institution des ‚Lebenslangen Lernens‘ in der Region wahrgenommen werden – für Menschen in den unterschiedlichsten Phasen ihres beruflichen Lebens. Schließlich verstehen wir uns als einer der bedeutenden Integrationsmotoren der Region: Menschen verschiedener nationaler Herkunft studieren, forschen und arbeiten gemeinsam erfolgreich unter dem Dach dieses Hauses und erbringen einen Mehrwert für die gesamte Gesellschaft.“

Seine Vision formulierte Dievernich so: „Ich wünsche mir, dass die Frankfurt University of Applied Sciences als Katalysator für die Entfaltung von Potenzialen steht. Das wollen wir in Studium, Weiterbildung, Forschung und Lehre noch stärker als bisher ermöglichen und vorantreiben. Diese Hochschule soll als geschützter Raum empfunden werden, in dem eigenverantwortliches Denken und das Erproben neuer Ideen möglich ist und unterstützt wird. Für mich gibt es nichts Erstrebenswerteres als Erkenntnis und Wachstum – Menschen jeden Alters, jeder Lebensumstände und jeder beruflichen Phase dabei zu begleiten ist mir eine große Freude und ein Ansporn.“

Er skizzierte zudem seine Vorstellungen für die „Organisationsprinzipien der Zukunft“ der Frankfurt UAS und wandte sich damit vor allem an die Hochschulangehörigen. Dabei unterstrich er, dass Leidenschaft und Kompe-



Feierlicher Start: Nach rund 100 Tagen im Amt wurde Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich von Staatsminister Boris Rhein offiziell in sein Amt als Präsident eingeführt.

tenz unverzichtbare Voraussetzungen für die Weiterentwicklung einer Institution seien. Dievernich bekannte sich unter dem Eindruck des nur wenige Wochen zurückliegenden Anschlags in Paris auf die Redaktion der Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ zur besonderen Verantwortung der Hochschule: „Wir bilden nicht nur Menschen für einen Arbeitsmarkt aus, nein, wir sind als eine Hochschule, die sich der Freiheit der Gedanken und der Menschlichkeit verschrieben hat, verpflichtet, darauf zu achten und alles dafür zu tun, dass wir im besten Sinne des Wortes politische Studierende haben, die sich dafür einsetzen, dass durch Dialog Verständigung und ein Verständnis entsteht, das diese Gesellschaft trägt. Wenn es in diesem Land derzeit Menschen gibt, die die Angst für ihre Begründung von Fremdenfeindlichkeit ausnutzen, dann braucht es Studierende, dann braucht es Dozierende, Lehrende, Forschende, Professorinnen und Professoren sowie Verwaltungsmitarbeitende, die sich dem mit Mut entgegenstellen.“

Mutig ist derjenige, der sich trotz Ablehnung den Ablehnenden in den Weg stellt, nicht gewalttätig, sondern integrierend auf der Suche nach dem Wort, auf der Suche nach einem Moment des Kontaktes, der Bindung, denn nur dadurch kann das, was an Vorurteil herrscht, abgebaut werden.“ Dievernich wies auf die gelebte Vielfalt der Frankfurt UAS hin und hob das funktionierende, vorurteilslose und diskriminierungsfreie Miteinander als besonderes Merkmal und besondere Stärke hervor.

Staatsminister Boris Rhein zeigte sich als Frankfurter von seiner lokalpatriotischen

Seite: „Es freut mich sehr, dass mit Professor Dievernich ein gebürtiger Frankfurter wieder in seine Heimatstadt zurückkehrt. Mit seiner breiten Berufserfahrung, nicht zuletzt als Professor an den Hochschulen in Luzern und Bern, ist Professor Dievernich bestens gerüstet, die anstehenden Herausforderungen an der Frankfurt University of Applied Sciences zu meistern.“ Rhein hatte zuvor die Verdienste von Amtsvorgänger Dr.-Ing. Detlev Buchholz gewürdigt.

Als Vertreterin der Stadt Frankfurt am Main hatte sich auch Integrationsdezernentin Dr. Nargess Eskandari-Grünberg in ihrer Rede mit der Rolle und Verantwortung von Hochschulen angesichts aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen beschäftigt: „Die Hochschule als Abbild der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu begreifen, bedeutet implizit auch, einen politischen und gesellschaftlichen Gestaltungsrahmen mitzudenken. Ihr kommt somit eine besondere Verantwortung zu.“

Unter den Gästen befanden sich neben Vertreterinnen und Vertretern der hessischen Hochschulen auch drei ehemalige Präsidenten der Frankfurt UAS – neben Amtsvorgänger Dr.-Ing Detlev Buchholz auch Prof. Rolf Kessler und Gründungspräsident Prof. Dr. Johannes Uthoff.

Dievernich hatte sein Amt am 1. Oktober 2014 angetreten; er war am 2. Juli 2014 für eine sechsjährige Amtszeit gewählt worden.

Wir wollen durchstarten!

Frankfurt UAS wächst und baut / Moderate finanzielle Einbußen im Rahmen des neuen Hochschulpaktes

Am 9. März 2015 wurde von Ministerpräsident Volker Bouffier, Wissenschaftsminister Boris Rhein und den Präsidentinnen und Präsidenten der 13 staatlichen Hochschulen in Wiesbaden der Hochschulpakt 2020 unterzeichnet, der eine Laufzeit von 2016-2020 hat. Die Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS) darf sich – entgegen immer wieder kolportierten Medienberichten – als Gewinner fühlen, auch wenn sie im kommenden Jahr finanzielle Einbußen hinnehmen muss.

„Das Land wird der Frankfurt UAS Mittel für bauliche Sofortmaßnahmen bereitstellen; zudem werden wir 33 neue Professor(inn)enstellen über die Laufzeit des Hochschulpaktes schaffen können, die bis 2018 besetzt sein sollen. Das Land geht mit uns und will ebenso wie wir eine starke Frankfurt University of Applied Sciences. Es zeichnet sich klar ab: In den Verhandlungen haben wir die Voraussetzungen geschaffen, dass wir moderat wachsen und uns für die Zukunft nachhaltig rüsten können“, sagte Präsident Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich. „Ein großer Dank geht auch an die anderen hessischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften, die sehr solidarisch gehandelt haben: Mit ihren höheren Studierenden-Aufwuchszahlen ermöglichen sie es, dass wir in den kommenden Jahren von einem niedrigeren Ausgangsniveau und mit geringeren, aber realistischen Zuwachsraten an Studierenden wachsen können. Die hessischen Hochschulen und das Ministerium stehen solidarisch zueinander.“

Dievernich wies darauf hin, dass die finanziellen Einbußen im kommenden Jahr geringer ausfallen werden, als sich zunächst abzeichnete; in den Medien war davon die Rede, dass der Etat 2016 um fast zehn

Prozent unter dem des Jahres 2015 liegen könnte: „Wir werden ab 2016 weniger Geld als 2015 zur Verfügung haben; da unsere Studierenden-Aufwuchszahlen eine moderate Wachstumsrate vorsehen. Es zeichnet sich ab, dass die finanziellen Einbußen, mit denen wir im Vergleich zu 2015 zu kalkulieren haben, sich auf ca. vier Prozent belaufen. Damit ist eine realistische und klare Basis gelegt, von der aus wir handeln und planen können“, so Dievernich. „Wir haben Aufwuchszahlen mit dem Land vereinbart, die wir erreichen können. Das Land geht mit seinen Zusagen – bauliche Maßnahmen und Lehrpersonal – in Vorlage und wir müssen und werden liefern. Das ist die gemeinsame Herausforderung, vor der die gesamte FRA-UAS steht. Wir sind bereit durchzustarten.“ Die baulichen Sofortmaßnahmen sehen vor, mehr Raum für Lehrveranstaltungen zu schaffen. Verwaltungsräumlichkeiten werden in Seminarräume umgewandelt; zudem sollen die letzten verfügbaren räumlichen Optionen auf dem Campus dazu genutzt werden. Platz wird seit vielen Jahren dringend benötigt – und das in Zukunft mehr denn je, denn die Hochschule hat sich strategische Ziele gesetzt, die sie nun zügig angehen will: „Wir stehen für Interdisziplinarität, Innovation, Internationalität und Integration sowie für Vielfalt und Menschlichkeit. Wir wollen erste Adresse für lebenslanges Lernen sowie Kompetenzzentrum für praxisnahe, anwendungsorientierte Forschung der Region sein“, so Dievernich.

Der Präsident kündigte die zügige Umsetzung von strategische Programmen und Maßnahmen an, die aus dem Hochschulentwicklungsplan abgeleitet sind: Im Bereich von Studium und Lehre sollen Studienberatung und -betreuung besonders mit Blick

auf die Studieneingangsphase weiterentwickelt werden, ebenso soll potenziellen Studierenden noch deutlicher gemacht werden, warum es attraktiv ist, gerade an der Frankfurt UAS zu studieren. Hinzu kommt eine Weiterentwicklung des Studiengangportfolios; die Alumni-Arbeit mit Coaching-

Angeboten werde ebenso angegangen wie die strategische Weiterentwicklung der Weiterbildungsstrukturen und -angebote.

Im Bereich der Forschung gehört die Weiterentwicklung des Forschungsprofils zu den vordringlichsten Aufgaben, wie auch der Ausbau der Forschungsinfrastruktur und die zunehmende Anwerbung von Forschungsdrittmitteln: „Unser Drittmittelaufkommen (Zahlen von 2013) ist das höchste aller hessischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften, es weist ein Volumen von 4,8 Millionen Euro aus. Das ist ein Beleg für das hohe Niveau unserer Forschung – wir sind attraktiv für Partner aus Politik und Wirtschaft in Stadt und Region.“ Die Forschungsstärke sei eine wesentliche Säule, um die Entwicklung der Hochschule in den kommenden Jahren fokussiert voranzutreiben: „Wir werden uns als innovativer Problemlöser, als verlängerte Innovationswerkbank von Unternehmen, Krankenhäusern und Verwaltungen – um nur ein paar Organisationen zu nennen – positionieren und anbieten. Der gezielte Ausbau von Kooperationen mit Partnern aus der Wirtschaft steht für die kommenden Jahre ganz oben auf der Agenda“, so Dievernich. „Wir sind zuversichtlich, mit unserer dezidiert anwendungs- und praxisbezogenen Problemlösekompetenz zu punkten.“

Dies stehe im Kontext einer zunehmenden Internationalisierung. Zudem verweist Dievernich darauf, dass bereits Personalien, interne Prozesse und Organisationsstrukturen auf den Prüfstand gestellt worden seien, darunter das Finanzcontrolling.

Nur mit dem Bewusstsein, dass alle an einem Strang ziehen, ließen sich diese Herausforderungen bewältigen, so Dievernich. Er sicherte daher Transparenz auch nach innen zu: „Wir stehen vor großen Herausforderungen und werden in den kommenden Jahren gemeinsam konsequente Aufbauarbeit leisten müssen, um die Hochschule fit für die Jahre nach 2020 zu machen. Wir müssen in der Lage sein, Innovationen hervorzubringen, die diese Hochschule zu einer attraktiven, an der Zukunft orientierten Institution werden lassen. Der Weg, der vor uns liegt, erfordert von uns allen eine intensivere Kultur des Miteinanders – gerade auch im Bewusstsein unserer gesellschaftlichen Verantwortung. Dies zu entwickeln, daran werden und müssen wir sehr intensiv arbeiten.“



Beschlossene Sache: Präsident Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich (4.v.l.) mit dem Hessischen Ministerpräsidenten Volker Bouffier (6.v.r.), Wissenschaftsminister Boris Rhein (Mitte) sowie den 12 Präsident(inn)en der Hessischen Hochschulen nach der Unterzeichnung des Hochschulpaktes für die Jahre 2016 bis 2020

Es lebe die Vielfalt!

Frankfurt UAS bekennt sich zu Menschlichkeit und setzt Zeichen gegen Fremdenfeindlichkeit

12.471 junge Frauen und Männer aus 108 Nationen studieren an der Frankfurt UAS. Die Hochschule versteht diese Vielfalt als Chance und Stärke und setzt daher ein klares Zeichen gegen fremdenfeindliche Bewegungen: mit einem aufmerksamkeitsstarken Banner, das an einem zum stark frequentierten Nibelungenplatz orientierten Gebäude der Hochschule platziert ist.



Vielfalt ist an der Frankfurt UAS gelebte Realität. Das macht das Banner an der Fassade von Gebäude 9 deutlich, das unterstreicht die Haltung der Hochschule zum Respekt für die Würde des Menschen und einem Bekenntnis zum friedlichen Zusammenleben. Bereits im Januar hatten Hochschulleitung und Senat anlässlich des Attentats auf die Redakteure des französischen Satiremagazins „Charlie Hebdo“ in einer gemeinsamen Stellungnahme erklärt: „Die Frankfurt University of Applied Sciences bekennt sich angesichts der anhaltenden Demonstrationen neuer ausgrenzender politischer und gesellschaftlicher Bewegungen und deren lokalen Ablegern zu Toleranz zwischen den Religionen, gelebter Integration und einem verantwortungsbewussten, vorurteilslosen Umgang miteinander.“ In Zeiten wie diesen müssten nicht nur die Freiheit, sondern insbesondere die Werte der Menschlichkeit und der Vielfalt hochgehalten und gestärkt werden.

„Als Hochschule haben wir uns dem Handlungsprinzip der Menschlichkeit verpflichtet“, so Präsident Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich. „Das Zusammenwirken von Menschen mit unterschiedlichstem Kulturhintergrund birgt einzigartige Entwicklungspotentiale für die städtische und regionale Gesellschaft, die vielfach noch gar nicht erkannt und gehoben worden sind. Was wir hier an der Hochschule leben, ist die Gesellschaft von morgen.“

Dievernich wies darauf hin, dass die Frankfurt UAS nicht nur Menschen für den Arbeitsmarkt ausbilde. Sie sei auch eine Hochschule, die sich der Freiheit der Gedanken und der Menschlichkeit verschrieben habe und den Anspruch erhebe, darauf zu achten und alles dafür zu tun, im besten Sinne des Wortes politische Studierende zu haben, die sich dafür einsetzen, durch Dialog für Verständigung und ein gegenseitiges Verständnis einzutreten. „Wenn es in diesem Land Menschen gibt, die die Angst für ihre Begründung von Fremden-

Flagge zeigen für Menschlichkeit und Vielfalt: Mit den Bannern in Gebäude 1 und an der Fassade von Gebäude 9 wendet sich die Frankfurt UAS gegen Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz.

feindlichkeit auszunutzen, dann braucht es Studierende, dann braucht es Dozierende, Lehrende, Forschende, Professor(inn)en – und Verwaltungsmitarbeitende, die sich dem mit Mut entgegenstellen.“ In diesem Sinne möchte die Hochschule Absolvent(inn)en als Persönlichkeiten entlassen. Denn an einer Hochschule sollten nicht nur fachliche Inhalte, sondern auch Verantwortung für das eigene Leben und für ein soziales Miteinander vermittelt werden.

Die Studierenden der Frankfurt UAS hätten sich in den vergangenen Monaten und Tagen genau dazu engagiert bekannt: Mit Bannern im Foyer des Gebäudes 1 hätten sie Stellung für Menschlichkeit bezogen, und sich damit als politisch erwiesen. In einer Zeit, in der Kriege, Flucht und Vertreibung die Lebensrealität vieler Menschen prägten. In einer Zeit, da 52 Millionen Menschen auf der Flucht seien und Pegida Stimmung gegen Menschen mache, die anderen Glaubens sind. Sie warben dafür in einer Zeit, in der es nötiger denn je sei, für Vielfalt, Menschlichkeit, Demokratie und

Menschenrechte einzustehen. Dies, so Dievernich, sei keine Selbstverständlichkeit.

Die Hochschule hat das Potenzial internationaler Vielfalt erkannt, und sie profitiert in hohem Maße von der kulturellen Vielfalt eines internationalen Bildungsstandorts wie Frankfurt.

CAZ

Veranstalter



FRANKFURT
UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES

Sprich mit Unternehmen über deine Karriere!

meet@ Die Karrieremesse auf
deinem Campus

**FRANKFURT
UNIVERSITY**

28.+ 29. APRIL 2015 · 10 – 16 UHR

Nibelungenplatz 1 · Gebäude 4

Infos und Bewerbungsservice unter: www.frankfurt-university.de/meet

Gemeinsam mehr erreichen

„Wirtschaftspaten“ und Frankfurt UAS schließen Kooperationsvereinbarung

Der erste Schritt in die Selbstständigkeit ist oft kein leichter. Um den Studierenden und Absolvent(inn)en hier Unterstützung zu bieten, arbeitet die Frankfurt UAS künftig mit dem Verein „Die Wirtschaftspaten“ zusammen. Die Aus- und Weiterbildung potenzieller Gründer/-innen sowie die Unterstützung konkreter Gründungsvorhaben durch Beratung und Coaching werden wichtige Schwerpunkte der Zusammenarbeit sein.

„Studierende und Absolvent(inn)en der Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS) sind fachlich ausgezeichnet qualifiziert und haben viele gute Geschäftsideen mit Potenzial. Oft wagen die potenziellen Gründer/-innen den Schritt in die Selbstständigkeit allerdings nicht. Die ‚Wirtschaftspaten‘ verfügen über viel Erfahrung und können für die nötige Ermutigung und den nötigen Rückenwind sorgen. Ich bin sicher: Mit dieser Kooperation haben wir Partner gefunden, die motivieren. Ich wünsche mir noch viel mehr solcher Partnerschaften, von denen unsere Studierenden profitieren können“, sagte Präsident Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich anlässlich der Unterzeichnung einer Kooperationsvereinbarung mit dem Verein „Die Wirtschaftspaten e. V.“

Helmut Eikelmann, Vorstandsvorsitzender „Die Wirtschaftspaten e. V.“, erklärt die Motivation seines Vereins, mit der Frankfurt UAS zu kooperieren, so: „Unternehmensgründungen von Hochschulabsolvent(inn)en stellen unabhängig von der jeweiligen Arbeitssituation eine attraktive Alternative zur abhängigen Beschäftigung dar. Sie tragen zum Wirtschaftswachstum bei und schaffen neue Arbeitsplätze. Durch Ausgründungen aus Hochschulen können Forschungsergebnisse schneller in marktfähige Produkte umgesetzt und Marktpotenziale besser erschlossen werden als durch Großunternehmen.“

Sowohl die Wirtschaftspaten als auch das Institut für Entrepreneurship (IFE) der Frankfurt UAS unterstützen Unternehmensgründungen in der Region. Im Rahmen der strategischen Partnerschaft sollen Wissenschaftler/-innen, Studierende und Alumni der Frankfurt UAS für eine unternehmerische Tätigkeit noch umfassender als bisher sensibilisiert und qualifiziert werden. Prof. Dr. Tobias Hagen, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Entrepreneurship (IFE) freut sich auf die Zusammenarbeit: „Die Wirtschaftspaten bringen mit ihren Erfahrungen und ihren Kontakten genau die Aspekte ein, die uns bei unserer Arbeit für Unternehmensgründungen bisher gefehlt haben.“

Das Service-Paket, das die Wirtschaftspaten für die Frankfurt UAS geschnürt haben, umfasst die Unterstützung der Hochschule in Fragen der Existenzgründung, Begleitung Studierender, Alumni und wissenschaftlicher Mitarbeiter/-innen sowie Professor(inn)en auf deren Weg in die berufliche Selbstständigkeit und hin zu Unternehmensgründungen, Beratung von Studierenden in der beruflichen Orientierungsphase vor ihrem Studienabschluss, Beratung von gründungsinteressierten Absolventen, die ein bestehendes Unternehmen übernehmen wollen, oder von Absolvent(inn)en, deren Unternehmen existenzsichernde Maßnahmen benötigen. Zudem stehen die „Paten“ als



Ehemalige Fachkräfte geben ihr Wissen an die junge Generation weiter: Präsident Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich, Helmut Eikelmann, Vorstandsvorsitzender „Die Wirtschaftspaten e. V.“, und Prof. Dr. Tobias Hagen, Geschäftsführender Direktor des Instituts für Entrepreneurship (IFE), unterzeichneten am 25. März den Kooperationsvertrag (v.r.n.l.).

Referenten für Vortragsveranstaltungen und Workshops der Frankfurt UAS zur Verfügung.

Der Verein „Die Wirtschaftspaten e. V.“ fördert die Volks- und Berufsbildung und unterstützt unter dem Motto „Alt hilft Jung“ Studierende mit der Weitergabe von Erfahrungen und Fachwissen durch ehemalige Fachkräfte aus Industrie, Banken, Handwerk und Handel, die aus dem aktiven Berufsleben ausgeschieden sind. Zudem leistet er Unterstützung bei Existenzgründungen, Unternehmenssicherungen und Unternehmensnachfolgen.

Sarah Blaß

Kontakt

**Prof. Dr. Tobias Hagen, Institut für Entrepreneurship (IFE),
Telefon: (069) 1533-2917, E-Mail: thagen@fb3.fra-uas.de**

**IFE: www.frankfurt-university.de/ife/; Wirtschaftspaten:
www.wirtschaftspaten.de**



DIE SUCHE HAT EIN ENDE



- » Druckerzeugnisse von A-Z
- » Lernen Sie uns kennen –

VMK Druckerei GmbH
www.vmk-druckerei.de

Hochschule wird zur Rennstrecke für Kids

„Formel 1 in der Schule“ zu Gast an der Frankfurt UAS

Bei der Regionalmeisterschaft Süd-West des Technologiewettbewerbs „Formel 1 in der Schule“ am 14. März 2015 schickten Schüler/-innen zwischen elf und 19 Jahren Miniatur-Formel-1-Wagen ins Rennen. Diese hatten sie – auch unter Mithilfe von Studierenden des Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften – am PC erstellt und konstruiert. Die Hochschule betrachtet ihr Engagement als Gastgeberin des Wettstreits als Beitrag zur Förderung von MINT-Aktivitäten an Schulen.

Bereits zum zweiten Mal unterstützte der Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften das Team „QuicksilF1er“ von der St. Angela Schule in Königstein durch die Bereitstellung gefräster „Fahrzeughohlinge“ und Bauteile wie Räder und Spoiler aus dem 3D-Drucker. Die Modelle wurden von der sechsköpfigen Mädchenmannschaft per CAD gemäß der technischen Wettbewerbsvorgaben entwickelt. Anschließend programmierten Studierende sie im Rahmen der Lehrveranstaltung „Rechnergestützte Fertigung (CAD/CAM)“ des Masterstudiengangs Allgemeiner Maschinenbau mittels CAM und frästen sie im Werkzeugmaschinenlabor zurecht. Die Maschinenbau-Studierenden Jasmin Grübner, Pascal Kassner und ihre Kommiliton(inn)en gaben den Schüler(inne)n ebenso wie Peter Weimar, Dozent und Laboringenieur für Werkzeugmaschinen und Fertigungstechnik, Tipps und unterstützten sie bei Strömungssimulationen, um die Modelle windschnittiger zu gestalten.

Dann konnten die mit Gaspatronen angetriebenen Wagen endlich starten. Auf einer im Foyer von Gebäude 4 aufgebauten 20 Meter langen Miniatur-Rennbahn traten die Boliden von neun Teams aus Hessen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt und dem Saarland gegeneinander an und bewiesen sich in Disziplinen wie Konstruktion, Fertigung, Reaktionszeit, Fahrzeuggeschwindigkeit, Businessplan und Präsentation.

Die Kooperation der Königsteiner Schülerinnen mit den Studierenden der Frankfurt UAS bewährte sich; in der Gesamtwertung der Elf- bis Vierzehnjährigen belegten sie den zweiten Platz hinter „Phantomteam“ vom Edith-Stein-Gymnasium Darmstadt, erhielten zusammen mit den „Rapid Hawks“ vom Gymnasium Eltville am Rhein eine Sondererhebung für die schnellsten Autos und wurde als bestes Mädchenteam ausgezeichnet. Den Sieg in der Gesamtwertung holte in der Alterskategorie der Vierzehn- bis 19-Jährigen das Team „Palatinate Dynamics“ von der Berufsbildenden Schule Pirmasens.



Leistungsstarke Flitzer: Die 20 Zentimeter großen und 50 Gramm leichten Rennwagen erreichen Geschwindigkeiten von bis zu 100 km/h. Studierende der Frankfurt UAS unterstützten das Team „QuicksilF1er“ bei der Konstruktion seines Wagens.

„Formel 1 in der Schule“ ist ein multidisziplinärer, internationaler Technologie-Wettbewerb, bei dem Schülerinnen und Schüler im Alter von elf bis 19 Jahren einen Miniatur-Formel-1-Rennwagen am Computer entwickeln, fertigen und anschließend ins Rennen schicken. Die Faszination und weltweite Präsenz der Formel 1 ist die Plattform, um Jugendlichen ein aufregendes, spannendes Lernerlebnis zu verschaffen, das Verständnis weckt, Einblicke in die Bereiche Produktentwicklung, Technologie und Wissenschaft gibt und Optionen für technische berufliche Laufbahnen aufzeigt.

CAZ

www.f1inschools.de; www.f1inschools.de/aktuell/meisterschaften/sued-west-2015



fraMediale

digitale Medien in Bildungseinrichtungen
Die Frankfurter Medienmesse & Fachtagung

Anmeldung als Teilnehmer/in zur fraMediale
Termin: **Mittwoch, 16. September 2015, 10:00 Uhr**
Ort: **Frankfurt University of Applied Sciences, Gebäude 4, 1. OG**

Name, Vorname: _____

Schule/Hochschule/Einrichtung: _____

eMail-Adresse: _____

Beitrag: 5,00 EUR (bei Anmeldung bis zum 31. August 2015 entfällt der Teilnahmebeitrag)

16. September 2015 www.framediale.de




Studierende helfen Studierenden

Peer-Mentoring-Programm fördert Unterstützung und Service Learning



Das Peer-Mentoring-Programm „PeMe“, das die Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS) seit dem Wintersemester 2014/15 anbietet, ist ein organisiertes Angebot zur Begleitung und Unterstützung – von Studierenden für Studierende. Davon profitieren nicht nur die Mentees, sondern auch die Mentor(inn)en, denen dieser Service-Learning-Ansatz neben Soft Skills auch weitere wertvolle Erfahrungen vermittelt.

Sonja Münster, Studentin der Sozialen Arbeit, ist von Beginn an Mentorin bei PeMe. Ihre Mentee hat sich als Nicht-Muttersprachlerin wegen Sprachschwierigkeiten im Studium bei dem Programm gemeldet. Ihr hat es sehr geholfen, dass eine Studierende – in diesem Fall ebenfalls aus der Sozialen Arbeit – auf Augenhöhe und aus neutraler Perspektive Rückmeldung zu den Ressourcen und Fähigkeiten der Studentin geben konnte.

Auch für Sonja Münster waren diese Treffen eine spannende Erfahrung. „Ich war neugierig und habe mich zu einem ersten

Mentoring-Training angemeldet. Das im Training erlernte Wissen wollte ich in der Praxis weitergeben, und bin dabei geblieben“, berichtet die Studentin. „Dass das Engagement als Mentorin ehrenamtlich ist, hat mich nicht gestört – im Gegenteil, das zeigt doch, dass wir Mentor(inn)en Sinn darin sehen, andere Studierende zu unterstützen.“ Service Learning beschreibt einen der Aspekte dieses studentischen Engagements: Die Studierenden erhalten im Mentoring-Programm eine ganze Reihe von Gelegenheiten, wertvolle Lernerfahrungen zu sammeln. Da Münster beabsichtigt, später auch beruflich im Feld Beratung und Coaching tätig zu sein, ist das Mentoring-Programm eine gute Gelegenheit, praktische Erfahrungen zu sammeln.

Die Mentees, meist junge Frauen und Männer an ihrem Studienbeginn, haben viele Fragen zu Themen rund um ihr Studium. Sie werden nach einem ersten Gespräch in einem Matching-Prozess einem passenden Mentor bzw. einer passenden Mentorin zugeordnet. Bei der Zuordnung wird auf eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Mentor/-in und Mentee geachtet, aber zu ähnlich sollten sich die beiden Tandempartner nicht sein. Das Motto bei der Zuordnung lautet: So ähnlich wie nötig, so unterschiedlich wie möglich.

Die Möglichkeit, über das Matching auch Studierende aus anderen Studiengängen zu begleiten, verhilft den Mentor(inn)en, disziplinenübergreifend zu unterstützen und einen Perspektivwechsel zu erfahren. Das Programm hat sich deshalb dem Motto verpflichtet, differenzsensibel vorzugehen: Unterschiede werden wahrgenommen, sollen gewürdigt und anerkannt werden.

Zur Vorbereitung wird einmal pro Semester ein Mentoring-Training angeboten, das interessierte Studierende, meist im höheren Semester, besuchen können. Dort wird ihnen nahegebracht, wie sie sich in der Rolle des Mentors verhalten sollen. Sie erlernen, wie sie am besten auf die Anliegen ihrer Mentees eingehen und wo und wie sie selbst Unterstützung erhalten können, wenn es beim Mentoringprozess mal Probleme gibt. Den



Beratung auf Augenhöhe: Studentische Mentoren begleiten und unterstützen jüngere Studierende.

Mentor(inn)en stehen zudem ausgebildete Coaches zur Verfügung, die bei Rückfragen und Reflektionsbedarfen weiterhelfen. Als weiteren Anreiz erhalten alle Teilnehmenden des Mentoring-Trainings eine Bescheinigung, die aktiven Mentor(inn)en bekommen zusätzlich ein Zertifikat.

Entwickelt wurde das „PeMe“-Konzept im Projekt „MainCareer – Offene Hochschule“, das vielfältige Lebensentwürfe, Lebenssituationen und individuelle Bildungsbiografien von Studierenden bestmöglich berücksichtigen und damit das lebenslange Lernen heterogener Zielgruppen fördern will. „Wir haben beobachtet, dass Studierende in allen Studiengängen bereits völlig selbstverständlich in Tandems oder größeren Gruppen anderen Kommilitonen Lernfragen beantworten, sie aber auch bei Fragen rund ums Studium unterstützend begleiten“, so Marc-Oliver Maier, der „PeMe“ verantwortet. „Ziel des Programms ist es, diese intrinsische Motivation der Studierenden mithilfe von Angeboten zur Professionalisierung der eigenen Unterstützerrolle zu begleiten und darüber hinaus mit Nachweisen für das freiwillige Engagement vollbrachte Leistungen zu würdigen.“

CAZ

Info

Das nächste Mentor(inn)en-Training für interessierte Studierende findet am 18. und 19. September 2015 statt. Studierende – vornehmlich am Beginn ihres Studiums –, die Mentees werden wollen, können sich ganzjährig melden.

PeMe: <http://bit.ly/MC1501>

Kontakt

Marc-Oliver Maier, Projekt MainCareer – Offene Hochschule, Telefon: (069) 1533-3172, E-Mail: maiermo@mc.fra-uas.de

<http://www.frankfurt-university.de>

Appetit auf ein Studium

Informations- und Motivationstage mit der beruflichen August-Bebel-Schule (ABS) Offenbach

Das Frankfurt-UAS-Projekt „MainCareer – Offene Hochschule“ will auch für Menschen ohne Hochschulreife „Bildungsbrücken“ in eine akademische Ausbildung bauen. Um den Übergang von der beruflichen Schule zur Hochschule zu erleichtern, haben Projektmitarbeiter bereits zum zweiten Mal zusammen mit dem Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften die Informationsveranstaltung für Fachoberschüler der 1967 gegründeten beruflichen Schule für gestalterische und technische Schwerpunkte organisiert.

Wie kann man Schüler/-innen für ein Informatik-Studium begeistern und gleichzeitig bereits im schulischen Vorfeld zum zielgerichteten Lernen motivieren? Aus dieser zentralen Frage und dem gedanklichen Austausch zwischen den Professor(inn)en der Frankfurt UAS und Berufsschullehrern der ABS war ursprünglich die Idee zu der Veranstaltung entstanden. Bei der Auftaktveranstaltung am 3. Dezember 2014 an der ABS, die zugleich Berufsfachschule, Fachoberschule und Fachschule für Technik ist, wurde dieser Grundgedanke plastisch. Die 30 Schüler/-innen im Alter zwischen 18 und 19 Jahren, von denen das Gros aus dem Bereich Informatik sowie fünf Schüler aus der Bautechnik kamen, konnten Einblicke in die Hochschule und das Projekt MainCareer gewinnen. Diese wurden vermittelt von Dipl.-Ing. Hans Ambach und Alexander Mützel, beides Projektmitarbeiter von „MainCareer“, die die Schule, begleitet von mehreren Tutoren, besuchten. Diese machten die Veranstaltung nicht zuletzt durch ihre engagierte Mitarbeit erneut zu einem Erfolg, fanden sie doch als quasi Gleichaltrige besonders rasch Kontakt

zu den Schülerinnen und Schülern. „Die studentischen Tutoren können aufgrund ihrer Erfahrung besser überbringen, was im Studium erwartet wird, welche Arbeitshaltung zu einem erfolgreichen Studium führt und dass man später mehr Erfolg und Spaß an einem Studium hat, wenn man schon heute die Angebote der Schule in Mathematik nutzt“, erläutert Ambach.

Das eigentliche Programm startete am 15. Januar 2015 mit einem Campus-Rundgang sowie einem Besuch des BaSys-Labors, wo Prof. Dr. Ruth Schorr und Prof. Dr. Egbert Falkenberg (beide Fb 2) den Schüler/-innen Rede und Antwort standen. Die Tutoren informierten die Jungen und Mädchen in jeweils zehnminütigen Präsentationen über diverse technische Themen: So sprach Phillip Reul über „Sens Floor“, einen reaktiven Fußboden, der im Studiengang BaSys (Barrierefreie Systeme) entwickelt wurde und erkennt, wenn ein Nutzer hingefallen ist. Noch lebensnäher wurde die Lehr- und Forschungskompetenz des Fb 2 mit Stefan Engels Vortrag „Wie erstellt man eine Android App?“. Johannes Kinzig zeigte das aktuelle Intel Edison Mikrokontroller-Board im Einsatz als Steuereinheit für einen Schrittmotor. Die jungen Besucher/-innen waren erstaunt über die universelle Einsatzfähigkeit der kleinen Platine, die ein gutes Beispiel darstellt, wie zukünftig das „Internet der Dinge“ funktionieren kann.

Neben weiteren fachlichen Referaten wie Kristijan Bilics Vorstellung des „Arduino“-Boards, einer speziell für den Lehrbetrieb konzipierte Entwicklungsplattform, wurde auch über den Studienalltag berichtet: Hena Mirza lockerte mit „Geschichten aus



Einblicke in das Informatik-Studium: Die Studierenden Aymen El-Gafrawi (vorne) und Shabaz Singh (ganz rechts) erläutern den Schülern Medi Orak (l.) und Daniele Mauro (Zweiter von rechts) den Versuchsaufbau einer Temperatur-Messstation. Die beiden Studierenden der Frankfurt UAS hatten ihn innerhalb ihres Praxisphasenmoduls in der Praktikantenschmiede entwickelt und getestet.

dem Studienverlauf“ die Vortragsrunde auf, gefolgt von Said Waidullah Emadi mit „Berichten aus dem Praktikum“. Auch der „Übergang in den Beruf“ wurde thematisiert.

Nach Abschluss des Informationstags nach ihrer Zufriedenheit gefragt, antworteten die Schüler/-innen durchweg positiv. Man habe „fachkundige Einblicke“ bekommen und war begeistert über die freundliche Aufnahme. Eine größere Zahl von Teilnehmenden gab an, sich ein Informatik-Studium an der Frankfurt UAS vorstellen zu können. Vermisst wurden lediglich weitere „Anregungen zur Verbindung von Arbeit und Studium“. Ein Aspekt, der sich bei den Vorbereitungen zu den nächsten Informations- und Motivationstagen sicherlich vertiefen lassen wird.

Rita Orgel



**OPUS
MUNDI**
DEINE ARBEITSWELT

www.opusmundi.de

Verfahrenstechnik

Chemie Nachrichtentechnik

Bei **UNS** findest **DU** Deinen

Traumberuf!

Architektur Automatisierungstechnik

Schiffsbau Geowissenschaften

Informatik Bauingenieurwesen Maschinenbau



Hol' Dir die App!



app.opusmundi.de

Ausbildung der sozialen und pflegerischen Fachkräfte von morgen

Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit feilt an seinem Portfolio /
Dekanat einstimmig wiedergewählt

Alter, Hilfs- und Pflegebedürftigkeit, Armut, Diskriminierung, demografischer Wandel – diesen und anderen Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen und Lösungen dafür zu finden ist eine der Aufgaben von Sozialarbeiter(inne)n und Pfleger(inne)n. Der Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit forscht zu diesen Themen und bildet die Menschen aus, die sich in diesem Bereichen engagieren, die versuchen, die ungewollten Folgen der heutigen gesellschaftlichen Strukturen zu bewältigen, und die Betroffene unterstützen, ihr Leben selbstbestimmt und selbständig zu gestalten. Gerade wurde das Dekanat des Fachbereichs in einer Wiederwahl durch den Fachbereichsrat einstimmig bestätigt. Neuer und alter Dekan ist Prof. Dr. Gero Lipsmeier. Auch Studiendekan Prof. Dr. Frank Ehmann geht in seine zweite, Prodekanin Prof. Dr. Michaela Röber sogar in ihre dritte Amtszeit.

Vier Bachelor- und sechs Masterstudiengänge bietet der Fb 4 derzeit an, weitere werden in naher Zukunft folgen. „Wir sind gerade dabei, drei neue Masterstudiengänge zu akkreditieren und etablieren. So entwickeln wir das Profil des Fachbereichs kontinuierlich weiter“, skizziert der Dekan. Der weiterbildende Masterstudiengang Suchttherapie und Sozialmanagement in der Suchthilfe soll die Nachfrage nach qualifizierten Sozialarbeiter(inne)n in diesem Arbeitsfeld decken und startet zum Sommersemester 2015/16.* Er ist Teil der Bemühung, das Thema lebenslanges Lernen am Fb 4 zu verankern, das von Angeboten wie dem weiterbildenden Masterstudiengang Beratung in der Arbeitswelt – Coaching, Supervision und Organisationsberatung sowie der Zertifikatsweiterbildung zum Pflegesachverständigen und der Fachweiterbildung Psychiatrie ergänzt wird.

Der vor dem Start stehende Masterstudiengang Diversität und Inklusion erweitert das Lehrportfolio um ein Kernthema des Fachbereichs: die Integration, um die sich zahlreiche Forschungsaktivitäten sowie der Studienschwerpunkt „Ausgrenzung und Integration“ im Rahmen des Studiengangs Soziale Arbeit ranken. Er soll zum Wintersemester 2015/16 erste Studierende aufnehmen, ebenso wie der Masterstudiengang Performative Künste im Sozialen Feld.



Anwendungsbezogene Forschung: In der Ausstellung Wohnen und Leben am Fb 4 erhalten Studierende einen Einblick in die Spannweite der technischen Hilfsmittel, Alltagshilfen und Mobilitätshilfen, die ein selbstbestimmtes Leben im Alter und bei Behinderung unterstützen.

Auch die Entwicklung eines neuen Bachelorstudiengangs wird derzeit diskutiert.

Durch die Schaffung neuer Studienangebote und die Ausweitung des bestehenden Angebotes sollen auch die Aufwüchse an Studierenden bewältigt werden, die die Hochschule laut mit dem Land vereinbartem Hochschulpakt leisten muss – ein Thema, das ganz oben auf der Agenda für diese Amtszeit steht. „Das ist eine große Herausforderung, der wir uns stellen müssen“, so Lipsmeier. „Dabei ist uns besonders wichtig, dass diese Aufwüchse gestemmt werden, ohne dass es zu sehr zulasten der Studien- und Arbeitsqualität geht.“ Auch weiterhin sollen die Dozierenden aus Wissenschaft und Praxis fundiertes, wissenschaftlich basiertes Fachwissen vermitteln, ohne dass die Seminargröße das qualitativ hochwertige Lehren schier unmöglich macht. Schon in den letzten Jahren hat der Fachbereich neue Studienplätze geschaffen: „Gegenüber 2008 mussten wir die Anzahl der aufgenommen Erstsemester um 80 Studienplätze pro Semester erhöhen. Statt sechs paralleler Gruppen bieten wir im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit nun sieben an.“ Künftig werden es sogar acht sein müssen – zusätzlich zu einer weiteren

Vergrößerung der jeweiligen Gruppen. Im Bereich Lehre sollen zwei weitere Aufgaben angegangen werden: zum einen die Weiterentwicklung der Akademisierung der Pflegeausbildung. Die vorhandenen und besonderen Strukturen, die den Bachelorstudiengang Pflege in Frankfurt auszeichnen – „hier haben wir bereits Pionierarbeit bei der Akademisierung der Pflege geleistet“ –, sollen weiterentwickelt werden. Insbesondere das Thema der Integration von Praxis und Theorie sowie die Berufseinmündung der Absolvent(inn)en stehen dabei im Fokus.

Zum anderen will Lipsmeier das im aktuellen Entwurf des Hessischen Hochschulgesetzes in Aussicht gestellte Promotionsrecht für seinen forschungsstarken Fachbereich erlangen. „Es gibt eine gemeinsame Initiative der Fachbereiche Soziale Arbeit der Hochschulen Fulda, Wiesbaden und der Frankfurt UAS, um hier gemeinsam einen Anlauf zu nehmen. Ich bin zuversichtlich, dass wir hier Fortschritte machen. Schon während meiner ersten Amtszeit konnten wir einen Kooperationsvertrag mit dem Fachbereich Erziehungswissenschaften der Goethe-Universität unter Dach und Fach bringen, in dessen Rahmen aktuell mehrere kooperative Promotionen laufen. Darüber hinaus gibt es

* Siehe auch Artikel auf S. 15

ein von der DFG gefördertes kooperatives Promotionskolleg im Bereich der Pflege mit der Universität Halle/Wittenberg.“

„Die Abbrecherzahlen zu verringern ist ebenfalls eines unserer Anliegen, allerdings kein allzu brennendes. Die Soziale Arbeit ist einer der Studiengänge mit den niedrigsten Abbrecherraten“, erklärt Lipsmeier nicht ohne Stolz. Trotzdem baue man gezielt Mentoringkonzepte und Beratungsangebote aus. Das ist vor allem für den Bereich Pflege wichtig, denn hier gab es vermehrt Studienabbrecher, da sich Studierende einschrieben, um den Quereinstieg in die Soziale Arbeit zu schaffen. „Wir haben nun ein Vorpraktikum eingeführt, was hoffentlich dazu führt, dass sich vermehrt diejenigen einschreiben, die wirklich Pflege studieren wollen.“

Last but not least will Lipsmeier neben der Lösung der sehr knappen Raumsituation für Lehre und Verwaltung auch die Arbeitsbedingungen seiner Mitarbeiter weiter verbessern und die Personalentwicklung voranbringen. „Das ist für die Aufrechterhaltung unseres sehr guten Arbeitsklimas zwingend erforderlich. Wir haben in der letzten Amtsperiode in Bezug auf das Arbeitsklima schon einiges bewirken können, was sehr wertgeschätzt wird und worauf wir stolz sind, denn das hat zur Stärkung der kooperativen und transparenten Kommunikationskultur am Fachbereich beitragen.“

Den kommenden Herausforderungen sieht Lipsmeier einigermaßen gelassen entgegen: „Es gibt natürlich auch anstrengende

Themen, und es ist viel Arbeit, die uns da erwartet. Aber wir haben ein sehr gutes Team, da macht die Arbeit viel Spaß.“ Zudem habe ihn das einstimmige Wahlergebnis gefreut. „Das ist eine tolle Bestätigung und schafft zusätzliche Motivation.“

Trotz allem Entwicklungsbedarf sieht der Dekan seinen Fachbereich gut aufgestellt, auch in puncto Internationalität. Der Fachbereich kann vielfältige Kontakte von Lehrenden zu Partnerhochschulen im Ausland und daraus resultierende gemeinsame Forschungsprojekte vorweisen. Zum internationalen Profil tragen zudem Veranstaltungen wie die jährliche stattfindende International Week sowie der Studiengang Soziale Arbeit transnational bei. Dieser lehrt Studierende nicht nur die Grundlagen der Sozialen Arbeit, sondern versetzt sie in die Lage, globale soziale Themen wie Armut, Migration, Konflikte und Gewalt zu verstehen sowie professionelle Konzepte zu entwickeln und umzusetzen. Darüber hinaus stärkt das Studium die interkulturellen Kompetenzen im Rahmen von zwei Auslandsphasen (Auslandssemester und Auslandspraktikum). Spätere Tätigkeitsfelder sind unter anderem die Entwicklungs- und Flüchtlingsarbeit.

„Grundsätzlich bin ich sehr zufrieden mit unserer Ausrichtung. Wir sind nach wie vor einer der größten Fachbereiche für Soziale Arbeit in Deutschland, sind sehr vielfältig aufgestellt und haben keinerlei Nachfrageproblem. Bei der Pflege und der Vernetzung unserer beiden Fachrichtungen sehe ich noch Entwicklungspotenziale, die das beson-

Das Studienangebot des Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

Bachelor-Abschluss

- Pflege (B.Sc.)
- Pflege- und Case Management (B.Sc.)
- Soziale Arbeit (B.A.)
- Soziale Arbeit: transnational (B.A.)

Master-Abschluss

- Barrierefreie Systeme – Case Management (M.Sc.)
- Beratung in der Arbeitswelt – Coaching, Supervision und Organisationsberatung (M.A.)
- Forschung in der Sozialen Arbeit (M.A.)
- Pflege – Advanced Practice Nursing (M.Sc.)
- Pflege- und Gesundheitsmanagement (M.A.)
- Psychosoziale Beratung und Recht (M.A.)

dere Profil unseres Fachbereichs hervorheben – und genau da sind wir gerade dran.“

CAZ

Süchtigen bedarfsgerecht helfen

Neuer Masterstudiengang „Suchttherapie und Sozialmanagement in der Suchthilfe“ startet zum Wintersemester 2015/16

Der problematische Umgang mit Suchtmitteln ist ein enormes gesellschaftliches, gesundheitliches und volkswirtschaftliches Problem. Neben Tabak-, Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit spielen zunehmend auch Glücksspielsucht und Verhaltensstörungen wie pathologische PC-Nutzung oder pathologisches Kaufen eine immer größere Rolle in der Suchthilfe. Entsprechend hoch ist die Nachfrage nach qualifizierten Sozialarbeiter(inne)n. Darauf reagiert der Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit nun mit der Schaffung des weiterbildenden Masterstudiengangs.

„Um den wachsenden Herausforderungen in der Suchthilfe zu begegnen, braucht es ein geschlechts- und altersspezifisch ausdifferenziertes Hilfsangebot für Abhängige und Abhängigkeitsgefährdete“, so Studiengangsleiter Prof. Dr. Heino Stöver weiter zu den Beweggründen. „Auch bei diesem Aspekt bildet unser Master ein sehr attraktives, nachfrageorientiertes Angebot.“ Der sechssemestrige – begleitend zu einer Berufstätigkeit im Suchthilfebereich konzipierte – Studiengang integriert eine von den Deutschen Rentenversicherern anerkannte suchttherapeutische Ausbildung des Gesamtverbands für Suchthilfe e. V. (GVS

e. V.) auf Masterniveau in ein anwendungsorientiertes wissenschaftliches Studium. Er soll die Absolvent(inn)en für einen beruflichen Aufstieg im sozialtherapeutischen Bereich der Suchthilfe befähigen und für Führungspositionen qualifizieren. Zudem eröffnet er die Möglichkeit zur Promotion.

Das Studium baut auf bereits erworbenen fachlichen Kenntnissen aus einem abgeschlossenen Hochschulstudium der Sozialpädagogik bzw. Sozialen Arbeit, Psychologie oder Medizin und einer Tätigkeit in einem einschlägigen Feld der Suchthilfe auf. Praktische Anwendbarkeit steht im Mittel-

punkt, sodass eine kontinuierliche fachliche und persönliche Kompetenzerweiterung im Arbeitsfeld gewährleistet ist. Zudem werden Kenntnisse in Suchtmedizin, Methoden der Gesprächsführung, rechtliche Fragestellungen und Angehörigenarbeit, Suchtforschung, wissenschaftliche Kompetenzen, die auch für die Arbeit in der Forschung qualifizieren, sowie das Schwerpunktthema Management in der Suchthilfe vermittelt.

Die Nähe zur beruflichen Praxis sowie eine Ausrichtung an den realen Bedürfnissen der Branche gewährleisten die Kooperation mit dem Gesamtverband für Suchthilfe e. V. und der salus klinik Friedrichsdorf, einer der größten Fachkliniken für Entwöhnungsbehandlungen in Deutschland. Mitarbeiter/innen der Klinik waren in die Entwicklung des Studiengangs eingebunden und übernehmen als erfahrene Expert(inn)en der Praxis Themenkomplexe in der Lehre.

Der Masterstudiengang ist eingebettet in weitere suchtrelevante Institutionen an der Hochschule: Das Institut für Suchtforschung (www.isff.info) mit seiner Theorie-Praxis-Orientierung bietet Studierenden Möglichkeiten des wissenschaftlichen Arbeitens, das „Archiv für Drogenliteratur“ (ARCHIDO) mit seinen 92.000 Titeln (www.archido.de) stellt eine umfassende Basis für Haus- und Abschlussarbeiten dar.

Absolvent(inn)en schließen mit dem Master of Arts ab und erhalten auf Antrag beim GVS den von den Deutschen Rentenversicherern anerkannten Abschluss Sozialtherapeut/-in Sucht. Der Bewerbungsschluss für das Wintersemester 2015/16 endet am 15. Juli 2015. Die Kosten für den Masterstudiengang betragen rund



Größtmögliche Praxisnähe: Für hohen Anwendungsbezug stehen Lehrende, die die Kooperationspartner Gesamtverband für Suchthilfe e. V. und salus klinik Friedrichsdorf stellen.

10.900 Euro (zahlbar in Semesterraten). Basierend auf einer Bundesländer übergreifenden Bedarfserhebung in der Suchthilfe und im regelmäßigen Austausch mit führenden Praxisvertreter(inne)n wurde der Studiengang im Rahmen des Projekts „MainCareer – Offene Hochschule“ der Frankfurt UAS konzipiert. Der Fokus von „MainCareer“ liegt auf der Entwicklung und Erprobung von Konzepten, die einen Beitrag zur Durchlässigkeit zwischen Berufspraxis und Studium der Informatik, Pflege und Sozialen Arbeit leisten. Grundgedanke ist die Gestaltung von „Bildungsbrücken“ in das Hochschulsystem, der gezielte Auf- und Ausbau akademischer Weiterbildungsangebote, deren Verzahnung

mit Studiengängen sowie der systematische Ausbau bestehender Praxiskontakte. Dafür werden qualitätsgesicherte Anrechnungsverfahren für außerhochschulisch erworbene Kompetenzen entwickelt.

Sarah Bläß

Kontakt

Prof. Dr. Heino Stöver, Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Telefon: (069) 1533-2823, E-Mail: hstoever@fb4.fra-uas.de

www.frankfurt-university.de/suma

„Das Drogenverbot ist 100 Jahre alt, das ist nicht mehr zeitgemäß“

Prof. Dr. Heino Stöver zur Legalisierung von Cannabis

Der Leiter des Instituts für Suchtforschung (ISFF) an der Frankfurt UAS arbeitet seit den 80er Jahren im Bereich Drogenhilfe. Seine Expertise ist bei Kolleg(inn)en und Verantwortlichen in der Politik gleichermaßen geschätzt. Bei der „1. Frankfurter Fachtagung zu Cannabis“ Mitte November 2014 an der Frankfurt UAS brach der Suchtforscher

eine Lanze für die Legalisierung von Cannabis – auch und vor allem, um die Konsumenten zu entkriminalisieren. Ihm schlossen sich zahlreiche Juristen, Suchtexperten und Mediziner an.

Prof. Stöver, wem ist damit geholfen, Cannabis zu legalisieren?

Vor allem den Konsumenten. Wenn man

kontrolliert Cannabis beziehen kann, hat man eine Qualitätsgewähr, dass es sich um geprüfte Ware handelt und nicht um Schwarzmarktware, die gesundheitsschädigend sein kann. Zudem würden die strafrechtlichen Konsequenzen für 150.000 Konsumenten in Deutschland, die jährlich in Ermittlungsverfahren stecken, wegfallen – was wiederum

dazu beitragen würde, dass weniger soziale Ausgrenzung stattfindet. Noch mal ganz deutlich: Es geht nicht darum, Cannabis zu banalisieren. Die Pflicht, aufzuklären, welche Gefahren mit dem Konsum verbunden sind, bleibt bestehen. Das Drogenverbot ist 100 Jahre alt. Man dachte, man könne damit die Substanz aus der Welt schaffen. Das ist nicht mehr zeitgemäß. Immerhin diskutieren wir mittlerweile über die medizinische Wirkung von Cannabis bei Schmerzen, ADHS, Krebs oder grauem Star.

Öffnet man damit nicht Tür und Tor für einen unkontrollierten Drogenkonsum?

Das ist vielfach die Sorge. Da kann ich aber entwarnen. Das beste Beispiel ist der kontrollierte Zugang zu Cannabisprodukten in den Niederlanden. Hier kann man in einem von 200 Coffeeshops allein in Amsterdam alle möglichen Sorten kaufen. Trotzdem ist der Konsum prozentual geringer als in Deutschland. Über eine regulierte Abgabe, z. B. über Apotheken, hätte man die Chance, mittels Warnhinweisen eine ehrliche Aufklärung zu betreiben. Die führt derzeit noch vielfach ins Leere, denn derzeit haben wir auf der einen Seite ein Verbot und auf der anderen Aufklärung. Das passt nicht zusammen. Die Menschen berauschen sich ohnehin, Verbot hin oder her. Das habe ich in Iran gesehen, wo Drogenkonsum oder -besitz mit Auspeitschen oder gar der Todesstrafe geahndet wird. Selbst das hindert die Menschen nicht daran. Iran ist das Land mit der höchsten Opiatabhängigkeit der Welt.

Was ist mit dem Mythos der Einstiegsdroge? Ist Haschisch für die meisten Konsumenten tatsächlich der Startpunkt zu einer Drogenabhängigkeit?

Ganz klar: nein. Wenn überhaupt, sind Tabak und Alkohol die Einstiegsdrogen. Alles andere ist Quatsch,

es gibt keine Umsteigewirkung von Cannabis auf andere Drogen.

Die Drogenrepression kostet die Steuerzahler Milliarden Euro. Werden hier die richtigen Schwerpunkte gesetzt?

Die Deutsche Drogenbeobachtungsstelle hat im Auftrag der Europäischen Drogenbeobachtungsstelle in Lissabon festgestellt, dass das Verhältnis der Kosten für Repression (Zoll, Polizei, Gerichte) und für Prävention und Behandlung in einem krassen Missverhältnis steht, nämlich 7:3. Man könnte das verstehen, wenn die Repression sehr erfolgreich wäre. Das ist aber nicht der Fall. Selbst die Polizei fordert heute die regulierte Abgabe von Cannabis.

Was schätzen Sie, wann die Legalisierung Einzug ins deutsche Gesetz finden wird?

Das hängt sehr von den politischen Rahmenbedingungen ab. Derzeit gibt es eine Petition, an der ich mich beteiligt habe, die die Legalisierung von Cannabis zu medizinischen Zwecken erreichen will. Ich bin sicher, dass es hier in den nächsten zwei Jahren einen erleichterten Zugang geben wird. Bei der Nutzung zu Genusszwecken wird es länger dauern. Mit diesem Paradigmenwechsel tut man sich schwer.

Was muss hier noch passieren?

Die Frankfurter Drogendezernentin Rosemarie Heilig hat einen Modellversuch in der Drogenpolitik angekündigt, nach welchem Prävention, Beratung und Therapie vor Repression gestellt werden soll. Dieser Vorstoß war wichtig. Frankfurt hat ja vor zehn Jahren schon mal mit dem sogenannten „Frankfurter Weg“ (der kontrollierten und legalen Abgabe von Heroin) bewiesen, dass es eine Vorreiterrolle einnehmen kann. Wenn hier weitere Städte nachziehen, könnte man bundesweit



Gilt als Koryphäe: Prof. Dr. Heino Stöver

mehr bewegen. Ich glaube, dass das nicht mehr ganz weit weg ist. Allerdings wurde der Vorschlag von der CDU in der Stadtregierung torpediert. Dennoch, es bewegt sich was. Der Bundestag hat im November 2014 Experten befragt, ob überprüft werden sollte, inwiefern das Betäubungsmittelgesetz noch zeitgemäß ist. Dafür haben sich neun von zehn ausgesprochen. Die Grünen haben im März 2015 einen Gesetzesentwurf zur regulierten Cannabisabgabe in den Bundestag eingebracht. Auch international tut sich viel: Uruguay hat das Verbot gekippt und gibt staatlich Cannabis aus. Auch in den USA, dem größten Drogenbekämpfer weltweit, gibt es in fünf Bundesstaaten eine legalisierte Abgabe von Cannabis bis 30 Gramm.

Die Fragen stellte Daniela Halder-Ballasch, CAZ-Redaktion

Bessere Hilfsangebote für Migrant(inn)en

Projekt „OPEN“ sorgt für interkulturelle Öffnung in der Pflegeberatung

Im Alter oder bei Krankheit innerhalb der eigenen Familien gepflegt und versorgt zu werden, wünschen sich – wie unter allen anderen Bevölkerungsgruppen – auch die meisten zugewanderten Menschen. Dabei wird nach Möglichkeit auf Unterstützung oder Übernahme von Pflege durch professionelle Dienste oder stationäre Anbieter

verzichtet, unter anderem aufgrund von Sprachbarrieren oder differierenden Wertvorstellungen. Älteren Migrant(inn)en kulturspezifische Informationen und bessere Zugänge zu Hilfe und Pflege zu eröffnen und damit allen Bürger(inn)en die gleichen Zugangs- und Nutzungschancen zu verschaffen, ist das Ziel des

dreijährigen Projekts „OPEN – Interkulturelle Öffnung in der Pflegeberatung“.

Wenn Menschen mit Migrationshintergrund pflegebedürftig werden, sind meist Angehörige wie Ehefrauen, Töchter oder Schwiegertöchter gefragt. Professionelle Pflegedienste und Hilfsangebote werden von

dieser Zielgruppe wenig zu Rate gezogen. „Die Gründe dafür sind vielfältig“, so Prof. Dr. Ulrike Schulze, Professorin für Pflegewissenschaft/Klinische Pflege und Projektleiterin an der Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS). „Dazu zählen etwa Sprachbarrieren oder ein unterschiedliches Krankheitsverständnis. Oft sind die Leistungs- und Informationsangebote auch nicht hinreichend auf kulturelle und soziale Wertvorstellungen, Lebensstile und Bedürfnisse von zugewanderten Menschen zugeschnitten.“

Kulturspezifische Informationen erarbeiten

Noch bis September 2017 arbeitet das Verbundprojekt der Frankfurt UAS, der Hochschule RheinMain in Wiesbaden (Projektleitung und Koordination: Prof. Dr. Michael May) und der Katholischen Hochschule Mainz (Projektleitung: Prof. Dr. Peter Löcherbach) daran, kulturspezifische Informationen über Versicherungsansprüche und Versorgungsangebote im Bereich Pflege und individuelle Pflegeberatung zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an die Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst sein und es ihr ermöglichen, verstärkt Leistungen aus der Kranken- und Pflegeversicherung in Anspruch zu nehmen.

Um hier Praxisnähe zu gewährleisten, fußt das Projekt auf einer Zusammenarbeit mit Pflegestützpunkten aus den Bundesländern Rheinland-Pfalz und Hessen sowie anderen Partnern. „Um darüber hinaus der drohenden sozialen Isolation der Betroffenen zu begegnen, wollen wir die Stützung von familiären und nachbarschaftlichen Pflegearrangements erreichen, also von Arrangements, wie sie in diesen Bevölkerungsgruppen besonders wirksam sind“, so Schulze.

Zukunftswerkstätten sollen erste Erkenntnisse bringen

Um zunächst zu ermitteln, wie die Betroffenen besser erreicht und in ihren individuellen Pflegearrangements hilfreicher unterstützt werden können, werden Menschen mit Migrationshintergrund eingeladen, sich in Zukunftswerkstätten mit den Fragestellungen der Studie zu beschäftigen. Migrationslots(inn)en oder Übersetzer/-innen helfen Sprachbarrieren zu überwinden, damit ein Austausch über beispielsweise die Themen „Pflege & Gesundheit in Ihrer Kultur“, „Erwünschte (Beratungs-)Hilfen“ oder „Wie werden Hilfen angenommen?“ gelingt.

Um die Fokusgruppen verstärkt anzusprechen, werden parallel dazu verschiedene Portaltechniken erprobt, die sich in anderen Projekten als erfolgreich erwiesen haben. Hier ist zum einen an Flyer in verschiedenen Sprachen gedacht, die über die Arbeit von Pflegestützpunkten informieren. Sie sollen in den von älteren Zugewanderten frequentierten Arztpraxen an diese weitergegeben werden. Auch stark frequentierte Cafés und Lebensmittelläden sind solche Knotenpunkte. Zum anderen sollen sogenannte Integrationslots(inn)en zum Einsatz kommen, die über sehr gute Kontakte in die entsprechenden ethnischen Communities verfügen. Darüber hinaus sind Informationsveranstaltungen zur Pflegeversicherung und dem Angebot der Pflegestützpunkte in „migrantischen“ Organisationen sowie Kultur- und Moscheevereinen geplant.

Studienergebnisse im Beratungsalltag

Die erarbeiteten Ergebnisse der Zukunftswerkstätten werden den Pflegestützpunkten zugänglich gemacht und sollen, angepasst an die regionalen Gegebenheiten, im Rahmen ihrer regulären Beratungstätigkeiten erprobt werden. Zu diesem Zweck werden ausgewählte Beratungsgespräche mit Klient(inn)en mit Migrationshintergrund aufgenommen und analysiert. „So wollen wir Lösungsmöglichkeiten für aufgetretene Barrieren und schließlich ein verallgemeinerbares konzeptionelles Vorgehen entwickeln“, erläutert Schulze.

Gefördert werden soll im Rahmen des Projekts auch die systematische Vernetzung von verschiedenen in der Region vorhandenen Organisationen und Einrichtungen, die im Schnittpunkt Migration und Pflege tätig sind. Dazu zählen neben professionellen Fachpersonen aus dem ambulanten und stationären Pflegesektor sowie denen der Pflegeberatung auch Vertreter/-innen von Zugewanderten-Organisationen, der



Ziel ist die Anwendung der Forschungsergebnisse: Die Forscher von der Frankfurt UAS, der Hochschule RheinMain in Wiesbaden und der Katholischen Hochschule Mainz verfolgen unterschiedliche methodische Ansätze, um neue Erkenntnisse zu gewinnen und den Transfer in die Praxis zu ermöglichen.

(Zugewanderten-)Selbsthilfe sowie Angehörige und ehrenamtlich Tätige. Abschließend werden aus den Ergebnissen der Praxisforschung Qualifizierungsbausteine für die Mitarbeitenden in Pflegestützpunkten und einschlägigen Beratungsstellen entwickelt. „Durch die Implementierung der Studienergebnisse in den Beratungsalltag ist eine nachhaltige Wirkung der Forschung in die Praxis sichergestellt“, schließt Schulze ab. Das Teilprojekt der Frankfurt UAS im Rahmen des Verbundvorhabens „OPEN“ wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in der Förderlinie „SILQUA-FH“ des BMBF-Programms „Forschung an Fachhochschulen“ mit knapp 323.000 Euro gefördert.

CAZ

Kontakt

Prof. Dr. Ulrike Schulze, Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit, Telefon: (069) 1533-2845, E-Mail: uschulze@fb4.fra-uas.de Hessisches Institut für Pflegeforschung (HessIP), Telefon (069) 1533-3245, forschungsprojekt-open@hessip.de



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium für Bildung und Forschung



FORSCHUNG AN FACH HOCHSCHULEN

OPUS MUNDI
DIESE ARBEITSWELT

Bei UAS findest DU deinen Traumberuf!

Hol' Dir die App!

app.opusmundi.de

www.facebook.com/Opusmundi.de

Mehr Angebote in der Elektromobilität

Dienstleistungsverbund für die Region FrankfurtRheinMain gegründet

Elektromobilität soll in der Region FrankfurtRheinMain leichter nutzbar gemacht und der Service verbessert werden. Zu diesem Zweck haben sich die Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS), das Fraunhofer-Institut für Betriebsfestigkeit und Systemzuverlässigkeit (LBF), das House of Logistics and Mobility (HOLM), die ivm GmbH und die Universität Kassel zusammengeschlossen und im Rahmen des Projekts „FrankfurtRheinMain vernetzt – Dienstleistungen fördern elektrische Mobilität“ (DieMo RheinMain) einen Dienstleistungsverbund gegründet.

Elektrofahrzeugen gehört die Zukunft. Um diesen technologischen Wandel zu beschleunigen und der Elektromobilität in Deutschland zum Durchbruch zu verhelfen, ist eine intelligente und systematische Verknüpfung von technologischen Innovationen und Dienstleistungsinnovationen notwendig. Gerade in großstädtischen Räumen mit bereits bestehenden Angeboten sind elektromobile Lösungen technisch ohne weiteres realisierbar. Herausforderungen für eine großflächige Umsetzung bestehen darin, die elektromobilen Angebote auf die Nutzerbedürfnisse zuzuschneiden, sie in das vorhandene Verkehrs- und Mobilitätssystem zu integrieren und notwendige Rahmenbedingungen für eine breite Umsetzung und Nutzbarkeit zu schaffen.

„Mit dem Dienstleistungsverbund tragen wir dazu bei, dass sich die Elektromobilität in der Praxis durchsetzen kann“, sagte der Aufsichtsratsvorsitzende der HOLM GmbH, Hessens Verkehrsstaatssekretär Mathias Samson anlässlich der Gründung. Der Verbund wird unter anderem alle Angebote im Bereich Elektromobilität in der Region FrankfurtRheinMain zusammenfassen, neue Angebote entwickeln und den Service ergänzen und optimieren. So soll es zum Beispiel ein Online-Rechner mög-

lich machen, Kosten für Anschaffung und Betrieb von Elektroautos und Pkw mit Verbrennungsmotor zu vergleichen. Zudem wird für Städte und Gemeinden ein Handlungsleitfaden ausgearbeitet, um Angebote im Bereich Elektromobilität vor Ort auszubauen und zu fördern.

„Das Projekt DieMo RheinMain ermöglicht uns, zusammen mit regionalen Partnern Forschungslücken im Themenfeld Elektromobilität zu erschließen. Wir sehen innovative Mobilitätsdienstleistungen als einen wichtigen nächsten Schritt, um die Integration der E-Mobilität in die bestehenden Verkehrs- und Mobilitätssysteme zu erreichen“, sagte Prof. Dr. Petra Schäfer vom Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik der Frankfurt UAS.

Schäfer und ihr Team sind verantwortlich für die Arbeitspakete „Nutzeranforderungen, Zielgruppenanalyse und Evaluation der Dienste“ sowie „Verankerung der eMobilität in die Flächenentwicklung“. Zudem ist sie beteiligt an dem Arbeitspaket „Aufstellung von Handlungsempfehlungen und Aufbau eines dauerhaften Dienstleistungsverbunds“. Die Wissenschaftlerin beabsichtigt, Studierende in die Forschung einzubinden und so die gewonnenen Erkenntnisse aus dem Projekt in die Lehre zu tragen.

Die Projektpartner arbeiten eng mit folgenden Umsetzungspartnern zusammen: Wis-



Fruchtbarer Austausch: Am HOLM, dem Kompetenzzentrum für die Themen Logistik, Mobilität, Verkehr, Infrastruktur und Transport, arbeiten Wissenschaft und Wirtschaft an den Innovationen von morgen.

senschaftsstadt Darmstadt, EDAG GmbH & Co KGaA, Gateway Gardens Projektentwicklung GmbH, Landeshauptstadt Mainz, Messe Frankfurt Exhibition GmbH, Modellregion Rhein-Main/Regionale Projektleitstelle Elektromobilität, Rhein-Main Verkehrsverbund GmbH (RMV), Regionalverband Frankfurt RheinMain und Stadt Rüsselsheim.

DieMo RheinMain wird bis Mitte 2016 mit 1,2 Millionen Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert, Projektträger ist das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR). Die Konsortialführerschaft des Verbundes „DieMo RheinMain“ übernimmt das HOLM.

CAZ

Kontakt

Prof. Dr.-Ing. Petra K. Schäfer, Professorin für Verkehrsplanung, Telefon: (069) 1533-2797, E-Mail: petra.schaefer@fb1.frankfurt-university.de

Der Frankfurter Wirtschaftsverkehr unter der Lupe

Maßnahmenkatalog zur Verkehrsplanung erarbeitet

Der Verkehr in der Frankfurter Innenstadt nimmt mehr und mehr zu, verursacht ökonomische Schäden, gefährdet die Verkehrssicherheit und sorgt für Engpässe bei Logistik-Prozessen. Um Defizite in der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur zu identifizieren und gezielter geeignete

Lösungsansätze zu generieren, hat das Projekt „Optimierung des Wirtschaftsverkehrs in der Frankfurter Innenstadt“ eine umfassende Datengrundlage zu innerstädtischen und wirtschaftsbezogenen Verkehrsbewegungen erhoben sowie einen Katalog an verkehrsplanerischen

Maßnahmen erarbeitet. Beides stellen die Forschenden der Stadt Frankfurt zur Verfügung.

Wirtschaftsverkehr ist der Transport von Personen und Gütern, der einen gewerblichen Hintergrund hat oder zur Erbringung einer

Dienstleistung erfolgt. Er ist insbesondere in einer ökonomisch starken und zentral liegenden Region wie dem Rhein-Main-Gebiet von zentraler Bedeutung. Gerade die Frankfurter Innenstadt ist ein wichtiger Aufenthaltsort für Bewohner und Touristen Frankfurts. Gleichzeitig ist sie stark vom Einzelhandel geprägt, wodurch es zu einer hohen Aktivität an Lieferverkehr kommt. Die Folge sind vermehrte Engpässe bei Anlieferungsprozessen und dadurch entstehende Nutzungskonflikte zwischen den Verkehrsteilnehmern. Auch gesellschaftliche Veränderungen wie die Wiederaufwertung der Innenstadt als Wohnraum und die Zunahme des Versandhandels haben Einfluss auf die Verkehrssituation und stellen Verkehrsplanung und Logistik vor große Herausforderungen.

Neben den ökonomischen Konsequenzen für die betroffenen Unternehmen, haben solche Nutzungskonflikte auch Auswirkungen auf die Verkehrssicherheit; wenn z. B. die Einsehbarkeit an Kreuzungen nicht mehr gegeben ist oder Fahrradstreifen zugeparkt werden. Hier hat das Ende 2014 abgeschlossene und vom Land Hessen mit über 20.000 Euro geförderte Projekt Abhilfe geschaffen. Durchgeführt wurde es von Prof. Dr.-Ing. Petra Schäfer vom Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Kai-Oliver Schocke vom Fb 3: Wirtschaft und Recht sowie mit inhaltlicher Unterstützung durch die Stadt Frankfurt.

Die Datengrundlage erstellen die Forschenden basierend auf bestehenden Datenquel-

len, spezifischen Verkehrserhebungen und -beobachtungen in einem Pilotgebiet in der Frankfurter Innenstadt und Interviews mit Unternehmen aus der Logistikbranche. Befragt wurden hier die wichtigsten Nutzergruppen, Kurier-, Express- und Paketdienstleister und Lieferanten. Bei der Verkehrserhebung und den Beobachtungen der Verkehrsabläufe lag der Fokus auf dem Wirtschaftsverkehr und insbesondere den Be- und Entladevorgängen.

Die gewonnenen Daten sollen ermöglichen, dass zukünftige Konzepte zum Thema Wirtschaftsverkehr gezielter und besser an die vorhandenen Gegebenheiten angepasst werden können. Mit der Entwicklung eines Katalogs an verkehrsplanerischen Maßnahmen auf Basis der ausgewerteten Verkehrsdaten wurde ein weiteres Projektziel erfüllt. Er soll zu einer verbesserten Nutzung der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur und zur Aufhebung von Engpässen bei den Halte- und Parkvorgängen beitragen. Zudem entwickelten die Forschenden auch eine



Behinderungen im Stadtverkehr: Das Frankfurter Ordnungsamt registriert knapp 100.000 Verwarnungen im Jahr, die sich auf das Parken in zweiter Reihe oder im Halteverbot beziehen.

Methodik zur Erhebung der Datengrundlage, die sich auch auf andere Stadtgebiete und Städte übertragen lässt – eine gute Basis für künftige Projekte.

CAZ

Kontakt

Prof. Dr.-Ing. Petra K. Schäfer, Professorin für Verkehrsplanung, Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik, Telefon: (069) 1533-2797, E-Mail: petra.schaefer@fb1.fra-uas.de; Prof. Dr. Kai-Oliver Schocke, Professor für Logistik und Produktionsmanagement, Fb 3: Wirtschaft und Recht, Telefon: (069) 1533-3870, E-Mail: schocke@fb3.fra-uas.de

Werber für ein Semester

Studierende entwickeln Plakatkampagne für städtische Gesellschaften

Die eigenen Ideen an jeder Straßenecke zu sehen – für Studierende des Fb 3: Wirtschaft und Recht wurde das Wirklichkeit. Sie hatten im Rahmen des Marketing-Projektseminars „Grundlagen und Praxis der Out-of-Home-Medien“ im Studiengang Betriebswirtschaftslehre die Aufgabe, Plakatkampagnen für die Tourismus + Congress GmbH Frankfurt am Main (TCF) und die Frankfurter Entsorgungs- und Service GmbH (FES) zu gestalten. Unterstützt wurden sie von der Ströer Media GmbH, dem führenden Anbieter für Außenwerbung.

„Die Ergebnisse der Studierenden haben meine Erwartungen weit übertroffen. Ihre Herangehensweise war sehr gut, sie hatten kreative und spannende Ideen. Alles in allem war es ein sehr erfreuliches Projekt“, resümiert Dr. Ralf Jasny, Professor für Allgemeine

Betriebswirtschaftslehre und Finanzdienstleistungen, der das anwendungsorientierte Projektseminar leitete. „Alle waren sehr motiviert und haben von der Erfahrung profitiert, unter realistischen Bedingungen zu arbeiten, sich einer realen Wettbewerbssituation auszusetzen und sich richtig zu bemühen, um den Zuschlag zubekommen.“



Funkelndes Brainstorming: „Wir haben lange überlegt, was typisch ist für Frankfurt und was wir selbst an unserer Stadt mögen, und dann sprudelten plötzlich die Ideen“, erzählt Stefanie Bauer, die mit ihrer Gruppe unter anderem den Slogan „MAIN Sternenhimmel“ kreiert hat.

Die Initiative für das Projekt ging im Sommer 2014 von den Auftraggebern aus: TCF-Chef Thomas Feda und die Geschäftsleitung von Ströer Media stellten eine Anfrage zu dem Kooperationsprojekt. Die Maßgabe: Die Studierenden sollten wie Werbeagenturen agieren und Plakate für beide Einrichtungen entwickeln. „Das klang nach einer guten Gelegenheit, den Studierenden echte Praxiserfahrung zu ermöglichen, also habe ich zugesagt“, berichtet Jasny. Bei einem offiziellen Briefing im Oktober 2014 stellten die Gesellschaften Jasny und seinen Studierenden ihre konkreten Anforderungen vor.

Bei der FES war die Aufgabenstellung schnell gefunden: die Anwerbung von Fahrern und Ladern für die Entsorgungslogistik. „Der demografische Wandel und der Boom in der Logistikbranche führen bei uns zu spürbaren Engpässen in der Personalabdeckung“, erläutert Dirk Remmert, FES-Geschäftsführer. „Daher war das Projekt ein willkommener Baustein für uns, um aktiv Fachkräfte und Nachwuchs anzuwerben.“ Die TCF-Kampagne sollte der Vermarktung von Frankfurt dienen, sie als sympathische und attraktive Stadt präsentieren, in der man gerne lebt.

Die 48 Studierenden teilten sich in sieben Gruppen auf, vier kümmerten sich um Entwürfe für TCF, drei fokussierten sich auf mögliche Plakatemotive für die Entsorgungsgesellschaft. Bei einem Pitch im Dezember stellten sie ihre Ideen den Verantwortlichen beider Gesellschaften vor. Die ausgewählten Plakatentwürfe wurden schnellstens produziert und hingen in den ersten beiden Januarwochen im Frankfurter Stadtgebiet aus. Ende Januar stellten die Studierenden ihre Arbeiten im Römer der Öffentlichkeit vor.

Die siegreichen TCF-Plakate, die nicht nur die neue Homepage zieren, sondern vielleicht auch bei Präsentationen und Broschüren verwendet werden sollen, kombinieren zwei Ideen: den Slogan „FRAntastisch“ sowie Wortspiele wie „MAIN Sternenhimmel“ über der beleuchteten Frankfurter Skyline bei Nacht, „MAIN Fitnessstudio“ bei einem

Jogger am Flussufer, die Alte Oper mit dem Titel „MAIN Soundsystem“ oder „MAIN Energy-drink“ für ein Glas Apfelwein.

„Wir haben uns Gedanken gemacht, wie man Frankfurt in einem Wort beschreiben kann. FRAntastisch bleibt im Gedächtnis“, erzählt Betriebswirtschafts-Studentin Lisa Aderhold. „FRA“ ist durch die internationale Abkürzung des Flughafens bekannt und wird direkt mit Frankfurt verbunden. Außerdem lasse sich das Wort in viele Sprachen übersetzen und das „FRA“ bleibt erhalten (FRAntastique; FRAntastic). „Das ‚MAIN‘ bezieht sich zum einen auf Frankfurts Fluss, zum anderen aber auch darauf, dass die Stadt jedem gehört. Die Skyline ‚gehört‘ jedem Bewohner der Stadt und auch jedem Touristen, der sie anschaut. Wir wollten also jeden ansprechen“, ergänzt Stefanie Bauer.

„Mein linker, linker Platz ist frei“ ist auf den FES-Plakaten zu lesen, die den Zuschlag bekommen haben. Sie zeigen einen Beifahrer im FES-Wagen, der auf den leeren Nachbarsitz schaut. „Die Studenten haben die Aufgabenstellung sehr gut verstanden und in viele inspirierende Vorschläge umgesetzt. Daher war es wirklich schwierig, eine Entscheidung zu treffen“, so Birgit Holm, FES-Marketingleiterin. Das siegreiche Motiv habe schließlich überzeugt, denn es sei humorvoll in der Umsetzung, punktgenau in der Aussage und passe mit seiner klaren Wort- und Bildsprache zum gesamten Werbeauftritt von FES. Für Birgit Holm ist das Fazit klar: „Das Projekt war für uns ein voller Erfolg und hat uns sehr gut darin unterstützt, auf ein für



Wer fährt den Müll?: Die Studierenden führten einen Wirkungstest des Motivs durch, um sicher zu gehen, dass es potenzielle Interessenten anspricht.

FES sehr aktuelles Anliegen aufmerksam zu machen!“

CAZ

Ausstellung der Entwürfe

Die Gewinnerplakate sowie weitere Konzepte der Projektgruppen werden ab dem 15. April 2015 im Rahmen von Campus+ ausgestellt. Die Ausstellung wird bis 29. Mai 2015 zu sehen sein.

Vernissage: 15. April 2015, 13.30 Uhr,
BCN-Gebäude, Eingang Nordendstraße,
1. OG

Kontakt

Prof. Dr. Ralf Jasny, Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Finanzdienstleistungen, Fb 3: Wirtschaft und Recht, Telefon: (069) 1533-2907, E-Mail: rjasny@aol.com

Anspruchsvolle Projektarbeit

Studiengang Bioverfahrenstechnik stellt Studierende vor Herausforderungen

Lehre jenseits vom Elfenbeinturm – an der Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS) ist das Wirklichkeit. Am Bachelorstudiengang Bioverfahrenstechnik des Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften erproben die Fünftsemester in prüfungsrelevanten Praxisprojekten,

was es heißt, ein Projekt auf die Beine zu stellen, im Team zu arbeiten und seine Ideen öffentlich zu präsentieren. Im Februar 2015 stellten 42 Studierende in vier Teams ihre innovativen Themen vor, darunter Literaturrecherche, Kaffeezubereitung, ein Kakaopulver für Allergiker sowie

ein Toolkit mit englischem Handbuch aus dem Bereich der chemischen Kinetik.

„Diese Prüfungsleistung ist immer wieder ein Highlight im Studiengang Bioverfahrenstechnik“, so Prof. Dr. Lothar Billmann in seinem Grußwort. „Hier werden neben den

fachlichen Aspekten vor allem Schlüsselqualifikationen wie etwa Teamfähigkeit oder Präsentationskompetenz nachgewiesen, die im heutigen Berufsleben eine wichtige Rolle spielen.“ Die Studierenden hatten nicht nur die Aufgabe, sich in die zum Teil sehr komplexe Thematik ihrer Aufgabenstellung samt geschichtlicher Entwicklungen einzuarbeiten, sondern auch Kostenberechnungen durchzuführen, Vermarktungsmöglichkeiten zu analysieren und ein Marketingkonzept samt Webseite und eigenem Logo zu erstellen.

Literature Research: Wie schreibt man einen Fachartikel?

Ziel des von Prof. Dr. Axel Blokesch betreuten Projekts war es, einen Leitfaden für eine optimierte Literatur-Recherche zu erarbeiten, wie Projektleiterin Janina Jarosiewicz skizzierte. Dies umfasste unter anderem die Analyse der (teilweise kostenpflichtigen) Online-Datenbanken PubMed, ScienceDirect, DBIS (Universitätsbibliothek Regensburg Datenbank-Infosystem) und die 1914 von Prof. Fritz Ullmann begründete „Ullmanns’s Encyclopedia of Industrial Chemistry“. Die Datenbank Wikipedia sei eine sehr gut geeignete Plattform, um sich in ein Thema einzulesen. Jedoch seien manche Artikel recht kurz und sehr einfach gehalten, daher nicht geeignet für wissenschaftliches Arbeiten.

In der praktischen Umsetzung der Frage „Wie schreibt man einen Fachartikel?“ war Wikipedia dennoch der Ausgangspunkt. Die dort zu den Stichworten: „Ebola“, „Affinitätschromatographie“ und „Alkalische Phosphatase“ vorhandenen Beiträge wurden anhand der von den Studierenden erarbeiteten Rechercheergebnisse aktualisiert und deutlich erweitert – zahlreiche Wikipedia-Nutzer werden davon profitieren.

Coffee2stay: Muntermacher für Studierende

Eine Kaffee-Eigenproduktion, die von den studentischen Probanden für gut befunden worden war, stand am Ende dieses Projekts, das von Kathrine Ulrich geleitet und von Lothar Billmann betreut wurde. Dafür entwickelte das Team sogar das Modell einer eigenen Röstmaschine. „Die Kaffeebohnen richtig zu rösten ist eine wahre Kunst“, diese Erkenntnis hatte sich vor allem bei zwei Besichtigungen durchgesetzt: Der Wiesbadener Familienbetrieb HEPA Kaffee GmbH hatte für das Team eine Rösterei-Führung samt Kaffeeverkostung organisiert. Ins Blickfeld der Studierenden geraten war HEPA wegen ihrer deutschlandweit einmaligen Kaffeeverarbeitung, bei der das Samenhäutchen in der Kaffeebohne und damit Bitterstoffe entfernt werden.

Unterstützung gab es auch von Seiten der weltweit agierenden Firma Probat mit Stammsitz in Emmerich am Rhein, die sich seit 1868 mit dem Thema Kaffeeröstung befasst. Dort werden heute ausschließlich Kaffeeröster für die Industrie sowie Ladenröster gefertigt. Neben einem

Gang durch den Produktionsbereich und das Analyselabor stellte sich das hauseigene Museum als besonderer Anziehungspunkt für die studentischen Besucher heraus.

Im Rahmen ihrer Präsentation beleuchteten die Coffee2stay-Teammitglieder neben der Geschichte des Kaffeeanbaus und der -verarbeitung auch die Vorzüge von unterschiedlichen Kaffeesorten, Details der Verarbeitungsverfahren sowie der qualitätsschonenden Aufbewahrung. Auch der heute so wichtige Fairtrade-Aspekt kam dabei zur Sprache.

Chocofine: Nussfreie Schokolade für Allergiker

Projektleiter Yannic Wilhelm und seine Mitstreiter/-innen eröffneten die Präsentation mit einem breiten historischen Überblick. Die Besucher erfuhren, dass bereits die Mayas und Azteken Kakao hergestellt haben, das Luxusgetränk jedoch bis Ende des 18. Jahrhunderts dem Adel bzw. den Reichen vorbehalten war. Erst durch verschiedene technische Neuerungen im 19. Jahrhundert machte man wichtige Entwicklungsschritte hin zum Kakao bzw. zur Schokolade für jedermann – wobei heute sinkende Kakaopreise die Gewinne der Millionen produzierender Kleinbauern drastisch schmälern. Im Erntejahr 2010/2011 kamen 75 % des Kakaos aus afrikanischen Staaten, der Rest verteilte sich auf Asien sowie Mittel- und Südamerika.

Bei der Herstellung einer Bitter- sowie Milkschokolade ohne Nüsse oder Spuren von Schalenfrüchten machte das Chocofine-Team die Erfahrung, dass vor allem der Einsatz der von Rudolphe Lindt 1879 entwickelten Conchiermaschine entscheidend ist für eine optimale Mischung der Zutaten, die den Geschmack bestimmt. Dafür hatte das Projektteam ein eigenes Modell gebaut. Die Resultate konnten sich dank gelungenem Verpackungsdesign sehen und schmecken lassen.



Geschafft: Die vier studentischen Bioverfahrenstechnik-Teams präsentierten ihre Praxisprojekte mit eigenem Logo.

kinetixtreme: Chemisches Wissen kompakt

Die chemische Kinetik, eine Teildisziplin der physikalischen Chemie, untersucht den zeitlichen Ablauf chemischer Reaktionen experimentell, beschreibt ihn mathematisch und begründet ihn theoretisch. Die Projektgruppe unter Leitung von Franziska Zoll hatte sich in die komplexe Materie mit anspruchsvollen Berechnungsformeln eingearbeitet und unternahm den ersten Schritt zu einer „Verallgemeinerung der Kinetik“. Sie soll ermöglichen, „eine Reihe bisher falsch beschriebener Kinetiken richtig zu beschreiben“, so Projektbetreuer Dipl.-Biologe Günther Benderoth.

Auch die Herstellung und Vermarktung eines vollständigen Enzymkinetik-Kits hatten sich die Studierenden zum Ziel gesetzt – und konnten das fertige Ergebnis bei der Projektpräsentation vorstellen. Das Kit umfasst ein Handbuch in englischer Sprache mit Einblicken in die Theorie, Anleitungen zur Nutzung der dazugehörigen Software und zur Durchführung der Versuche. Das Vermarktungskonzept des Teams sieht vor, das Toolkit in verschiedenen Größen anzubieten, auch in einer möglichst einfachen Variante, die schultauglich ist, sowie in einer umfassenderen Version, die für Bildungseinrichtungen wie Hochschulen gedacht sind. Eine Zielgruppenanalyse mit „Letter of Interest“ (Absichtserklärung) sowie Umfragen sollen die Vermarktung erleichtern.

Rita Orgel

Kontakt

Prof. Dr.-Ing. Lothar Billmann, Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, Telefon: (069) 1533-2284, E-Mail: billmann@fb2.fra-uas.de

Literature Research: www.science-search.net; Coffee2stay: Coffee2stay.jimdo.com; Chocofine: Chocofine.codetectum.de; kinetixtreme: kinetixtreme.wordpress.com

„Wir bereiten die Studierenden auf die Berufsrealität vor“

Prof. Dr.-Ing. Lothar Billmann zu den Bioverfahrenstechnik-Präsentationen

Wieso sehen Sie im Rahmen des Bioverfahrenstechnik-Moduls „Schlüsselqualifikationen“ eine solch aufwendige Prüfung vor, die den Studierenden immerhin zehn Creditpoints, also ein Drittel der Semesterlast bringt?

Projektarbeit ist ein wichtiges Thema, das im Berufsleben auf die meisten Absolventen zukommt. Wir spielen diese spätere Praxis umfassend durch und bereiten die Studierenden damit auf die Berufsrealität vor. Darüber hinaus funktioniert die Projektpräsentation auch als Jobbörse. Wir laden Vertreter/-innen aus der Industrie ein, um erste Kontakte herzustellen. Dies wird häufig genutzt. Die Unternehmensvertreter/-innen sprechen die Studierenden zu einer konkreten Forschungsfrage an, die diese dann im folgenden Semester

in ihrer Bachelorarbeit untersuchen.

Inwiefern nutzen diese Praxisprojekte den Studierenden noch?

Sie sind die Kür des Studiums. Die Studierenden können endlich das anwenden, was sie im Studium gelernt haben, und das in einem realen Zusammenhang stellen. Und das nehmen sie begeistert wahr! Diese Projektarbeit ist zwar viel Arbeit, aber mit bis zu 15 Studierenden pro Gruppe kann man schon einiges auf die Beine stellen. Den Schwerpunkt bildet hier weniger das Thema an sich, es geht primär um Schlüsselqualifikationen, also die Zusammenarbeit im Team, Projektorganisation, Vortragstechnik. Die Studierenden erproben Teamsitzungen, fertigen Protokolle an, ganz so wie es in Unternehmen gemacht wird. Ich

bekomme häufig Feedback von Absolventen, dass ihnen das sehr geholfen hat.

Finden praxiserprobte Studierende leichter einen Job?

Ja, das tun sie. Ein Beispiel ist ein Student, der im Rahmen der Projektpräsentationen mit anderen ein Projekt zur Klimatisierung von Hochhäusern erarbeitet und vorgestellt hat. Ein Vertreter einer regionalen Baufirma war anwesend und hat ihm direkt eine Bachelorarbeit zu dem Thema angeboten. Nach Abschluss seines Studiums wurde er übernommen, ist nun der Konzernverantwortliche für das Thema Umwelttechnik und entwickelt weltweit Biogas- und Recyclinganlagen.

Die Fragen stellte Rita Orgel

Menschenleben retten

Europaweites Patent: Professoren entwickeln Fußgängersensor für Pkws

Obwohl die Anzahl der Verkehrsunfälle mit Personenschaden in den letzten zehn Jahren stark zurückgegangen ist, wurden allein 2013 noch etwa 375.000 Personen durch Unfälle im deutschen Straßenverkehr verletzt, rund 3.300 starben. Für 2014 rechnet das Statistische Bundesamt mit ähnlichen Zahlen. Abhilfe tut not, und sie ist möglich, wie ein neues Patent zweier Professoren der der Frankfurt UAS erhoffen lässt.

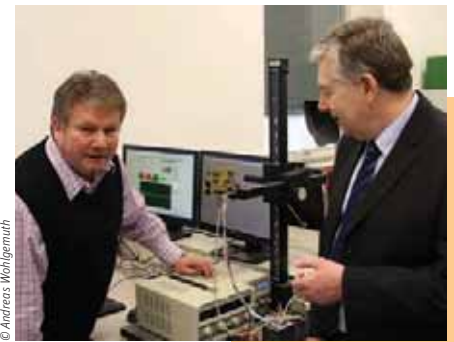
Zwar gibt es bereits diverse Ansätze zur Fußgängererkennung per Bildverfahren, etwa durch Fahrerassistenz-Systeme. Doch sie gelten als teuer und störanfällig und ihr Einsatz befindet sich oft noch im experimentellen Stadium. Die Personenerkennung, die Prof. Dr. Peter Nauth und Prof. Dr. Andreas Pech, beide Professoren am Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, entwickelt haben, arbeitet mit hocheffizienten Ultraschallsensoren. Diese können beim Aufprall eines Pkws unterscheiden, ob es sich um einen Menschen oder einen Gegenstand handelt. Da die Herstellung des Systems preislich im Rahmen ist, gibt es gute Chancen, dass es

auch in preisgünstigeren Mittelklassewagen zum Einsatz kommt.

Dem Projekt „Vorrichtung und Verfahren zur Erkennung von Personen“ wurde am 28. Januar 2015 vom europäischen Patentamt in München das europaweit geltende Patent erteilt. „Wir wollen es in absehbarer Zeit auch auf die USA und mehrere asiatische Länder ausdehnen“, so Pech.

„Wenn man sich mit Robotik beschäftigt, hat man auch viel mit Sensorik zu tun, denn diese wird benötigt, damit der Roboter Gegenstände und Hindernisse autonom erkennt“, erläutert Nauth, der unter anderem mit seiner Entwicklung von Assistenzrobotern für die Pflege hervorgetreten ist. Sein Kollege Prof. Pech konzentriert sich auf die Arbeitsbereiche Datenanalyse und Bildverarbeitung.

Bei ihrer Arbeit am System gingen beide von der Überlegung aus, dass bisherige Neuerungen in puncto Verkehrssicherheit allein dem Schutz des Fahrzeuglenkenden dienen, etwa durch Einbau eines Airbags. Der Schutz des



Kann Menschenleben retten: Prof. Dr. Peter Nauth (l.) und Prof. Dr. Andreas Pech mit dem europaweit patentierten Fußgängersensor. Auf dem linken Bildschirm leuchtet das rote Feld, was bedeutet „Mensch in Sicht“.

Fußgängers kommt zu kurz. An dieser Stelle setzt ihre Erfindung an: Sie nutzt die Signale der bereits in einigen Automodellen installierten Ultraschallsensoren, die nun durch komplexe Mustererkennungsverfahren analysiert werden. Diese stellen die eigentliche Innovation dar, liefern sie doch binnen einer halben Sekunde eine Situationsanalyse, auf die der Pkw – fahrerunabhängig – reagiert.

Wie diese Reaktion aussehen wird, bleibt weiteren Entwicklungen vorbehalten. „Man könnte etwa die Steifigkeit der Karosserie reduzieren“, so Pech, „oder die Motorklappe stellt sich hoch, um die Aufprallwucht abzumildern“. Auch andere Einsatzmöglichkeiten sind denkbar, etwa in der Brandbekämpfung. Durch entsprechende Signale ließe sich auch bei starkem Feuer und Rauchentwicklung feststellen, ob sich noch Personen in der Wohnung oder im Haus befinden.

„Die Automobilindustrie ist sehr an unserer Erfindung interessiert, wünscht sich jedoch einen gebrauchsfähigen Sensor, der umgehend in Serienfahrzeuge eingebaut werden kann“, weiß Nauth. „Wir befinden uns aber noch in der Prototypenphase. In weiteren Verhandlungen mit Firmen möchten wir ausloten, wie die Phase zum fertigen Produkt, die aufwändige Forschungs-, Entwicklungs- und Testarbeiten beinhaltet, so organisiert werden kann,

dass der Sensor möglichst bald in Fahrzeugen seinen Dienst tut.“

Rita Orgel

Kontakt

Prof. Dr. Peter Nauth, Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, Tel: (069) 1533-2231, E-Mail: pnauth@fb2.fra-uas.de; Prof. Dr. Andreas Pech, Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, Telefon: (069) 1533-2215, E-Mail: pech@fb2.fra-uas.de

Statt Milliarden von Jahren dauert's wenige Minuten

Studentisches Projekt unterstützt Forschungsarbeit im Bereich zahlentheoretischer Algorithmen

In der Zahlentheorie, speziell in der arithmetischen Theorie elliptischer Kurven, treten Gleichungssysteme auf, deren kleinste Lösungen sehr groß sind. Das Forschungsprojekt „Algorithmen für die Berechnung expliziter rationaler Punkte auf gewissen elliptischen Kurven“ entwickelt seit 2013 komplexe Verfahren, um ganzzahlige Lösungen solcher Gleichungen zu bestimmen. Allerdings ist deren Berechnung sehr rechenzeitintensiv. Nun haben Studierende des Bachelorstudiengangs Informatik zur Unterstützung des Projekts ein Netzwerk von Workstations konfiguriert, womit die Algorithmen parallel in mehrfacher Geschwindigkeit gegenüber einem einzelnen Rechner verarbeitet werden können.

Mathematische Probleme sind meist komplexer Natur. So auch die Berechnung rationaler Punkte auf elliptischen Kurven, einem der Topthemen mathematischer Forschung. Für viele der damit verbundenen Gleichungen lässt sich mit sehr schwierigen mathematischen Methoden abstrakt beweisen, dass unendlich viele Lösungen existieren. Eine wesentliche Rolle spielt in diesem Zusammenhang die sogenannte „Birch/Swinnerton-Dyer-Vermutung“, eines der wichtigsten Probleme der aktuellen Zahlentheorie. Gegenstand des Forschungsprojekts aus dem Bereich der reinen Mathematik (Zahlentheorie, arithmetische algebraische Geometrie) ist es, Verfahren zu finden, mit denen nicht nur die Existenz von Lösungen bewiesen werden kann, sondern tatsächlich konkrete Lösungen bestimmt werden können. Zu diesem Zweck hat Projektleiter Prof. Dr. Erich Selder zusammen mit Prof. Dr. Karlheinz Spindler und Prof. Dr. Hagen Knaf von der Hochschule Rhein-Main Algorithmen und Programme für die Berechnung entwickelt.

In vielen Fällen sind schon die einfachsten Lösungen solcher Gleichungen so groß (ca. 50 bis 100 Dezimalstellen), dass eine naive Su-

che durch Ausprobieren aller Möglichkeiten selbst bei einem Großrechner der heutigen höchsten Leistungsklasse weit mehr als das 1.000.000.000.000.000-Fache des Alters des Universums dauern würde. „Mit den neuen Algorithmen lassen sich nun ca. 50-stellige Lösungen auf einem gewöhnlichen PC im Minutenbereich bestimmen“, erläutert Selder. Allerdings wächst der Rechenaufwand mit der Größe der Lösungen quadratisch, sodass man sehr schnell in Bereiche kommt, die nicht mehr sinnvoll behandelbar sind.

Hier setzt das Projekt „Parallelisierung zahlentheoretischer Algorithmen“ an, das die Informatik-Studenten Eren Albayrak, Sebastian Bardoux, Daniel Dos Santos Bastos, Robby Henkelmann, Arne Malgay, Ilir Malici, Kujtim Maxhuni, Sven Moj, Mathias Nix und Milan Ristic bearbeitet haben. Sie haben sich zunutze gemacht, dass die Algorithmen perfekt parallelisierbar sind, dass also die Kalkulationen parallel auf mehrere Rechner verteilt



Angewandte Informatik: Durch die Arbeit der Studierenden lassen sich aufwendige Berechnungen rund um elliptische Kurven nun in einem Bruchteil der Zeit erledigen.

werden können. „Die Rechengeschwindigkeit verbessert sich damit um die Anzahl der zur Verfügung stehenden Rechner, zwei verdoppeln die Geschwindigkeit, drei verdreifachen sie“, umreißt Selder. Die entstandene Rechnerkonfiguration ermöglicht Berechnungen in einer Größenordnung, die die Möglichkeiten eines einzelnen Rechners gesprengt hätten.

„Die Studierenden haben die Algorithmen so aufgearbeitet, dass eine Verteilung auf mehrere Rechner eines Verbundes möglich wurde, haben eine vernetzte Struktur von Workstations aufgesetzt und in diesem Umfeld Beispiele durchgerechnet, die auf einem einzelnen Rechner nur in unzumutbarer Zeit behandelbar gewesen wären“, so der Forscher. Das habe dem eigentlichen Forschungsprojekt sehr geholfen.

Im Verlauf der studentischen Arbeit ist zudem Beispielmaterial entstanden (explizite Lösungen für eine Vielzahl konkreter elliptischer Kurven), das es ermöglicht, Vermutungen über das Lösungsverhalten in Abhängigkeit von den Parametern der definierenden Gleichungen zu generieren. Die Erkenntnisse sollen im Verlauf der nächsten Monate aufbereitet werden zu Arbeiten, die in mathematischen Zeitschriften zur Veröffentlichung eingereicht werden. Darüber hinaus

Elliptisches Gleichungssystem mit kleinster Lösung

Gleichungen
 $X_0^2 - 503X_1^2 = X_2^2$
 $X_0^2 + 503X_1^2 = X_3^2$

Lösung
 $X_0 = 7202544599869388338145762800521555485956$
 $8285101137647945006858093929241468242059463185057$

$X_1 = 2281008154777075012632167196641655350361$
 $58752438616368202788438150826293018779356630320$

$X_2 = 7189276645051881233201754484622041623502$
 $0318613404561891426860193196934495963142138896607$

$X_3 = 7215788158415332914723265981202375830733$
 $5615784736087900126505877423582035118783596427743$

Schon die einfachste (nicht-triviale) Lösung ist gigantisch groß: Das Beispiel zeigt, dass die in die Gleichung einzusetzenden Koeffizienten mit ca. 80 Dezimalstellen sehr umfangreich sind. Würde man manuell alle Koeffizienten durchprobieren, wäre man mehr als das 10¹⁸-Fache des Alters des Universums beschäftigt.

ergeben sich aus den Resultaten eine Vielzahl von weiteren mathematischen Fragestellungen wie die Verallgemeinerung auf weitere Klassen elliptischer Kurven, Vermutungen über das Lösungsverhalten in Abhängigkeit von den Ausgangsdaten sowie strukturelle

Erkenntnisse über die zur Diskussion stehenden elliptischen Kurven, die im Rahmen späterer Projekt bearbeiten werden können.

CAZ

Kontakt

Prof. Dr. Erich Selder, Professor für Mathematik und Informatik, Fb2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, Telefon: (069) 1533-2293, E-Mail: e.selder@fb2.fra-uas.de

Verbindungen schaffen

Studierende entwerfen Fußgängerbrücke in Heidelberg

Für eine neue Fußgänger- und Radfahrerbrücke in Heidelberg haben Studierende des Bachelorstudiengangs Architektur Studien angefertigt. Die Ergebnisse dienen als Grundlage für die weitere Entwicklung des Stadterweiterungsprojekts; die Stadt Heidelberg plant derzeit einen Umsetzungswettbewerb für das Vorhaben.

Eine der größten Stadterweiterungen Europas entsteht derzeit in Heidelberg: der Stadtteil Bahnstadt. Zwar ist er am westlichen Stadteingang verkehrsgünstig gelegen, doch es fehlt an einer direkten Verbindung zum größten Arbeitgeber, der Heidelberger Universität mit dem großen Campus Neuenheimer Feld.

Unter dem Titel „Missing Link“ hatten Studierende im Rahmen eines studentischen Wettbewerbs im Wintersemester 2014/15 unter Leitung des Verfassers die Aufgabe,

eine Fußgänger- und Radfahrerbrücke mit einer Spannweite von über 250 Metern zu gestalten. Sie sollte sich angemessen in die Uferlandschaft einfügen und ein zeitgemäßes Auftaktsignal für das international renommierte und innovative Neuenheimer Feld bilden.

Das Ergebnis: mehr als 20 spannende Entwürfe, die die Ausloberin des Wettbewerbs und die Jury begeisterten. „Damit erhalten wir wertvolle Erkenntnisse für die weitere Umsetzung des Vorhabens“, so Anette Friedrich, Leiterin des Stadtplanungsamts Heidelberg. Es wurden nicht nur erwartungsgemäß schlichte und stegartige Brücken entwickelt, sondern auch große Pylone mit Windkraftturbinen an der Spitze oder als in die Landschaft strahlende Leuchtmasten inszeniert. Unter den Entwürfen war sogar eine bewohnbare Brücke mit lebendig verstreuten Wohnzellen für ein Studierendenwohnheim.



Eleganter Schwung: Mit drei markanten Bögen überwindet der prämierte Entwurf der beiden Studierenden Setareh Fotoohi Ghiam und Meike Kraft den Neckar.

Die besten Arbeiten wurden von einer fachkundigen Jury ausgewählt und mit einer Prämie von insgesamt 1.500 Euro honoriert.

Jean Heemskerk

Deutsche Bahn profitiert von studentischem Know-how

In dualen Studiengängen wurde eine Angebotsoptimierung im Rahmen eines Praxisfallprojekts erarbeitet

Die enge Verzahnung zwischen Lehre und betrieblicher Praxis an der Frankfurt University of Applied Sciences (Frankfurt UAS) stellte ein gemeinsames Praxisfallprojekt der beiden dualen Studiengänge Luftverkehrs- und Tourismusmanagement unter Beweis: 35 Studierende des fünften Semesters erarbeiteten im Wintersemester 2014/15 in einem fünfwöchigen Intensivseminar erfolgreich Handlungsempfehlungen zur Angebotsoptimierung bei Gruppenreisen im Fernverkehr der Deutschen Bahn.

Praxisfallprojekte zielen darauf ab, dass die Studierenden zielgerichtet im Team arbeiten und ihre Handlungskompetenzen stärken. Darüber hinaus sollen sie zusätzlich zu den Erfahrungen, die sie während der obligatorischen Praxisphasen ihres dualen Studiums machen, auch Einblicke in „betriebsfremde“ Bereiche gewinnen. Fokus ist neben der

fachlichen Aufgabenstellung das Anwenden von Methoden aus dem Projektmanagement. Dazu gehört die Erhebung von Daten, die Dokumentation, Analyse und Optimierung von Geschäftsprozessen sowie schließlich die Präsentation der Ergebnisse im Unternehmen.

Die Aufgabe der Studierenden war es, eine Analyse von Angebot und Customer Journey bei Gruppenreisen im Fernverkehr der Deutschen Bahn durchzuführen und konkrete Optimierungsvorschläge zu erarbeiten und der Deutschen Bahn Handlungsempfehlungen zur Weiterentwicklung ihres Angebots im Bereich Gruppenreisen zu geben. Aufgeteilt in drei Arbeitsgruppen und unterstützt von jeweils einem/r Tutor/-in bearbeiteten sie drei unterschiedliche Schwerpunkte zum Thema Gruppenreisen: Benchmark (vergleichende Bewertung), Reisebegleitung und Online-Tool. Die erste Gruppe analysierte mittels einer



Zu guter Letzt: Die Studierenden präsentierten ihre Ergebnisse vor dem Bereichs- und Abteilungsleiter sowie dem verantwortlichen Projektteam bei der DB Fernverkehr AG in Frankfurt.

Benchmark-Analyse Angebote von Wettbewerbern der Deutschen Bahn, führte Experteninterviews mit verschiedenen Organisatoren von Gruppenreisen durch und erarbeitete basierend auf einer SWOT-Analyse konkrete Handlungsempfehlungen zu den DB-Angeboten und einer möglichen Weiterentwicklung.

Die zweite Gruppe begleitete und befragte 20 Bahn-Reisegruppen in ICEs auf Basis eines eigenständig erstellten Fragebogens, wertete die Ergebnisse umfassend aus und leitete daraus Handlungsempfehlungen bezüglich relevanter Leistungen zur Unterstützung von Reiseorganisatoren ab. Gruppe drei konzipierte nach Vergleichen mehrerer Onlineangebote mittels Desk Research und Experteninterviews ein Online-Tool zur Unterstützung von Organisatoren von Gruppenreisen sowie eine Börse für Gruppenreisende.

Die Arbeit der Studierenden war ein voller Erfolg. Die Ergebnisse, die die Erwartungen in Umfang, Form und Qualität bei Weitem übertrafen, werden bei zukünftigen Entscheidungen der Deutschen Bahn im Segment Gruppenreisen berücksichtigt. „Durch das Praxisfallprojekt konnten wir viele neue Ideen

für die Weiterentwicklung des Gruppenangebots der DB Fernverkehr AG generieren“, konstatierte Melanie Wabro, Referentin Gruppenservices und Vermarktung DB Fernverkehr AG. „Wir danken den Studierenden für ihr Engagement, ihre professionelle Arbeitsweise, ihren kritischen externen Blickwinkel und ihre vielfältigen, aus der Analyse abgeleiteten Handlungsempfehlungen.“ Die Zusammenarbeit zwischen der DB Fernverkehr AG und Frankfurt UAS funktionierte reibungslos und unkompliziert. Die Studierenden konnten für ihre Arbeit Räume im House of Logistics & Mobility (HOLM) nutzen, was eine intensive und sehr effektive Arbeit in Teams und in der gesamten Gruppe ermöglichte. Kim Sandleben, Studierender Luftverkehrsmanagement, resümierte: „Das Praxisfallprojekt erlaubte uns interessante Einblicke in eine Branche, mit der wir

beruflich bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht alle direkt in Berührung gekommen waren. Alles in allem war das Praxisfallprojekt für uns definitiv ein bereicherndes Erlebnis und ein lehrreicher Bestandteil unseres Studiums.“

Jean Heemskerck

Kontakt

Prof. Dr. Kerstin Wegener, Professorin für Betriebswirtschaftslehre mit bes. Schwerpunkt Tourismusmanagement, Fb 3: Wirtschaft und Recht, Telefon: (069) 1533-3863, E-Mail: kwegener@fb3.fra-uas.de
Thorsten Gerhardt, Referent Studiengang Luftverkehrsmanagement und wissenschaftlicher Mitarbeiter Logistik, Fb 3: Wirtschaft und Recht, Telefon: (069) 1533-3874, E-Mail: gerhardt@fb3.fra-uas.de

Armut bedeutet mehr als nur ein geringes Einkommen

Experten des Forschungszentrums Demografischer Wandel ordnen aktuelle Armutszahlen ein

Armut kann ein subjektives Phänomen sein. Laut Statistischem Bundesamt ist jede/r fünfte Bundesbürger/-in (20,3 %) im Jahr 2013 von Armut oder sozialer Ausgrenzung betroffen, obwohl der Anteil der armutsgefährdeten Bevölkerung vom Statistischen Bundesamt mit 16,1 Prozent beziffert wurde. Der Grund für die unterschiedlichen Werte ist die breitere Definition von Armut, die nicht nur auf dem Einkommen der Haushalte, sondern auch auf deren materieller Ausstattung und Erwerbssituation basiert.

„Dieses Konzept von Armut ist zu begrüßen, da es Armut als ein Phänomen begreift, das nicht nur auf Einkommen reduziert werden kann“, erklärt Prof. Dr. Andreas Klocke, Leiter des Forschungszentrums Demografischer Wandel (FZDW) an der Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS). Der Soziologe wünscht sich für die Zukunft folgenden Entwicklungsschritt bei der Erfassung von Armut: „In die Berechnung von Armutsquoten sollte auch eingehen, ob die Person sich selbst bzw. den Haushalt, in dem sie lebt, als arm ansieht.“

Eine solche „subjektive Armut“ gehe in einigen Fällen mit einer weitaus stärkeren psychischen Belastung einher als ein Leben unterhalb der Armutsschwelle, das von den Betroffenen aber teilweise nicht als ein Dasein in Armut empfunden wird. „Menschen, die sich plötzlich wirtschaftlich stark verschlechtert haben, fühlen sich arm, obwohl ihr Einkommen noch deutlich oberhalb der Armutsschwelle liegen mag. Umgekehrt gibt es Menschen, die sich nie als arm bezeich-

nen würden, obwohl ihr Einkommen ein prekäres Niveau aufweist“, erläutert Klocke. Hierauf deuten Ergebnisse des Forschungsprojekts „Armut in Frankfurt“ hin, das der Forscher gemeinsam mit seinem wissenschaftlichen Mitarbeiter Sven Stadtmüller und Studierenden der Frankfurt UAS in den beiden Frankfurter Stadtteilen Westend, ein Gründerzeitviertel mit eher wohlhabender Bevölkerung, und Gallus, mit einer traditionell eher durch Arbeiter geprägten Einwohnerstruktur, durchgeführt hat. Ausgewertet wurden die Aussagen von rund 500 befragten Menschen.

Demnach empfindet rund jede fünfte befragte Person den Haushalt, in dem sie lebt, als arm oder sehr arm – ein Wert, der den üblicherweise kommunizierten Armutsquoten weitgehend entspricht. Innerhalb jener Personengruppe, die ihren Haushalt als arm empfindet, variiert das Einkommen aber immens: „Bei den befragten Personen, die ihren Haushalt als arm empfinden, reicht das bedarfsgewichtete Nettoeinkommen des Haushalts von 500 bis 2.000 Euro“, ergänzt Sven Stadtmüller. Dies zeigt, dass Armut nicht allein mit Bezug auf das Einkommen wahrgenommen wird.



Wohlstandsgefälle: In einer Studie fanden die Forscher/innen heraus, dass im Gallusviertel mehr als jede dritte Befragungsperson (35 %) ihren Haushalt als arm einschätzt, im Westend ist es dagegen nur jede zehnte Person.

Das Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW)

Das Zentrum hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Folgen der älter werdenden Gesellschaft interdisziplinär zu untersuchen, um anwendungsbezogen wissenschaftliche Beiträge zur Gestaltung und Bewältigung der Herausforderungen des demografischen Wandels in Hessen und in Deutschland aufzeigen. Im Vordergrund stehen dabei die entsprechenden Probleme in sozialen und wirtschaftlichen Bereichen.

www.fzdw.de

Kontakt

Prof. Dr. Andreas Klocke, Forschungszentrum Demografischer Wandel (FZDW), Telefon: (069) 1533-2188, E-Mail: andreas.klocke@fzdw.de; Sven Stadtmüller, Telefon: (069) 1533-3187; E-Mail: sven.stadtmueller@fzdw.de

CAZ

In einem Semester um die Welt

Hessische Landesprogramme bringen Studierende nach Übersee

Viele Wege führen ins Ausland! Ob Europa, Amerika, Afrika, Asien oder Australien – die Frankfurt UAS ist mit über 180 Partnerhochschulen rund um den Globus vernetzt. Besonders gefragt sind die drei Landesprogramme Hessen:Massachusetts, Hessen:Wisconsin und Hessen:Queensland.

Die Beliebtheit von Auslandssemestern steigt seit vielen Jahren stetig an; die Möglichkeit, ein anderes Land wirklich kennenzulernen und seinem Studium einen individuellen Schliff zu verleihen, reizt immer mehr Studierende. Neben den bekannten Programmen in Europa (ERASMUS) nutzen immer mehr Studierende auch Übersee-Programme. Um den Studierenden in Hessen mehrere Studienoptionen zu bieten, unterhält das Land Hessen drei Hochschul-Landesprogramme mit den US-Bundesstaaten Massachusetts und Wisconsin sowie dem australischen Bundesstaat Queensland. Drei Studierende, die im letzten Semester an den Programmen teilgenommen haben, berichten:

Hessen:Massachusetts Exchange Program

Student: Elias J. Spreiter, 27; Gastuniversität: University of Massachusetts Amherst; Gaststudiengang: Sustainability Science

„In meinem Masterstudiengang ist ein Auslandssemester vorgesehen, und da ich schon einige Male in verschiedenen Regionen der USA war, suchte ich konkret nach einem ansprechenden Programm in Neuengland. Das fand ich im Bereich Nachhaltigkeitswissenschaften an der UMass Amherst, woraufhin ich mich gleich um ein Stipendium im Landesprogramm bewarb.

Massachusetts ist Hessen in vielen Bereichen ziemlich ähnlich – ein modernes, aufgeschlossenes Land mit international angesehenen Universitäten. In einigen Aspekten wie der Gesetzgebung oder dem Bildungssystem ist es aber auch sehr unterschiedlich, sodass man sich nicht fremd fühlt, es aber auch viel zu lernen und erfahren gibt.

Das Studium an sich ist im Graduate-Bereich, also Master und Ph.D., wesentlich projekt-orientierter und fast immer teambasiert. In einer anderen Sprache und einem fremden Land ist das eine Herausforderung, aber auch eine großartige Erfahrung.

In jedem Fall kann ich sagen, dass das Auslandssemester in Massachusetts eine



„Ich würde es wieder machen!“, Elias Spreiter, Patricia Müllner und Steffen Säger (v.l.n.r.) haben hessische Landesprogramme genutzt, um ihr Auslandssemester in den USA und Australien zu realisieren.

große Bereicherung für mich selbst und mein Studium war. Wer sein Studium nicht nur in Credit Points versteht, wer neugierig darauf ist, über den eigenen Tellerrand zu blicken und auch eine andere Welt kennenzulernen, dem kann ich das Austauschprogramm nur empfehlen.“

Hessen:Queensland Exchange Program

Studentin: Patricia Müllner, 24; Gastuniversität: Griffith University Nathan Campus; Gaststudiengang: Environmental Engineering

„Der Studienplan in meinem Masterstudiengang Geoinformation und Kommunaltechnik schließt regulär ein Auslandssemester ein, und da ich bereits längere Zeit im Bereich Internationales gearbeitet hatte, war die Entscheidung zu einem Semester „am anderen Ende der Welt“ schnell gefallen.

Nachdem ich mich im Landesprogramm für verschiedene Universitäten mit interessanten Studiengängen beworben hatte, erhielt ich eine Zusage für die Griffith University Nathan Campus in den Umweltingenieurwissenschaften. Ausgehend von Erfahrungsberichten früherer Stipendiaten entschied ich mich, erst vor Ort nach einer Unterkunft zu suchen. Dank eines australischen Freundes vor Ort, der im Vorjahr an der Frankfurt UAS sein Auslandssemester gemacht hatte, ging das problemlos – der Gedanke von internationalem Austausch und Freundschaften bewährt sich eben.

Das Studium an sich war schulischer und enger getaktet als an der Frankfurt UAS: Jede Woche standen oft gleich mehrere Teilprüfungsleistungen an, meistens online. Dafür sind alle Vorlesungen und Materialien im eLearning verfügbar.

Das Land Australien ist natürlich besonders landschaftlich überwältigend und bietet

zahlreiche Möglichkeiten, auch neben dem Studium zu reisen. Alles in allem war dieses Semester sehr spannend und erfahrungsreich – ich würde es auf jeden Fall wieder machen.“

Hessen:Wisconsin Exchange Program

Student: Steffen Säger, 24; Gastuniversität: University of Wisconsin Milwaukee; Gaststudiengang: Business Administration

„In Wisconsin hatte ich schon früher für ein internationales Unternehmen gearbeitet und viele Freunde und Kollegen kennenlernen können. Dort einen Teil meines Studiums zu absolvieren war daher schon länger ein Wunsch von mir. Im Universitätssystem der University of Wisconsin fand ich mit der UW-Milwaukee eine geeignete Hochschule. Wisconsin ist in vielen Bereichen Deutschland sehr ähnlich – über ein Zehntel der Einwohner sprechen sogar Deutsch. Zusammen mit meiner Arbeitserfahrung fand ich mich daher sehr schnell zurecht und knüpfte weitere Kontakte.

Das Studieren gestaltete sich deutlich anders als in Deutschland: Jede Woche gab es Projektarbeiten und Hausaufgaben

Info

Die nächsten Bewerbungsfristen sind der 01. Juni 2015 für Hessen:Queensland und der 16. November 2015 für Hessen:Massachusetts und Hessen:Wisconsin. Weitere Informationen zu den Hochschul-Landesprogrammen: www.queensland.hessen.de, www.massachusetts.hessen.de oder persönlich während der Sprechstunden im International Office (Geb. 1/Raum 13).

sowie Klausuren während des Semesters (Mid-Terms). Die Universität versucht so, die Studierenden kontinuierlich zum Lernen zu bringen. Ein großer Vorteil ist, dass die meisten Professoren die Zwischennoten der Hausaufgaben und Projekte direkt nach der Korrektur online zur Verfügung stellen, sodass man ein durchgehendes Feedback zu den eigenen Leistungen bekommt.

Neben dem Studium ergaben sich für mich auch immer wieder Möglichkeiten zu verreisen; neben dem Lake Michigan und einigen Nationalparks ist zum Beispiel auch Chicago nicht weit weg. Das Semester in Wisconsin war ein überragendes Erlebnis und ich kann es nur weiterempfehlen!“

Juliane Reinhardt-Max

Kontakt

Juliane Reinhardt-Max, International Office, Tel: 069/1533-3840, Email: jreinhardt@io.fra-uas.de
www.frankfurt-university.de/international.html

„A Good Cultural Experience“

Australischer Studierender als Praktikant an der Frankfurt UAS

Alastair Mason, australischer Mechatronik-Student, absolvierte ein zwölfwöchiges akademisches Praktikum am Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften. Zwischen November 2014 und Februar 2015 unterstützte der 20-Jährige im Rahmen des Griffith Engineering Overseas Experience Program Prof. Dr. Karsten Schmidt, Studiengangsleiter Mechatronik, bei seiner Arbeit.

Herr Mason, Wie war der Empfang an der Frankfurt University?

Bestens. Schon am Flughafen wurde ich von einem „Buddy“, in diesem Fall einer Kommilitonin aus dem Fb 3: Wirtschaft und Recht, in Empfang genommen und überall eingewiesen, auch in puncto Frankfurter Highlights. Besonders fasziniert hat mich der Weihnachtsmarkt auf dem Römerberg. So etwas hatte ich noch nie gesehen.

Welche Aufgaben haben Sie während Ihres Praktikums ausgeführt?

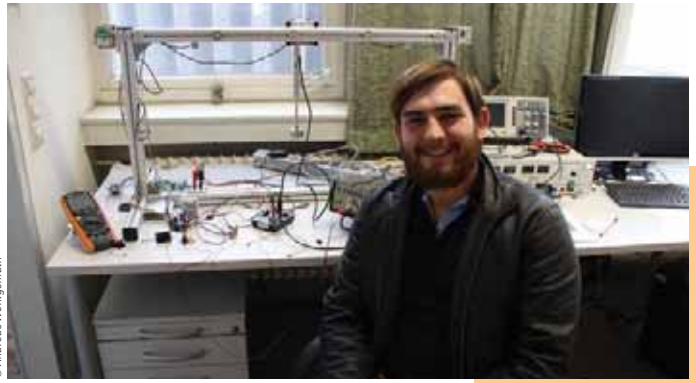
Ich habe an einem der modernen Arbeitsplätze im Mechatronik-Labor des Fb 2 einen Standardversuch der Regelungstechnik durchgeführt, und zwar mit dem „invertierten Pendel“. Es handelt sich dabei um ein komplexes technisches System, das etwa die Bewegungsabläufe von Flugzeugen oder das aufrechte Gehen von Humanoiden stabilisiert. Zurück in Australien werde ich darüber einen Bericht verfassen.

Wie haben Sie dieses Praktikum finanziert?

Da nach einem Regierungswechsel in Australien die Gelder für den Studierenden-austausch zusammengestrichen wurden, haben im Wesentlichen meine Eltern meinen Aufenthalt in Deutschland finanziert – bis auf einen Zuschuss von 800 Australischen Dollar, was in etwa 500 Euro entspricht.

Sehen Sie Gemeinsamkeiten zwischen der Frankfurt UAS und der Griffith University?

Abgesehen vom doch erheblichen Größenun-



© Andreas Wohlgemuth

Elektrotechnische Phänomene: Alastair Mason vor seinem Versuchsaufbau mit dem „invertierten Pendel“, mit dem er während seines Praktikums am Fb 2 experimentiert hat

terschied – die Griffith University hat mehr als dreieinhalb Mal so viele Studierende wie die Frankfurt UAS – sind beide Hochschulen sehr international ausgerichtet, haben viele Studierende aus vielen unterschiedlichen Nationen.

Worin sehen Sie Hauptunterschiede zwischen dem Mechatronik-Studium an der Griffith University und der Frankfurt UAS?

Vor allem in der Studiendauer. Das Mechatronik-Studium dauert in Brisbane vier Jahre, in Frankfurt aber nur drei oder dreieinhalb. Wie mir Prof. Schmidt sagte, entspricht die Frankfurt University genau wie alle anderen deutschen Hochschulen damit leider nicht den Bestimmungen des „Washington Accord“, der die Anerkennung von Ingenieur-Studiensprogrammen der Unterzeichnerstaaten regelt.

Frankfurter Studierende der Ingenieurwissenschaften können künftig für ein Austauschsemester nach Brisbane gehen. Was erwartet sie an der Griffith University?

Queensland und der Gold Coast Campus locken mit ihrem warmen Klima und der Nähe zum Strand – genau so, wie man es sich vorstellt. Auch das Klima unter den Studie-

Griffith University

Die Griffith University in Brisbane, im australischen Bundesstaat Queensland, wurde 1971 gegründet und 1975 eröffnet. Sie verfügt über fünf Campusanlagen – Gold Coast, Logan Campus, Mt Gravatt Campus, Nathan Campus, South Bank Campus – zwischen Brisbane und der Gold Coast.

In den Fachbereichen:

- Humanities and languages
- Business and commerce
- Education
- Engineering and IT
- Environment, planning and architecture
- Health
- Criminology and law
- Music
- Science and aviation
- Visual and creative arts

können mehr als 300 verschiedene Studiengänge absolviert werden. Die Griffith University zählt heute mehr als 43.000 Studierende aus 131 Ländern.

renden ist gut und typisch „australisch“, also entspannt, was bedeutet, dass sie sehr freundlich, hilfsbereit und kollegial miteinander umgehen. Die technische Ausstattung der Uni lässt kaum Wünsche offen. Bibliothek und Computer Pools sind modern und groß. Auf dem Gelände gibt es sogar ein eigenes Krankenhaus.

Die Griffith University hat zahlreiche Partneruniversitäten in aller Welt. Warum kamen Sie gerade nach Frankfurt?

Europa hat mich interessiert, obwohl ich nicht allzu viel davon wusste. Und Frankfurt liegt geografisch günstig. Ich habe meinen Deutschland-Aufenthalt zu Abstechern nach Prag und Venedig genutzt. Es war faszinie-

rend, die großen kulturellen Unterschiede zu erleben, kaum dass man die jeweilige Grenze überschritten hatte. Von der Sprache einmal ganz abgesehen. Eine einmalige Erfahrung!

Die Fragen stellte Rita Orgel

Neues Programm für Internationalisierung

Hochschule steigert ihre Attraktivität für Absolvent(inn)en Deutscher Auslandsschulen

Für den Zeitraum 2015 bis 2017 erhält die Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS) erstmals Fördermittel in Höhe von insgesamt 82.000 Euro für die Betreuung von Absolvent(inn)en Deutscher Auslandsschulen. Mit dem Programm BIDS (Betreuungsinitiative Deutsche Auslands- und Partner-Schulen) fördert der DAAD die Zusammenarbeit zwischen deutschen Auslands- und Sprachdiplomschulen auf der einen und deutschen Hochschulen auf der anderen Seite. Die BIDS soll ein integraler Bestandteil der Internationalisierungsstrategie der Frankfurt UAS werden.

BIDS zielt auf die rund 15.000 jährlichen Absolvent(inn)en beider Schultypen, soll sie mit dem Studienstandort Deutschland vertraut machen und ihnen einen erleichterten Übergang zum Studium in Deutschland ermöglichen. Dazu zählen umfassende Information und Betreuung bereits an der Schule, studienvorbereitende Maßnahmen, Beratung in der Bewerbungsphase und eine intensive Begleitung vor allem in den ersten beiden Semestern bis hin zu Motivationsstipendien.

Regionaler Schwerpunkt der geförderten Kooperationen werden für die Frankfurt UAS die Deutschen Auslandsschulen in Lateinamerika sein. Dazu Andrea Janßen, Leiterin des International Office: „Die deutschen Auslandsschulen haben hochmotivierte zweisprachige Absolvent(inn)en, die gerne in Deutschland studieren. Wir konzentrieren

uns auf Lateinamerika vor allem aus drei Gründen: Es gibt dort ein großes Interesse an einer qualitativ hochwertigen Ingenieurausbildung, die Wirtschaftsbeziehungen in die Region sind solide und schließlich sind viele unserer Professor(inn)en bereits in der Region engagiert. Synergieeffekte wie eine Ausweitung auf Praktika, Forschungskooperationen oder international angelegte Studiengänge werden bereits angedacht.“

Das Interesse der Schüler/-innen Deutscher Auslandsschulen insbesondere an den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen zeigte sich bereits in der Projektaufbauphase. Im November 2014 besuchte eine Schüler(innen)gruppe der Deutschen Schule Rio de Janeiro den Campus der Frankfurt UAS. Die Zentrale Studienberatung, das International Office und der Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften und dessen Mentoring-Programm gestalteten einen interessanten Tag, an dem die Schüler/-innen die Möglichkeit bekamen, erste Eindrücke



© Andreas Wohlgenuth

Folgt ein baldiges Wiedersehen? 18 Schüler/-innen aus Rio de Janeiro besuchten die Frankfurt UAS im November 2014, um sich mit dem Studienstandort Deutschland vertraut zu machen.

vom Studierendenleben an der Hochschule zu gewinnen. Die Schülergruppe besuchte Vorlesungen und Labore – Höhepunkt war für die Gruppe der Besuch des Robotik-Labors – und aß gemeinsam mit Studierenden in der Mensa.

Bereits im Wintersemester erwartet das International Office den Besuch einer weiteren Schülergruppe aus Lateinamerika.

Friederike Schöfisch

Kontakt

Gürkan Asci, Internationale Zulassung, International Office,
Telefon: (069) 1533-2771, E-Mail: bachelor@io.fra-uas.de



Finde Deinen Traumjob auf
www.facebook.com/Opusmundi.de



Ansprechpartner für Europa

Adam Lipski ist „Erasmus+“-Experte 2015

Der Erasmus-Hochschulkoordinator an der Frankfurt UAS wurde für das Jahr 2015 zu einem von zwölf nationalen „Erasmus+“-Experten ernannt und ist einer von vier Vertretern von Hochschulen für angewandte Wissenschaften in der Runde. „Das gibt uns die Möglichkeit, nah dran zu sein am Erasmus-Programm und teilzuhaben am Informationsaustausch zwischen der Nationalen Agentur für EU-Hochschulzusammenarbeit und der EU-Kommission“, so Lipski.

Der DAAD wählt jährlich eine Gruppe von Expert(inn)en aus, die deutsche Hochschulen zu einschlägigen Themen des „Erasmus+“-Programms beraten und als Referent(inn)en im Rahmen von nationalen und internationalen „Erasmus+“- und Bologna-Veranstaltungen des DAAD mit ihrer Expertise zur Verfügung stehen. Lipski wird dabei insbesondere die Spezialgebiete strategische und strukturelle Umsetzung von „Erasmus+“ sowie Personalmobilität behandeln.

„Erasmus+“-Experten bringen aufgrund ihrer langjährigen Erfahrungen in der Programmdurchführung spezifisches Know-how in die Information und Beratung anderer Hochschulkolleg(inn)en ein. Lipski kann hierbei durch seine frühere Tätigkeit an der TU Braunschweig sowohl auf die Erfahrungen einer großen forschungsstarken Universität zurückgreifen als auch die Perspektive von mittelgroßen Hochschulen für angewandte Wissenschaften vertreten. Für das Jahr 2015 ist die Teilnahme an drei Expertentreffen sowie an der Jahrestagung geplant.

Friederike Schöfisch

Kontakt

Adam Lipski, Hochschulkoordinator ERASMUS, International Office, Telefon: (069) 1533-2739, E-Mail: lipski@io.fra-uas.de



Einer von zwölf nationalen Experten: Adam Lipski kennt sich mit dem „Erasmus+“-Programm aus.

Intern

SERVICE

Nichts zu meckern?

Feedbacktafel: Bibliothek geht auf Nutzerwünsche ein

Anregungen, Wünsche oder Kritik zur Bibliothek können einfach und unkompliziert über eine Feedbacktafel im Eingangsbereich geäußert werden. Die Kommentare kommen nicht in die Schublade, sondern werden ernst genommen und zum Teil aufgegriffen. Um mehr Nutzer zu erreichen, veröffentlicht die Bibliothek die Beiträge und Antworten der Bibliotheksleitung auf ihrer Facebook-Seite.

„Wir freuen uns, dass die Feedbacktafel von den Studierenden genutzt wird. Über diese schnelle und unkomplizierte Kommunikation mit unseren Nutzer(inne)n lernen wir ihre Bedürfnisse besser kennen und bekommen gute Anregungen für Serviceverbesserungen“, erklärt Dagmar Schmidt, Leiterin der Bibliothek. Die meisten Hinweise in 2014 drehten sich um fehlende oder nicht ausreichende Literatur in einzelnen Fachgebieten, wie es ein Kommentar zum Literaturbestand in der Informatik zeigt: „Wir brauchen ganz viel Literatur in Englisch. Bitte beachtet Änderungen in den Prüfungsordnungen!“ – „Das ist für uns sehr hilfreich, da können wir

direkt an einer Verbesserung arbeiten.“ Die zweithäufigste Rückmeldung bezog sich auf Kritik an den Öffnungszeiten: „Zu kurze Öffnungszeiten. Bitte auch Wochenende und abends länger. Und in den Semesterferien!“ Weitere konkrete Wünsche bezogen sich darauf, Schlüssel für gut erreichbare Schließfächer zuerst auszugeben oder Taschen für den Büchertransport zur Verfügung zu stellen.

„Wir haben bereits eine Reihe der Vorschläge aufgegriffen“, erläutert Schmidt. Seit dem Wintersemester 2014/15 ist die Bibliothek während der Vorlesungszeit eine Stunde länger geöffnet. Formulare für Anschaffungsvorschläge von Fachliteratur wurden direkt an der Feedbacktafel ausgelegt. Zusätzlich wurde aufgrund der studentischen Rückmeldungen gezielt zusätzliche Literatur für bestimmte Fachgebiete bestellt. In anderen Fällen, bei sehr spezifischen Themen, wurde auf Fachdatenbanken wie beispielsweise die Volltext-Datenbank IEEE hingewiesen. Auch einige der konkreten Wünsche wurden aufgegriffen, so z. B. zusätzliche Liegestühle im Lesesaal aufzustellen.



Wertvolles Feedback: Einige der Verbesserungsvorschläge konnten bereits umgesetzt werden.

Nicht alle Vorschläge können umgesetzt werden. Das Raumklima lässt sich beispielsweise kaum beeinflussen, auch bei den Öffnungszeiten kann nicht allen Wünschen nachgegangen werden. Erfreulich ist, dass es neben Anregungen und Kritik auch Lob gab: „Nichts zu meckern. 5 Sterne“

CAZ

AUS DEM FÖRDERVEREIN

Unverzichtbares Bindeglied zur Wirtschaftsrealität

Vorstandsmitglied Andreas Krebs unterstützt den Förderverein

Der Inhaber der Firma Regional- und Energieplanung Frankfurt/Main, kurz Replan, steht dem Förderverein der Fachhochschule Frankfurt e. V. seit 1996 als Vorstandsmitglied mit Rat und Tat zur Seite. Die Entwicklung der Hochschule mit den Augen eines Freiberuflers zu sehen und dazu Stellung zu nehmen sieht er als seine Aufgabe – so wie etwa bei Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge, bei der viele von ihm betreute Unternehmen große Skepsis, aber auch große Erwartungen äußerten. „Das konnten wir über den Förderverein in die Diskussion an der Hochschule einbringen, was sehr fruchtbar war.“

Herr Krebs, Sie sind seit mittlerweile 19 Jahren im Förderverein. Aus welchem Grund engagieren Sie sich schon so lange für die Frankfurt UAS?

Angefangen hat es in den 90er Jahren mit einem gemeinsamen Projekt der Frankfurt UAS, der damaligen Stadtwerke, der Stadt Frankfurt und der Vorgängerin der heutigen EON zu Anwendung der Brennstoffzellentechnologie. Wir haben unter der Projektleitung der Frankfurt UAS durch Prof. Klaus Quirder eine Brennstoffzelle für das Schwimmbad Bergen-Enkheim konzipiert, eingebaut und über lange Zeit die energie-

tischen Ergebnisse gemessen und ausgewertet. Das Projekt war damals in dieser Anwendungsform ein absolutes Novum. Während des Projekts kam ich in Kontakt mit dem Förderverein, bin Mitglied geworden und wurde auch sehr bald in den Vorstand gewählt. Ich bin der Meinung, dass das Engagement von Unternehmensvertretern nicht nur für die Hochschule fruchtbar sein kann, sondern auch für die Unternehmen, da viele Fragestellungen und Projektentwicklungen z. B. im Rahmen von studentischen Abschlussarbeiten bearbeitet und beantwortet werden können.

Was macht den Förderverein für die Frankfurt UAS unverzichtbar?

Er ist ein Bindeglied zu den Unternehmen der Region und damit zur Wirtschaftsrealität und auch zur gesellschaftlichen Realität. Und für die Unternehmen ist es der einfachste Weg, um mit der Hochschule in Kontakt zu treten und zu bleiben.

Der Absolventenpreis des FV wertschätzt die Leistungen von jungen Menschen, die sich engagieren und ihr Studium besonders gut abschließen – auch, um nach dem Studium mit ihnen in Kontakt zu bleiben. Wie war das zu Ihrer Studienzeit? Waren Ihrer Hochschule die Würdigung von ehrenamtlichem Engagement und die Verbindung zu den Alumni auch ein Anliegen?

Ich war Anfang der 70er Jahre an der Frankfurter Goethe-Universität. Eine solche Form der Förderung und Wertschätzung gab es da nicht oder ist uns Studierenden zumindest nicht bekannt geworden. Im Nachhinein betrachtet war das ein ziemliches Manko; ich hätte später gerne an der einen oder anderen Stelle Anknüpfungspunkte in die Universität gehabt. Insofern war es eine sehr erfreuliche Erfahrung, dass bei der Frankfurt UAS mehr Bereitschaft zur Zusammenarbeit bestand. Auch deshalb unterstütze ich heute aus Überzeugung die Arbeit des Fördervereins, vor allem hinsichtlich der Alumniarbeit.

Nichts und niemand ist perfekt – inwiefern sehen Sie Nachbesserungsbedarf beim Förderverein?

Ich denke, der Förderverein sollte sich auf wenige wichtige Schwerpunkte fokussieren und sich nicht um jedes Thema kümmern, das der Zeitgeist gerade durch die Lande schickt. Hier muss den Ausschlag geben, was auf Dauer fruchtbar und wirksam für die Hochschule ist.



Jahrzehntelange Verbindung: Seit fast zwei Dekaden ist Andreas Krebs Mitglied im Förderverein.

Sie betreiben in Frankfurt das Planungsbüro Regional- und Energieplanung Frankfurt/Main – wo liegen hier Ihre Schwerpunkte?

Wir bearbeiten seit 1982 drei Arbeitsschwerpunkte: Zum ersten ist das die Wirtschaftsberatung von Stadtwerken und Unternehmen aus dem Bereich Energieversorgung, zum zweiten die Bearbeitung von Fragen der Entwicklung regionaler Infrastruktur und zum dritten wohnungswirtschaftliche Aspekte aus den Bereichen Modernisierung und Instandhaltung von Großsiedlungen.

Wo möchten Sie die Frankfurt UAS in fünf Jahren sehen?

Ich hoffe, dass bis dahin alle hier geplanten Bauprojekte abgeschlossen sind und der Hochschule dann neue und moderne Gebäude zur Verfügung stehen. Darüber hinaus wäre es schön, wenn alle derzeit angestoßenen Entwicklungen zum normalen Betriebsalltag geworden wären.

Was wünschen Sie dem Förderverein für die Zukunft?

Dass wir viele gute Vorschläge und Anregungen bekommen, um was wir uns kümmern können und was zu fördern ist. Und dass sich die Mitgliedsbeiträge und die Verzinsung der angesammelten finanziellen Mittel steigern, damit wir diese Förderung auch weiterhin wirksam und würdig gestalten können.

Die Fragen stellte Daniela Halder-Ballasch, CAZ-Redaktion

Kontakt

Monika A. Rosenberger, Förderverein der Fachhochschule Frankfurt, Telefon: (069) 1533-2166, E-Mail: foerderverein@fra-uas.de
Infos zum Förderverein: www.frankfurt-university.de/foerderverein

Engagiert und erfolgreich: Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main e. V.

Die Frankfurt UAS bietet auf anerkannt hohem Niveau eine Ausbildung, die sich durch gewachsene Verbindungen zur Praxis und hohen Praxisbezug auszeichnet. Intensive Beziehungen zwischen Wirtschaft, Institutionen, Verbänden und Hochschule zu pflegen und ihnen immer wieder neue Impulse im Interesse der Studierenden zu geben ist eine der Aufgaben, der sich der Förderverein in besonderer Weise widmet. Mitglieder im Förderverein der Fachhochschule Frankfurt am Main e. V. sind natürliche Personen – interessierte und engagierte Bürgerinnen und Bürger – oder Institutionen: Unternehmen, Verbände und staatliche Einrichtungen, die sich aktiv an der Entwicklung der Frankfurt UAS beteiligen wollen.

AUS DEM FÖRDERVEREIN



Förderverein: Hauptamtlicher Vorstand wurde bestätigt

Der Vorstand des Fördervereins der Fachhochschule Frankfurt e. V. wurde im Rahmen der Mitgliederversammlung am 25. März neu gewählt. Der bisherige Vorstand wurde bestätigt: Wolfgang Janke (ehemals Siemens, hier mit FRA-UAS-Präsident Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich (l.)) für den Vorsitz, Andreas Krebs (Replan) und Rüdiger Gaffal (Siemens) als Stellvertretende Vorsitzende und Rolf Würz (Debeka) als Kassenwart werden für weitere zwei Jahre zusammen mit sechs Beisitzern die Geschicke des Fördervereins lenken.

Hochschule gestalten

Studentische Gremien neu gewählt

Am 12. Februar 2015 hat das Studierendenparlament (StuPa) der Frankfurt UAS sein neues Präsidium, den AStA sowie weitere Ausschüsse und Delegierte neu gewählt. Damit konstituierte sich die 41. Legislaturperiode der Studierendenschaft, die im Januar 2015 gewählt worden war.

„Die studentische Verantwortung und Mitbestimmung an unserem Campus zu verstärken ist eines unserer großen Ziele in diesem Jahr“, erklärt Fritz Fischer, der nun nach langer Arbeit in Studierendenparlament, Fachschaft und Senat den AStA-Vorsitz übernommen hat. Der AStA ist das ausführende Organ der Studierendenschaft sowie wichtigster Ansprechpartner der Studierenden vor Ort. „Wir setzen uns auch für strategische Ziele wie studentisches Wohnen, Studierbarkeit oder studentische Forschungsprojekte ein“, ergänzt Melanie Breuer, ebenfalls Mitglied im AStA-Vorstand.

In der Tat ist die Zahl der AStA-Projekte und -Referate groß: Angefangen beim Semester ticket über Kulturprogramme bis hin zu Beratungen, die von Bafög bis Psycho-soziales Coaching reichen, gibt es viele Aufgabengebiete im AStA. „Und unsere Verantwortung hört natürlich nicht am Campus auf; gerade für Werte wie Akzeptanz und Vielfalt müssen wir auch außerhalb der Hochschule einstehen“, sagt AStA-Vorstand Alie Jr. Sesay. An einer Hochschule, die über 12.000 Studierende aus mehr als 100 Nationen mit verschiedenen Kulturen, Religionen und Weltanschauungen beherbergt, gehört das zu den politischen Pflichtaufgaben.

Doch ganz leicht fällt das nicht, wie AStA-Finanzvorstand Friederike Ludmann bestätigt: „Seit vielen Jahren steigen die Studierendenzahlen konsequent, ohne dass sich unsere Räumlichkeiten vergrößert haben oder barrierefrei geworden wären.“ Denn das Rote Haus in der Mitte des Campus Nibelungenplatz, in dem der AStA sitzt, gehört

zu den ältesten Gebäuden am Campus und platzt aus allen Nähten. Gerade vor dem Hintergrund des weiteren Studierendenaufwuchses werden neue Kapazitäten benötigt.

Gleiches gilt für studentische Lernräume, die aufgrund der Raumnot an der Frankfurt UAS insbesondere in Prüfungsphasen oft nicht ausreichen – eine Belastung nicht nur für Studierende, sondern auch Mitarbeitende. „Gemeinsam Lösungen für eine bessere Hochschule zu finden, an der sich alle Mitglieder wohlfühlen und gerne arbeiten, ist eine absolute Prämisse“, fügt AStA-Vorsitzender Fritz Fischer hinzu. Dazu soll in Zukunft beispielsweise auch das Thema gender-gerechtes Bauen gehören, um Transparenz und Gleichberechtigung zu manifestieren.

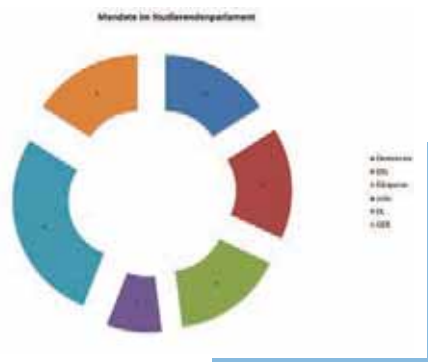


Ansprechpartner für die Studierenden: Der neue AStA-Vorstand besteht aus Fritz Fischer, Friederike Ludmann, Melanie Breuer, Alie Jr. Sesay (v.l.n.r.).

„Wir können dabei auf eine sehr gute Grundlage aufbauen, setzen uns aber auch umso ehrgeizigere Ziele. Um die Transparenz und Mitwirkung an der Studierendenschaft zu erhöhen, wollen wir beispielsweise ein hochschulweites Forum einrichten“, kündigt Lucas Schieß an, der neu gewählte Präsident des 41. Studierendenparlaments. Viele frühere Mitglieder von AStA und StuPa waren nach vielen aktiven Jahren bei den Wahlen nicht wieder angetreten, um nach langer erfolgreicher Arbeit nun Platz für jüngere Listen zu machen.

So sind nun auch die Fraktionen im Studierendenparlament zahlreicher und vielfältiger geworden; insgesamt sechs Fraktionen teilen sich die 25 Mandate. „Diese Vielseitigkeit wollen wir natürlich nutzen, um gemeinsam neue Projekte anzustoßen und bestehende Strukturen weiter auszubauen“, kündigt Andreas Schmelzer, Vizepräsident des Studierendenparlaments, an.

Und tatsächlich kommen in der nächsten Zeit einige Herausforderungen auf die Studierendenschaft zu: Neben der Novellierung des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) geht es zunehmend um die Zusammenarbeit zwischen den Fachbereichen und mit den



Verteilung im Studierendenparlament: Insgesamt sechs Fraktionen teilen sich die 25 Mandate.

anderen Hochschulen in Hessen. „Schließlich betreffen viele Themen nicht nur eine bestimmte Gruppe von Studierenden, sondern gehen auch über den Campus hinaus, wie zum Beispiel die Arbeit mit dem Studentenwerk“, ergänzt Richard Bachl, Mitglied im Präsidium des Studierendenparlaments.

Gemeinsam würdigen Parlamentspräsidium und AStA-Vorstand die intensive Arbeit ihrer

Vorgänger, in deren Amtszeit bereits viele positive Veränderungen erreicht wurden, und rufen interessierte Studierende auf, sich einzubringen in die Fachschaften, in das Studierendenparlament, in den AStA, aber auch in die Hochschulgremien wie Fachbereichsrat und Senat – das bereichert nicht nur das Studium, sondern die gesamte Universität!

Elias J. Spreiter

Erfreuliche Nachfrage

Semesterabschlussfeier des Fachbereichs Informatik und Ingenieurwissenschaften

154 erfolgreiche Absolvent(inn)en wurden im Februar 2015 am Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften verabschiedet. Auch Dekanat, Professor(inn)en und Mitarbeitende nahmen an der informellen Semesterabschlussfeier teil, die unter anderem ein besseres Kennenlernen innerhalb dieses sehr großen Fachbereichs fördern soll.

Bei den Feierlichkeiten konnten mehr Neuzugänge als Abgänge unter den Professoren begrüßt werden – „sehr erfreulich“, wie Dekan Prof. Achim Morkramer kommentierte. Unter den neuen Lehrenden sind die kolumbianische Professorin Dr. Carolina Tranchita (Elektrische Netze)*, Prof. Dr. Thomas Gabel (Mathematik, Informatik) und Prof. Dr. Eicke Godehardt (Software Engineering). Zum Wintersemester 2014/15 neu an der Frankfurt UAS ist auch Marco Schindler, wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Dr. Sergej Alekseev in der Forschungsgruppe für Betriebssysteme und Computer-Netzwerke. Er hat an der Frankfurt UAS seinen Bachelor in Ingenieur-Informatik abgelegt und anschließend den Master-Studiengang High Integrity Systems belegt.

Neben der Begrüßung der neuen Mitarbeiter/-innen wurden auch Dienstjubiläen gefeiert: Andreas Schneider (Labor für Interdisziplinäre Forschung & Entwicklung – LIFE), Norbert Schellhaas (CAE-Labor) und Christian



Nimmt seinen Hut: „Leider habe ich die 60 Semester nicht ganz voll bekommen“, scherzte Prof. Dr. Gero Frömel – hier mit Dekan Prof. Achim Morkramer (r.) – anlässlich seiner Verabschiedung in den Ruhestand.

Juhnke (Vakuum- und Tieftemperaturlabor) arbeiten seit 25 Jahren an der Hochschule.

Im Rahmen der Festivität verwies der Dekan auf kommende Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Hochschulpakt 2020, wobei der weitere Aufwuchs von Studierenden an der Frankfurt UAS eine große Rolle spielen wird. „Auch wenn die Rahmenbedingung durch Raummangel und erschwerte Umstände während eines Neubaus ungünstig sind, werden wir uns am Aufwuchs beteiligen, insbesondere auch mit der Definition neuer Studienangebote“, rief Morkramer seinen Kolleg(inn)en zu.

Rita Orgel

* Siehe auch Artikel auf S. 41



Bei uns findest Du Deinen Traumberuf!

Hol' Dir die App! →




app.opusmundi.de

www.opusmundi.de

Kontakt

StuPa: www.stupa-fh-frankfurt.de
AStA: www.asta-fra-uas.de
Telefon: (069) 1533-3262 oder persönlich im 1. OG des Roten Hauses auf dem Campus Nibelungenplatz

Smart gegen Sucht

Neues aus dem FH-Verlag

Digitale Medien bieten Kindern und Jugendlichen Kommunikationsmöglichkeiten, die der elterlichen Kontrolle weitgehend entzogen sind. Wenn Suchtprävention und Suchthilfe junge Zielgruppen erreichen wollen, müssen sie deren Kommunikationskanäle nutzen.



Das Buch, hervorgegangen aus der Tagung „Sucht 2020 – Neue Medien in der Prävention, Beratung und Therapie“ im Februar 2014 an der Frankfurt UAS, informiert über die Nutzung neuer Informationstechnologien in der Prävention von Sucht, aber auch als Quelle neuartiger Süchte. So schildern etwa Hannah Scheibner und Marcella L. Woud in ihrem Beitrag, wie computergestützte Trainings für die Rückfallprävention bei Alkoholabhängigkeit genutzt werden können. Dietmar Kramer beleuchtet das Thema „Therapeutengestützte Chat-Nachsorge für stationär entwöhnte Alkoholabhängige“. Anregung zum Ausstieg aus dem exzessiven Computer-Spielen gibt Renate Lind-Krämer in ihrem Aufsatz „Herolymp – Der Internetfriedhof für Avatare“. Im Zentrum der Beiträge steht die Frage nach Chancen und Möglichkeiten der neuen Medien im präventiven, beraterischen und therapeutischen Setting.

Hans-Volker Happel, Ralf Schneider, Heino Stöver (Hrsg.): Smart gegen Sucht. Chancen und Grenzen der neuen Medien in der Arbeit mit Abhängigen
 2015, 102 Seiten, 14 Euro (zzgl. Porto-kosten), ISBN: 978-3-943787-45-0

Bezug: Fachhochschulverlag, www.fhverlag.de

Wassersport und Tanz-Kampf-Kunst

Neues aus dem Hochschulsport

Mehr als 35 verschiedene Sportarten bietet der Hochschulsport an, darunter auch Ski- und Snowboardcamps und Segelfreizeiten. Im Sommersemester 2015 kommen einige neue Sportarten dazu.

Und wir suchen wieder Sportler/-innen, die Lust haben, die Frankfurt UAS in den verschiedenen Disziplinen des adh (Allgemeiner Deutscher Hochschulsportverband) zu vertreten. Als Athlet/-in erwarten euch spannende und bereichernde sportliche Wettbewerbe mit einem einladenden Rahmenprogramm, die je nach Disziplin zwischen einem und drei Tagen dauern. Eine Teilnahme ist in Teamsportarten wie Fußball, Handball, Basketball, Volleyball und Badminton möglich, aber auch in Einzelsportdisziplinen wie Leichtathletik, Schwimmen, Karate oder Boxen. Einfach mal im Sportbüro melden!

LaserTag

Das actionreiche Strategiespiel – derzeit der Indoor-Trendsport – kann von Einzelspielern oder im Team gespielt werden. Kommunikationsvermögen und Taktik, aber auch Reaktionsfähigkeit und Fitness sind gefragt. Als körperkontaktfreier Sport ist das Verletzungsrisiko übrigens gering.

21.4.-28.7.2015, immer dienstags, 18-20 Uhr, LaserTag Arena Frankfurt-Ost, Henschelstraße 26; 4 € pro Person und Spiel; Anmeldung: 10 Plätze sind für Studierende fest reserviert; eine Anmeldung nicht erforderlich; bitte Studychip mitbringen; Infos: info@lasertag-frankfurt.de oder (069) 380 795 161 (Buchungshotline)

Zouk Brazil (Zouk-Lambada):

Der brasilianische Tanz Zouk hat sich aus dem Lambada entwickelt, wird aber in fließenden, weicheren Bewegungen getanzt, die auf Einflüsse des Rhythm and Blues zurückzuführen sind.

ab 23.4.2015 immer donnerstags, 18-19.30 Uhr, Gebäude 9, 1. OG, Aula Bau



Tänzelnder Kampf: Das Capoeiratrainning besteht aus Körpertraining, Erlernen der Kampftechniken und Musik.

Capoeira

Capoeira ist ein brasilianisches Kampf-Tanz-Spiel. Bei Live-Musik werden zwischen zwei Partner(inne)n Angriffs- und Verteidigungsstrategien unter Ausnutzung der trainierten Kampftechniken improvisiert. Zuschauer und Musiker bilden einen Kreis (roda) um die Spieler, und unterstützen sie durch Gesang, Klatschen und Zurufe. Der Sport ist Teil der afro-brasilianischen Kultur und hat sich trotz seines spielerischen Charakters als Verteidigungstechnik bewährt.

ab 4.5.2015 immer montags, 18-19.30 Uhr, Gebäude 9, 1. OG, Aula Bau

Wendo

Beim Training von Frauen für Frauen werden Schwerpunkte wie Selbstbehauptung, Selbstverteidigung, Selbstvertrauen, Situationsanalyse sowie Techniken zur Verbesserung der Selbstsicherheit trainiert. Es ist kein Kampfsport, sondern ein temperamentvoller Weg, die eigenen Fähigkeiten zu entdecken und zu fördern.

27.+28.6.2015, Mehrzweckhalle, Gebäude 2; 20 € für Studierende, 40 € für Gäste; Anmeldung: im Sportbüro



Sportsgeist beweisen: 2014 liefen 64 Hochschulangehörige beim J.P.-Morgan Corporate Chase Challenge mit; in diesem Jahr sollen es noch mehr sein!

J.P.-Morgan Corporate Chase Challenge 2015

Am 17. Juni 2015 ist es wieder so weit: Zum 23. Mal findet der Chase Corporate Challenge in Frankfurt statt, und auch in diesem Jahr geht die Frankfurt UAS wieder mit einem Team motivierter Läufer/-innen ins Rennen. Wer Lust hat, sich der Herausforderung des 5,6 km langen Laufs, bei dem auch Gehen erlaubt ist, zu stellen, ist herzlich dazu eingeladen. Teilnehmen kann jede(r) Hochschul-Bedienstete mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von mindestens 20 Stunden. Auch in diesem Jahr trägt der Hochschulsport für alle Teilnehmer/-innen die Meldekosten und die Hin- und Rückfahrt zum Startpunkt. Jede/-r Mitläufer/-in erhält zudem ein T-Shirt und Finisher-Shirt (vom Veranstalter); die Verköstigung nach dem Lauf im Rahmen ei-

nes gemütlichen gemeinsamen Ausklangs an der Hochschule ist ebenfalls kostenlos. Das Team Hochschulsport freut sich auf zahlreiche Anmeldungen bis 18. Mai.

17. Juni, Treffpunkt 18 Uhr, Startschuss 19.30 Uhr



Wohin der Wind weht: Mithilfe eines Lenkdrachens gleiten die auf Boards stehenden Kitesurfer/-innen über das Wasser.

Kitesurfen

Der etwas andere Wassersport mit garantiertem Action- und Funfaktor steht beim Kitesurf-Camp auf der Ostseeinsel Fehmarn im Mittelpunkt. Die einzige Insel in der schleswig-holsteinischen Ostsee bietet neben konstanten Windverhältnissen und langen Stränden auch die meisten Sonnenstunden der Republik – und natürlich alles Nötige, um als Kite-Anfänger oder -Fortgeschrittener Spaß zu haben. Material wird übrigens gestellt!

24.-29.8. oder 31.8.-5.9.2015; Kursgebühr: 440 € für Studierende, 495 € für Gäste, Anmeldung: Im Sportbüro und Überweisung einer Anzahlung von 210 €

Eine Teilnahme ohne Unterricht mit eigenem Material ist möglich (Kosten ca. 150 €); Interessent(inn)en melden sich dafür bitte direkt bei Kursleiter Klaus Nowak, E-Mail: klaus-nowak@gmx.de.

Ski- und Snowboardfreizeit 2016

Die einwöchige Ski- und Snowboardfreizeit 2015 in Davos (Schweiz) liegt hinter uns. Auch im kommenden Jahr wird es wieder eine Ski- und Snowboardfreizeit geben.

Nähere Informationen ab Mai 2015 im Sportbüro

Mathias Schmidt-Hansberg

Kontakt

Sportbüro, Gebäude 2, Raum 140/141, Telefon: (069) 1533-2694 oder -2695, E-Mail: hochschulssport@fra-uas.de

Mit neuer Lizenz zu neuen Ufern

Mitsegeln in Holland und Griechenland

„Über den Wind können wir nicht bestimmen, aber wir können die Segel richten.“ Mit dieser Weisheit eroberten schon die Wikinger das Meer. Dieses „Segel richten“ können Interessierte beim einwöchigen Segelurlaub erleben. Erstmals steht in diesem Jahr neben dem seit mehr als 25 Jahren angebotenen Segeltörn auf dem holländischen IJssel- und Wattenmeer ein Segeltrip im Saronischen und Argolischen Golf in Griechenland auf dem Programm. Zudem ist es möglich, den Sportbootführerschein See oder Binnen sowie den Sportküstenschifferschein zu erwerben.

In Holland segeln die Teilnehmenden auf einem restaurierten Plattbodenschiff, der „Catharina van Mijdrecht“. Das 97 Jahre alte Schiff hat eine Länge von etwa 32 Metern, wiegt rund 70 Tonnen und verfügt über mehr als 200 Quadratmeter Segelfläche. Es bietet

INFO

IJssel- und Wattenmeer, Holland: 31.7.-7.8.2015; Saronischer und Argolischer Golf, Griechenland: 1.-10.10.2015; Infoabend: 23.4., 19 Uhr, Gebäude 2, Raum 161

Infoabend für Sportbootführerschein-Kurse: 23.4., 19.30 Uhr, Gebäude 2, Raum 161

Platz für 20 Personen, auf deren Mithilfe Skipper und Maat beim Segeln angewiesen sind. An jedem Abend der Tour legt das Schiff an einem anderen Hafen an. Dort haben die Reisenden die Möglichkeit, holländische Dörfer kennenzulernen. Weitere mögliche Aktivitäten: Segelfahrten von Insel zu Insel, Beobachtung von Seehunden, Wattwanderungen, Baden an einem menschenleeren weißen Sandstrand und Fahrradausflüge durch die einsamen Dünenlandschaften von Vlieland oder Terschelling. In Griechenland wird auf sportlichen Kielschwertern mit Platz für acht Personen gesegelt.

Segelkenntnisse sind nicht erforderlich, sie können während der Reise erworben werden. Wer selbst das Ruder in die Hand nehmen möchte, der braucht, je nach Revier, den Sportbootführerschein See oder Binnen. Der Hochschulsport bietet entsprechende Kurse an. Der umfangreiche Stoff behandelt Themen wie Navigation, Seemannschaft, Schiffsfahrtsrecht, Wetter-, Gezeitenkunde und Schiffsführung. Die praktische Prüfung findet auf dem Main statt. Nach bestandener Prüfung ist man berechtigt, ein motorisiertes Sportboot innerhalb der Dreimeilenzone (Küste) zu führen.

Wer auf eigenem Kiel segeln möchte, braucht neben einem entsprechenden Führerschein auch viel Erfahrung. Einen guten Einstieg in die Segelpraxis bieten Mitsegeltörns. Weiterbildungskurse zum Skipper bereiten auf den Sportküstenschifferschein (SKS)



Segel setzen: Bei den diesjährigen Trips auf dem IJssel- und Wattenmeer in Holland sowie im Saronischen und Argolischen Golf Griechenlands bringt eine Mitarbeitende des Hochschulsports der Frankfurt UAS Interessierten das Segeln näher.

vor, einen vom Deutschen Seglerverband ausgestellten Befähigungsnachweis, der das Führen von Yachten mit Motor und unter Segel in bis 12 Seemeilen Abstand von der Küste erlaubt. Auch der SKS kann über den Hochschulsport erworben werden. Die Kurse zur Vorbereitung auf die theoretische Prüfung finden in Frankfurt statt, der praktische Teil wird im Rahmen eines Ausbildungstörns an der Ostsee oder im Mittelmeer absolviert.

Annette Lahnstein

Kampfkünstler in Weiß

Mehr als 200 Karateka aus ganz Deutschland trainierten an der Frankfurt UAS

Ein hochkarätiger Karate-Lehrgang mit Eftimios Karamitsos, Bundestrainer Karate/Kata, sowie den beiden hessischen Kata-Landestrainern Thorsten Steiner und Patrick Schrod fand zum Jahresanfang am 17. Januar 2015 in der Mehrzweckhalle der Frankfurt UAS statt. Diese Gelegenheit nutzten 210 Karateka aus ganz Deutschland, um bei diesen Spitzensportlern zu trainieren und zum Teil auch ihre nächste Gürtelprüfung abzulegen.

Das Trainergespann forderte die Sportlerinnen und Sportler in den Trainingsgruppen zu Höchstleistungen. Einen gelungenen Abschluss bildete das Instruktortraining

für den Dan-Grad, einen Meistergrad beim Karate, bei Eftimios. Er brachte in dieser Stunde den Hüfteinsatz auf derart unterschiedliche und faszinierende Arten zum Einsatz, dass auch hochgraduierte und langjährige Dan-Träger ins Staunen kamen. Aber nicht nur die sportliche Leistung stand im Vordergrund. Die Sportler der Karateabteilung des Hochschulsports verstanden es, den nötigen Rahmen für ein solches Event zu schaffen. Somit gelang es der Gruppe, ein ganz besonderes Wochenende zu gestalten, was sicherlich allen Athlet(inn)en noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Am 16. Januar 2016 wird es erneut einen



© Dirk Klasen

Schlag-, Stoß-, Tritt- und Blocktechniken: Den Karate-Lehrgang unter Leitung eines oder mehrerer bekannter Karate-Trainer organisiert der Hochschulsport der Frankfurt UAS jedes Jahr im Januar.

Karate-Lehrgang mit dem Bundestrainer Eftimios Karamitsos an der Hochschule geben.

Dirk Klasen

www.fh-karate.de

Mehr Frauen für Ingenieurstudiengänge gewinnen

Prof. Dr. Damian Großkreutz erhält Preis für Frauenförderung im Maschinenbau

Zum zehnten Mal wurde der Laura-Maria-Bassi-Preis vergeben – und ging zum ersten Mal an einen männlichen Einzelpreisträger: Großkreutz, Professor für Beschichtungs-, Fertigungs- und Montagetechnik am Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, wurde im Februar 2015 für sein Engagement in der Förderung des weiblichen Nachwuchses in den Ingenieurstudiengängen ausgezeichnet. Der mit 1.000 Euro dotierte Preis wird seit 2005 jährlich an Hochschulangehörige verliehen, die sich in besonderem Maße für die Gleichstellung von Frauen und Männern und eine geschlechtersensible Hochschulkultur einsetzen.

Mehr und mehr junge Frauen entscheiden sich für ein ingenieurwissenschaftliches Studium. Im Jahr 2013 gab es hier deutschlandweit über 39.000 Studienanfängerinnen, ein Anstieg um mehr als zehn Prozent gegenüber 2012. Ausgeglichen ist das Verhältnis aber noch lange nicht, denn dem standen 126.500 männliche Erstsemester gegenüber. Auch an der Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS) bestätigen sich diese Zahlen, wobei der Frauenanteil im Bereich Maschinenbau derzeit lediglich um die fünf Prozent liegt. Grund genug, sich weiter für die Chancengleichheit von Frauen und Männern zu engagieren – so wie es der Preisträger tut.

Technik braucht weibliche Perspektiven

„Ohne Frauen in den Ingenieurwissenschaften geht viel weibliches Kreativitätspotenzial verloren. Das bewirkt unter anderem, dass bei der technischen Produktentwicklung weibliche Anforderungen nicht ausreichend

berücksichtigt werden – obwohl 50 Prozent der potenziellen Kunden Frauen sind. Technik wird leider immer noch meistens von Männern für Männer gemacht“, umreißt Großkreutz die Problemlage. Jungen Frauen bliebe häufig der Weg in ein interessantes und erfüllendes Berufsfeld verschlossen. Gründe seien fehlende Informationen zum Zeitpunkt der Studienwahl, zu geringe Techniksosialisation in jungen Jahren und nur wenige weibliche Vorbilder. Folglich werde Technik nach wie vor oft als männerdominiertes Fachgebiet wahrgenommen und durch männliche Interessen dominiert.

Aber gerade in der Entwicklung technischer Produkte ist es von entscheidender Bedeutung, unterschiedliche Herangehensweisen und (Geschlechter-)Perspektiven zu berücksichtigen, um nicht nur neue Lösungen zu finden und Produkte technisch zu verbessern, sondern auch um Technikanwendung zu erleichtern und Technikakzeptanz zu erhöhen, davon ist Großkreutz überzeugt. Nicht zuletzt deshalb sei es so wichtig, dass Frauen ihre von anderen Erfahrungen geprägten Perspektiven einbringen. „Ein gemischtes Produktentwicklungsteam kann ausgewogener gestalten. So achten Frauen häufig stärker auf Aspekte wie Effizienz und Nachhaltigkeit, beispielsweise bei Kraftfahrzeugen, wo diese Aspekte von Frauen als wichtigste Kriterien genannt werden, von Männern dagegen erst als fünftichtigstes.“ Die Durchmischung der Geschlechter verbessere zudem das Arbeitsklima. „Typische Männerstudiengänge strahlen häufig eher die klassische Bundeswehratmosphäre aus.“ Im Arbeitsumfeld



Für mehr Frauen in den Ingenieurwissenschaften: „Damian Großkreutz redet nicht nur, er setzt sich auf allen Ebenen für Frauenförderung, Gleichberechtigung und für eine vielfältige und diverse Hochschule ein. Er ist ein würdiger Preisträger des Laura-Maria-Bassi-Preises 2015 und ein Vorbild für Studierende und Kolleg(innen)“, lobte Vizepräsidentin Prof. Dr. Kira Kastell bei der Preisverleihung.

verbesserten Frauen die Art und Weise der Kommunikation und brächten Probleme in Entwicklungsprozessen eher zur Sprache.

Vorbilder bieten und mit Klischees aufräumen

Um hier etwas zu verändern, zeigt Großkreutz Engagement bei der Förderung von Frauen im Maschinenbau, das weit über die normalen Dienstverpflichtungen hinaus geht. Es ist ihm ein „berufslebenslanges Herzensprojekt“, wie er sagt. Sein Fokus liegt auf allen Bereichen des „recruitment“: das Anwerben von jungen Frauen für die Ingenieurwissenschaften, die aktive Förderung von Studentinnen und die Erhöhung des Professorinnenanteils. „Aus informierten und interessierten Schülerinnen werden Studentinnen, aus diesen werden wiederum Ingenieurinnen oder Professorinnen. So schaffen wir auf verschiedenen Ebenen Vorbilder.“ Aus diesem Grund nimmt der 52-Jährige an Schulveranstaltungen teil, in denen es darum geht, Schüler/-innen für das Studium der Ingenieurwissenschaften zu interessieren. Hier achtet er darauf, immer einen Studenten und eine Studentin mitzunehmen, um zu zeigen, dass es sich für beide Geschlechter um attraktive Studiengänge handelt und dass heterogene Teams letztlich bessere Ergebnisse erzielen.

Um die Mädchen davon zu überzeugen, dass Maschinenbau das Richtige für sie sein

Zur Person: Damian Großkreutz

Damian Großkreutz, geboren 1962, wurde 2009 als Professor für Fertigungstechnik an die Frankfurt UAS berufen. Er studierte Maschinenbau mit dem Schwerpunkt Fertigungstechnik an der Fachhochschule Bingen mit dem Abschluss Diplom. Danach wechselte er an die Ruhr-Universität Bochum, wo er ein zweites Maschinenbaustudium mit dem Schwerpunkt Energietechnik/Fluidenergiemaschinen mit Diplom abschloss. 1995 promovierte er schließlich an der Universität Kaiserslautern zum Thema „Die konstruktive Gestaltung

der Schneidwerkzeuge beim ziehenden Schneiden textiler Flächengebilde“. Nach diversen Tätigkeiten bei global agierenden Unternehmen der Gebrauchsgüterindustrie arbeitete er zuletzt bei einem weltweit aktiven Automobilzulieferer, der Hochvakuumbeschichtungsanlagen herstellt und betreibt, bevor er den Ruf an die Hochschule erhielt. Seine Lehrgebiete an der Frankfurt UAS sind Beschichtungs-, Fertigungs- und Montagetechnik sowie Produktentwicklung. Bis Anfang 2014 war er Prodekan am Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften.

könnte, räumt er mit gängigen Klischees auf. „Der Beruf des Maschinenbauers hat gesellschaftlich häufig noch das Image, hauptsächlich mit Ölkanne und Schraubenschlüssel zu tun zu haben. Das ist Quatsch. Hier versuche ich aufzuklären und zu informieren.“ Viele maschinenbautechnischen Arbeitsgebiete, die den Schülerinnen zunächst unbekannt sind, wecken schnell ihr Interesse, betont der Professor. Als echtes Zugpferd zeigen sich hier Gebiete wie Medizintechnik, Nahrungsmittel-, Konsumgüter- und Pharmaindustrie, Luft- und Raumfahrttechnik, die sich allesamt durch ein Maschinenbaustudium erschließen lassen. Auch Berufsbilder wie Forschungsingenieurinnen, Professorinnen, Produktentwicklerinnen und -designerinnen üben Anziehungskraft auf die Schülerinnen aus.

Einsatz für mehr ingenieurwissenschaftliche Professorinnen

Die Studentinnen, die ihren Weg an die Hochschule bereits gefunden haben, fördert Großkreutz auf vielfache Art und Weise. Er geht auf sie zu, bietet sich als Ansprechpartner an, wirkt Entmutigungen und Zweifeln aktiv entgegen. Bei der Einstellung von Hiwis, Tutor(inn)en und Mitarbeiter(inne)n achtet er darauf, Männer und Frauen gleichermaßen zum Zug kommen zu lassen und die Stellen paritätisch zu besetzen. Dabei begleitet er den Werdegang der Studierenden kontinuierlich vom Beginn des Studiums bis zu ihrem Abschluss und erfüllt damit die Idee des professoralen Mentorings in vorbildlicher Weise. Er ermutigt insbesondere Studentinnen, in der Technik Fuß zu fassen, ihren Weg zu gehen, und zeigt ihnen Weiterqualifizierungsmaßnahmen auf wie den Master oder die Promotion. „Denn nicht zuletzt bedarf es auch einer viel breiteren Basis von Ingenieurinnen, um den Professorinnenanteil in diesen Fächern langfristig zu erhöhen.“

So beschränkt sich sein Engagement nicht nur auf die Förderung des ingenieurwissenschaftlichen Nachwuchses. In Berufungskommissionen macht der Maschinenbauer zudem deutlich, dass er hinter Frauenförderplan und Gleichstellungskonzept der Hochschule steht und spricht dies auch in Gesprächen mit Kandidat(inn)en an. Er gehört zu denen, die es als selbstverständlich erachten, sich aktiv um Bewerbungen von Frauen für Professuren zu bemühen, wenn diese nicht oder nur in geringem Umfang vorliegen. Gegenüber Bewerberinnen und Bewerbern ist er um eine Willkommenskultur bemüht, die die Unsicherheit bei Probevorträgen minimiert und den Einstieg erleichtert.

Früchte der Frauenförderung

Mit dieser Einstellung passt Großkreutz mehr als gut an die Frankfurt UAS, denn

Gleichstellung ist der Hochschule seit vielen Jahren ein zentrales Anliegen. Neben der Genderforschung, die an der Hochschule einen hohen Stellenwert hat, stellt auch die Frauenförderung einen Schwerpunkt dar. Der Anteil der Professorinnen ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen, es gibt diverse Maßnahmen zur Steigerung der Familienfreundlichkeit und besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Diese Bemühungen tragen Früchte: Im aktuellen Ranking nach Gleichstellungsaspekten liegt die Frankfurt UAS auf einem Spitzenplatz, sie nimmt bereits das zweite Mal erfolgreich am Professorinnenprogramm des Bundes teil und hat im letzten Jahr zum vierten Mal das Zertifikat „Familiengerechte Hochschule“ erhalten.

„Wir sind stolz auf das, was wir erreicht haben“, so Hochschul-Präsident Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich bei der Verleihung des Bassi-Preises. „Doch es gibt weitere Herausforderungen, die zu bewältigen sind.“ So liege in allen Fachbereichen der prozentuale Anteil der Professorinnen noch immer unter dem der Studentinnen. „In fünf ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen befindet er sich mit 1,3-7,1 Prozent sogar auf dramatisch niedrigem Niveau. In vielen Studiengängen bleiben wir da unter dem hessischen Durchschnitt. Und Frauen, die Ingenieurwissenschaften studieren, erleben überraschenderweise auch heutzutage immer wieder, dass sie sich für ihre geschlechtsuntypische Studienwahl rechtfertigen oder dass sie sich gegen diskriminierende Äußerungen und Verhältnisse wehren müssen.“

Gesellschaftlich relevantes Engagement

Hier sei die Hochschule vom Engagement von Personen abhängig, die über ihre Arbeitsverpflichtung hinaus in besonderem Maße Verantwortung übernehmen, die innovativ und kreativ nach Lösungen suchen, die sich in besonderem Maße pädagogisch oder hochschulpolitisch engagieren, andere fördern und unterstützen. „Auch deshalb ist es mir eine besondere Freude, den Preis an Damian Großkreutz zu vergeben. Sein kontinuierlicher und überaus engagierter Einsatz bei der Frauenförderung im Maschinenbau und für mehr Vielfalt und Diversität in den Ingenieurwissenschaften zeichnen ihn aus.“

„Ich freue mich über diese Anerkennung meiner Arbeit. Sie gibt mir die Möglichkeit, dem Thema Frauenförderung eine breitere Öffentlichkeit zu verschaffen“, so der Preisträger, der 2009 von der Industrie an die Hochschule wechselte. „Mir hat die Arbeit mit jungen Menschen schon immer Spaß gemacht. Ich habe mich schon in der Industrie im Bereich Ausbildung engagiert.“ Ihm gefalle, dass junge Männer und Frauen optimistisch und motivierbar sind, und er habe das Gefühl, etwas Sinnvolles, Nach-

Bassi-Preis

Die Namensgeberin des Preises, Laura Maria Bassi (1711-1778), war die erste Universitätsprofessorin weltweit und lehrte Physik in Bologna. Die Naturwissenschaftlerin und Mutter von acht Kindern wurde als eine der ersten Frauen von der Universität Bologna promoviert und als einzige Frau in die Bologneser Akademie aufgenommen. Die Auszeichnung wird seit 2005 im jährlichen Wechsel an Studierende oder Beschäftigte der Hochschule vergeben. Mit dem Preis werden Initiativen honoriert, die beispielsweise zur Erhöhung des Frauenanteils in Studiengängen mit geringer Frauquote führen, Aktivitäten, die der sexuellen Diskriminierung von Frauen oder Männern an der Hochschule entgegenwirken oder in anderer Weise zur Gerechtigkeit im Geschlechterverhältnis beitragen.

haltiges und gesellschaftlich Relevantes zu tun, wenn er sich um ihre Ausbildung kümmere. Für die Zukunft wünscht sich Großkreutz, nie den Spaß am Umgang mit den jungen Menschen zu verlieren sowie entwicklerisch und didaktisch stets am Puls der Zeit zu bleiben – und natürlich eine weitere Steigerung des Frauenanteils in den Maschinenbaustudiengängen.

CAZ

Kontakt

Prof. Dr.-Ing. Damian Großkreutz, Professor für Fertigungstechnik, Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften, Telefon: (069) 1533-2235, E-Mail: grosskreutz@fb2.fra-uas.de

OPUS MUNDI
DIESE ARBEITSWELT
www.opusmundi.de

Bei UAS Student DU bist ein **Traumberuf!**

Hol' Dir die App!

app.opusmundi.de

www.facebook.com/Opusmundi.de

„Sichtweise von Frauen in der Technik unverzichtbar“

Drei Fragen an den Bassi-Preisträger

Prof. Großkreutz, was hat dazu geführt, dass Sie sich für Frauen in den Ingenieurwissenschaften einsetzen?

In den Anfangsjahren meiner Berufstätigkeit habe ich als Entwicklungsingenieur die Erfahrung gemacht, dass Elektrohausgeräte oft unter Kostengesichtspunkten mit zu kurzen Anschlusskabeln ausgestattet wurden, was sich im täglichen Gebrauch als unpraktisch erwies. Den damals beteiligten Entwicklern, ausschließlich Männern, fehlte die vertiefte praktische Erfahrung im Umgang mit den entsprechenden Geräten, wodurch die praktische Handhabbarkeit im Entwicklungsprozess und im Gerätedesign nicht ausreichend berücksichtigt werden konnte. Das war eines meiner ersten

Schlüsselerlebnisse, das mir bewusst machte, dass die Sichtweise von Frauen als potenziellen Käuferinnen technischer Produkte und generell in der Gestaltung von Technik unverzichtbar ist.

Sind Frauen tatsächlich genauso technikbegabt wie Männer?

Es gibt keinen Anlass zu vermuten, dass Frauen mehr oder weniger technikbegabt sind als Männer. In der Eignung gibt es erstmal keine Unterschiede. Während des Studiums auftretende eventuelle Schwierigkeiten sind auch nach wissenschaftlichen Erhebungen im Allgemeinen nicht als geschlechtsspezifisch zu bezeichnen. Darüber hinaus beobachte ich,

dass junge Frauen, die sich trotz der angesprochenen Hindernisse für ein technisches Studium entscheiden, häufig zielstrebig und fleißiger als ihre männlichen Kommilitonen sind.

Wagen Sie doch mal eine optimistische Prognose: Wie wird die Frankfurt UAS in 10 Jahren in puncto Geschlechtergerechtigkeit dastehen?

Ich hoffe, dass Geschlechtergerechtigkeit an unserer Hochschule dann kein Gesprächsthema mehr sein muss, sondern zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Die Fragen stellte Daniela Halder-Ballasch, CAZ-Redaktion

Die neue Leichtigkeit

Studierendenteam der Frankfurt UAS mit dem Leichtbaupreis 2014 ausgezeichnet

Nur ca. 65 kg wiegt der temporäre Forschungs- und Ausstellungspavillon für das Frankfurter Forschungsinstitut FFIn, der damit extrem leicht ist. Dafür hat ein 20-köpfiges Studierendenteam der Frankfurt University of Applied Sciences (FRA-UAS) am 6. März den Leichtbaupreis 2014 des Stuttgarter Vereins zur Förderung des Leichtbaus erhalten. Neben der Gruppe der Frankfurt UAS wurden Teams der Uni Stuttgart und der TU Wien ausgezeichnet.

Der kegelförmige Pavillon mit einem Durchmesser von bis zu fünf Metern am oberen Rand und einer Gesamthöhe von ca. vier Metern ist aus einem selbsttragenden textilen Netzgelege aus geschäumten Textilschläuchen konstruiert, für das die faser- und schwammartigen Materialstrukturen der Rohrkolbenpflanze Typha Vorbild war. FabricFoam© nennt sich das neue Verbundmaterial aus geschäumten Textilien, das Studierende des Masterstudiengangs Architektur in Entwurfseminaren von Prof. Claudia Lüling vom Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik entwickelt haben.

Eingebunden ist die studentische Arbeit in ein durch das hessische Fachhochschul-Förderprogramm „Forschung für die Praxis“ unterstütztes Projekt zu Textilkonstruktionen der Zukunft, das von Lüling geleitet wird. Hier untersucht und entwickelt die Forscherin aus dreidimensionalen, teilgeschäumten Textilien wie Textilschläuchen und Abstandstextilien neue Leichtbauelemente für das Bauwesen. Unterstützung kommt dabei vom Institut für Textil- und Verfahrenstechnik Denkendorf, von Bayer MaterialScience Leverkusen und dem Senckenberg Forschungsinstitut und Naturkundemuseum Frankfurt.

Im Fokus des Projekts steht die Auseinandersetzung mit Textilien im Verbund mit Schäumen. Beides sind Fügetechnologien, die die Einbindung verschiedenster Materialien erlauben. Für das Bauwesen bieten sie im Verbund nicht nur perfekt wärmebrückenfreie und konstruktive Lösungen zur Aufnahme von Zug- und Druckkräften, sondern auch Alternativen zu erdölbasierten Baustoffen. Je nach den konstruktiven und klimatischen Anforderungen eines Projekts lassen sich gewebte, geflochtene, gestrickte, gewirkte oder andere Textilien aus Naturfasern mit lignin-, leinöl- oder cellulosebasierten Schäumen verbinden, ebenso wie sich Glasfasern mit Glasschäumen oder Basaltfasern mit Betonschäumen etc. kombinieren lassen.

Für den FabricFoam©-Pavillon wurden versuchsweise zunächst geflochtene, reiß- und abriebsresistente PET-Textilschläuchen verwendet, die mit vorgefertigten geschlossenzelligen Polyethylen-Rundschnüren mit einem Durchmesser von fünf Zentimetern gefüllt wurden. Das Textil übernimmt die Zugkräfte, der Schaum die Druckkräfte – es entstehen druckstabile Leichtseile. Auf eigenes Ausschäumen der Textilschläuche wurde aus technischen Gründen zunächst verzichtet. In einem nächsten Schritt könnte ein Pavillon aus einem vorkonfektionierten, linearen Netzschlauchtextil und selbstaufschäumend realisiert werden. Das Gebilde kann durch das Spannen von Zugringen zu einer stabileren Konstruktion verformt werden. Die Verbindung der einzelnen Schichten könnte in den Knotenbereichen über austretenden Schaum und Verklebung entstehen.

Der Forschungspavillon markiert den ersten Schritt hin zur Entwicklung eines



Leicht und lichtdurchlässig: Der preisgekrönte Pavillon aus 3D-Textilien lädt zum Verweilen und Staunen ein.

Textil- und Schaumverbunds basierend auf linearen Strukturen. Alternativ und parallel wird derzeit an flächigen, teilgeschäumten Abstandstextilien für die Gebäudehülle und für Sonnenschutzanwendungen gearbeitet; Seminararbeiten zum Thema Sonnenschutz und Abstandstextilien können bis Ende April im Foyer von Gebäude 1 besichtigt werden.

Der Leichtbaupreis ist ein Förderpreis für Studierende der Fachrichtungen Architektur, Bauingenieurwesen, Design, Flugzeug- und Maschinenbau. Mit der Auszeichnung sollen herausragende Entwurfs-, Studien-, Diplom- oder Masterarbeiten aus dem Bereich des Leichtbaus prämiert werden; er wird alle zwei Jahre durch den Verein zur Förderung des Leichtbaus e. V. in Stuttgart vergeben.

CAZ

Kontakt

Prof. Claudia Lüling, Professorin für Entwerfen und Gestalten, Telefon: (069) 1533-2768, E-Mail: clue@fb1.fra-aus.de; www.ffin.eu

Leichtbaupreis: www.leichtbauverein.de

Wissenschaft und Wirtschaft hervorragend verbunden

IHK verleiht Hans-Messer-Preis 2014 an zwei FRA-UAS-Absolventinnen

Lena Regina Bieber, Absolventin des Masterstudiengangs Leadership, und Saskia Isabell Fladung, Absolventin des Bachelorstudiengangs Wirtschaftsrecht, sind am 5. Februar 2015 mit dem Hans-Messer-Preis 2014 ausgezeichnet worden. Sie erhielten ihn als Anerkennung für herausragende Studien- und Prüfungsleistungen von der Frankfurter Industrie- und Handelskammer (IHK). Der Preis ist mit insgesamt 6.000 Euro dotiert und geht zu gleichen Teilen an beide Preisträgerinnen.

„Wir danken der IHK Frankfurt, die mit der Vergabe dieses Preises für besonders praxisrelevante Abschlussarbeiten alljährlich die Aufmerksamkeit auf die Frankfurt University of Applied Sciences lenkt“, wandte sich Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich, Präsident der Frankfurt UAS an die Verleiher des Preises. „Als Hochschule für angewandte Wissenschaften sind uns praxisnahe Lehre und Forschung ein besonderes Anliegen, und die diesjährigen Preisträgerinnen, die ich herzlich beglückwünsche, belegen das mit ihren Arbeiten einmal mehr. Der enge Kontakt mit der Wirtschaft und potenziellen Arbeitgebern ist uns sehr wichtig. Der Hans-Messer-Preis baut eine Brücke für die enge Verzahnung von Wirtschaft und angewandter Wissenschaft.“

Hans-Messer-Preis

Die Auszeichnung wird jährlich zu Ehren des langjährigen IHK-Präsidenten und Ehrenpräsidenten Dr. Hans Messer vergeben. Die diesjährige Verleihung erfolgte im Rahmen der 18. Hans-Messer-Lecture. Festortragender war Dr. Roland Kaehlbrandt, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Polytechnische Gesellschaft Frankfurt am Main. Er sprach zum Thema „Deutsch – eine Sprache für Aufhörer? Zum derzeitigen Zustand unserer Sprache“.

„Mit dem Hans-Messer-Preis will die IHK Frankfurt nicht nur die guten Kontakte und die Zusammenarbeit zwischen der Frankfurt UAS und der Wirtschaft vertiefen“, betonte wiederum Matthias Gräßle, Hauptgeschäftsführer der IHK Frankfurt. „Indem wir besonders praxisorientierte Arbeiten auszeichnen, wollen wir auch zeigen, dass Wissenschaft und Wirtschaft voneinander profitieren. Wissenschaft ist keine graue Theorie, sondern der Innovationsmotor für die Unternehmen.“ Deshalb müsse das traditionell enge Miteinander von Wissenschaft und Wirtschaft in der Metropolregion FrankfurtRheinMain noch weiter ausgebaut werden.

Lena Regina Bieber setzte sich bei Merck in Darmstadt mit der Fragestellung auseinander, ob eine bessere Kommunikation innerhalb des Marktsegments „kosmetische Rohstoffe“ ein Wettbewerbsvorteil im B2B (Business-to-Business)-Geschäft sein könnte; in ihre Überlegungen einbezogen waren auch internationale Märkte in Asien sowie in Nord- und Südamerika. Sie untersuchte, ob innerhalb der letzten zwei Jahre ein Wandel in der Kommunikation zwischen Unternehmen und Entscheidungsträgern erfolgt ist und wie emotional eine mögliche Kommunikation zwischen diesen gestaltet sein muss.

Auf Basis einer SWOT-Analyse leitete Bieber Strategien und Handlungsoptionen für eine künftige Gestaltung der Kommunikationselemente ab. Ein wesentliches Ergebnis: Die Onlinekommunikation spielt auch im Bereich B2B eine wichtige Rolle und sollte stärker genutzt werden. Die Arbeit mit dem Titel „Communication as a Key to Competitive Advantage in the Business-to-Business Industry – an Analysis Within the Cosmetic World of Merck“ erhielt die Bestnote 1,0, ihr Masterstudium schloss Bieber mit der Gesamtnote sehr gut ab. Betreuender Professor an der FRA-UAS war Prof. Dr. Nicolas Giegler, von Seiten des Unternehmens Merck wurde die Arbeit von Dr. Dagmar Kleefeld unterstützt.



Durchdachte Gedanken werden belohnt. Die Preisträgerinnen Lena Regina Bieber (l.) und Saskia Isabell Fladung im Kreis der ersten Gratulanten: Dr. Dietmar Anders, Präsident Prof. Dr. Frank E.P. Dievernich, Prof. Dr. Nicolas Giegler, IHK-Hauptgeschäftsführer Matthias Gräßle, Stefan Messer (v.l.n.r.)

Saskia Isabell Fladung beschäftigte sich in ihrer Abschlussarbeit mit den Informationsansprüchen gegen die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) nach dem Informationsfreiheitsgesetz. Die BaFin steht durch ihre Aufsichtsfunktion über Banken, Versicherungen und den Handel mit Wertpapieren in Deutschland inmitten vielfältiger Interessen von überwachender Behörde, überwachenden Marktteilnehmern und Anspruchstellern. Fladung kam zu dem Ergebnis, dass unbeschränkte Informationsansprüche gegen die BaFin auf Grundlage dieser Interessengegensätze problematisch seien.

Die Bachelorarbeit mit dem Titel „Das Informationsfreiheitsgesetz im Spannungsverhältnis zwischen den Interessen der Kapitalmarktaufsicht und der Marktteilnehmer – Ist der Anspruch auf Informationserteilung gegenüber der BaFin zu weitreichend?“ wurde mit der Note 1,0 bewertet, auch ihr Studium schloss Fladung mit einer Gesamtnote von 1,0 ab. Die Arbeit wurde von Dr. Dietmar Anders und Prof. Dr. Domenik Henning Wendt von der Frankfurt UAS betreut und ist in der Schriftenreihe „Wirtschafts- und rechtswissenschaftliche Beiträge“ der Hochschule veröffentlicht worden.

CAZ

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Dezember 2014

Jürgen Laubach, Ahmad Schekeb Sultani
beide Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften

Maria del Carmen Gracia Maza

Fb 3: Wirtschaft und Recht

Niels Graf

Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

Angelika Hubl

Forschung, Weiterbildung, Transfer

Januar 2015

Sonja Sommer

Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

Andreas Schieberle

Forschung, Weiterbildung, Transfer

Sandra Kaube-Goumas

Justiziarat

Februar

Bettina Möller

Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen,

Geomatik

Dorothee Becker

Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

Gabriela Maria Krieger, Elke Radermacher

beide Finanzen

Sebastian Böhm

Frankfurter Technologiezentrum [Medien]

Uwe Reitz

Liegenschaften und Technik

Tobias Seibrich

Qualitätsmanagement – Entwicklung –

Planung

Tetyana Rudiger

Studierendenverwaltung

Allen neuen Lehrenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein herzliches Willkommen!

Neu berufen

Prof. Dr.-Ing. Carsten Dierkes, Professor für Wasserwirtschaft, Schwerpunkt Abwasser

Zum 1. September 2014 wurde Prof. Dr.-Ing. Carsten Dierkes im Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik auf die Professur für Wasserwirtschaft mit dem Schwerpunkt Abwasser berufen. Bereits seit 2011 ist er in diesem Bereich mit einer Vertretungsprofessur an der Frankfurt University tätig.

Dierkes, Jahrgang 1970, studierte an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster Geologie mit dem Fokus auf der Hydrogeologie. Von 1995 bis 1999 promovierte er an der Universität Essen (damals Gesamthochschule) zum Thema „Transportverhalten von Schwermetallen aus dem Niederschlagwasserabfluss von Verkehrsflächen bei der Versickerung ins Grundwasser“. Anschließend leitete er dort die Arbeitsgruppe Regenwasserversickerung und war verantwortlich für nationale und internationale Forschungs-

projekte. Von 2001 bis 2011 war Dierkes als Geschäftsführer von zwei Ingenieurbüros im Bereich der Wasserwirtschaft tätig. Er ist Mitglied eines Sachverständigenausschusses des Deutschen Instituts für Bautechnik (DIBt) in Berlin und Mitglied des DIN-Spiegelausschusses NA 119-05-08 AA „Wasserrecycling – Erarbeitung von Normen für die Regenwasser- und Grauwassernutzung“.

Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Arbeit liegt im Bereich von nachhaltigen Konzepten zur Siedlungsentwässerung. „Die Klimaveränderung zwingt zu einem veränderten Umgang mit den Niederschlagwasserabflüssen in dicht besiedelten urbanen Räumen, da unsere zentralen Kanalisationen an ihre Grenzen stoßen und unsere Gewässer durch die Einleitungen von Schadstoffen signifikant geschädigt werden“, erläutert

der Forscher. „Nachhaltige Entwässerungskonzepte müssen daher sowohl mit stärker werdenden Regenereignissen umgehen als auch langfristig die Gewässer als Lebensraum für unzählige Organismen und als Grundlage unserer Wasserversorgung schützen.“ In die Lehre möchte Dierkes vor allem seine Praxiserfahrung im Bereich von nationalen und internationalen Projekten der Wasserwirtschaft einbringen.



CAZ

Prof. Dr.-Ing. Ulrich Roth, Professor für Wasserwirtschaft

Zum 1. September 2014 hat Prof. Dr.-Ing. Ulrich Roth die Professur Wasserwirtschaft mit Schwerpunkt Wasserversorgung am Fb 1: Architektur, Bauingenieurwesen, Geomatik übernommen. Diese Aufgabe nahm er bereits seit 2011 als Vertretungsprofessor wahr.

Roth studierte an der Bergischen Universität Wuppertal Bauingenieurwesen, wo er nach dem Diplom 1985 auch promovierte. Nach vier Jahren in einem großen Ingenieurbüro in Koblenz machte er sich 1990 selbstständig und betreibt bis heute in Bad Ems ein namhaftes Ingenieurbüro mit dem fachlichen

Schwerpunkt auf konzeptionellen Fragen der Wasserwirtschaft.

Schwerpunkt seiner Forschungsarbeit sind Wasserversorgungskonzepte, Wasserbedarfsprognosen und Optimierungsstudien. Roth hat an einem Forschungsprojekt zu den Auswirkungen des Klimawandels auf die Wasserversorgung im Rhein-Main-Raum mitgewirkt. „Ich bin bestrebt, bei meiner Arbeit das große Ganze zu sehen. Zu den von mir bearbeiteten Fragestellungen gehören immer auch die Bevölkerungsentwicklung und Fragen der Nachhaltigkeit“, so der Wissenschaftler.

„Die Arbeit mit Studierenden hat mir schon immer große Freude gemacht, auch in meiner Zeit an der Universität in Wuppertal. Ich freue mich, wenn mein leidenschaftliches Engagement für die nachhaltige Wasserversorgung bei den Studierenden ankommt und sie hoffentlich auch ansteckt.“



CAZ

Prof. Dr. Carolina Tranchita, Professorin für Elektrische Netze

Seit dem 1. November 2014 lehrt Prof. Dr. Carolina Tranchita am Fb 2: Informatik und Ingenieurwissenschaften.

Sie absolvierte einen Bachelor und einen Master in Elektrotechnik mit einer Spezialisierung in Elektrischen Netzen an der Universität Los Andes in Bogotá, Kolumbien. Im Jahr 2004 zog sie nach Frankreich, um am Grenoble Electrical Engineering Laboratory auf dem Gebiet der Elektrotechnik über Risikobewertung und Sicherheit von elektrischen Netzen zu promovieren. Im Anschluss begann sie als Lehrbeauftragte und Wissenschaftlerin an der Grande École Energie, Wasser und Umwelt von Grenoble.

Anschließend war Tranchita fünf Jahre als Projektleiterin für Smart-Grids-Demonstrationsprojekte bei EIFER, einer Europäischen

wirtschaftlichen Interessenvereinigung des französischen Stromunternehmens Électricité de France (EDF) und des Karlsruher Institute of Technology (KIT), tätig. Als technische Direktorin des PREMIO-Projekts (2009-2012) war sie für den Test eines virtuellen Kraftwerks zur Integration dezentraler Stromerzeugung, Lastmanagement und Energiespeicher in Südfrankreich zuständig. In diesem arbeitete sie auch mit dem Electric Power Research Institute (EPRI) in den USA zum Thema Smart Grids in Verteilnetzen zusammen. Darüber hinaus war sie als Expertin für die technische Auswertung von unterschiedlichen Smart-Grids-Demonstrationsprojekten im Bereich Forschung und Entwicklung bei EDF zuständig.

„Ich bin mit dem Interesse nach Deutschland gezogen, an der Lösungsentwicklung für die

Energiewende teilzunehmen und an deren Implementierung mitzuarbeiten“, erläutert die 35-Jährige ihre Motivation, an die Frankfurt UAS zu kommen. „An der Hochschule habe ich die einmalige Gelegenheit, in engem Kontakt mit der Elektrizitäts- und Energieindustrie auf dem Gebiet der Forschung zu arbeiten und die erforderlichen Inhalte zur Unterstützung der Energiewende zu unterrichten.“



CAZ

Termine

13. April bis 6. Juli 2015

21. April, 15-17 Uhr

Vortrag

Urheberrecht und wissenschaftliches Publizieren

Referent: Dr. Harald Müller, Aktionsbündnis „Urheberrecht für Bildung und Wissenschaft“
Reihe: Inforum

Veranstalter: Hochschulbibliothek

Ort: BCN-Hochhaus, Raum 204

Der Vortrag informiert über Grundlagen des Urheberrechts für wissenschaftliches Publizieren, Verlagsverträge, Zweitveröffentlichungsrecht, Open Access und CC-Lizenzen sowie hybrides Publizieren.

Anmeldung wird erbeten über: inforum@bibl.fra-uas.de

23. April, 16.30-18 Uhr

Vortrag

Frankfurter Immobilienmarkt – Trends und Besonderheiten

Referent(inn)en: Dipl.-Ing. Michael Debus, Vorsitzender des Gutachterausschusses für Immobilienwerte Frankfurt a.M., und Dipl.-Ing. Christine Helbach, Stadtvermessungsamt Frankfurt, Abteilung Immobilienkonsulting und -bewertung

Reihe: Geodätisches Kolloquium

Veranstalter: Studiengang Geoinformation und Kommunaltechnik der FRA-UAS und Bezirksgruppe Frankfurt des Deutschen Vereins für Vermessungswesen (DVW)

Ort: Gebäude 9, Raum 207

Die Fachvorträge der Vortragsreihe behandeln aktuelle Themen aus der Praxis der Vermessung, der Geomatik und des Landmanagements. Sie richten sich an Studierende und Fachangehörige sowie Gäste aus den benachbarten Fachdisziplinen.

28.+29. April, 10-16 Uhr

Karrieremesse

meet@frankfurt-university

Veranstalter: Frankfurt UAS und IQB

Ort: Gebäude 4, Foyer

Bei der Hochschulmesse für Studierende und Absolvent(inn)en stellen sich Unternehmen vor und bieten die Möglichkeit zum persönlichen Gespräch mit Personal- und Fachverantwortlichen um Jobs, Abschlussarbeiten, Praktika.

29., April, 13 Uhr

Vorträge

„Nursing is teaching“: Kompetenzförderung durch Advanced Practice Nursing

Veranstalter: Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

Ort: Gebäude 2, Raum 207

Studierende des Masterstudiengangs Advanced Practice Nursing stellen pflegerische Konzepte vor, die sie auf der Grundlage empirischer und theoretischer Erkenntnisse überwiegend selbst entwickelt haben.

4. Mai, 11.45-12.30 Uhr

Vortrag

FluidSIM – Simulation eines neuartigen Fördersystems für den Frühgepäckspeicher am Flughafen Frankfurt

Referenten: Prof. Dr. Oliver Schocke und Altan Yalcin

Reihe: Brown-Bag-Seminare

Veranstalter: Fb 3: Wirtschaft und Recht

Ort: Gebäude 4, Raum 302

Schocke spricht über das LOEWE-Projekt „FluidSIM“, das ein Verfahren entwickelt hat, mit dem eine Vielzahl von Gütern vollautomatisch und frei von Schienen bewegt werden kann.

7. Mai, 18 Uhr

Film + Diskussion

Tourismus: „Gringo Trails“

Reihe: Doc Films for Social Change

Veranstalter: Frankfurt UAS und Campus+

Ort: Gebäude 2, UG, Kellertheater

Die Filmreihe zeigt unter dem Titel „Go South!“ Dokumentarfilme, die die Effekte von Konsum, Tourismus und (Entwicklungs-) „Hilfe“ auf die Menschen im Süden beleuchten. „Gringo Trails“ geht der Frage nach, ob Touristen den Planeten zerstören oder retten. Im Anschluss an den Film folgt eine Diskussion.

9. Mai, 9.30-16.30 Uhr

Fach- und Studententag

Gruppe – wie sie wirkt und was Sie davon haben

Veranstalter: Fb 4: Soziale Arbeit und Gesundheit

Ort: wird nach Anmeldung bekanntgegeben
Wie funktioniert soziales Miteinander? Welche Kompetenzen braucht man für Zusammenarbeit und Teamwork? Gruppendynamiken und -prozesse stehen im Mittelpunkt des Fach- und Studententags für Studierende und andere Interessierte.

1. Juni, 11.45-12.30 Uhr

Vortrag

Risk Assessment Profiling Procedure (RAPP)

Referenten: Prof. Dr. Yvonne Ziegler und Doron Levy

Reihe: Brown-Bag-Seminare

Veranstalter: Fb 3: Wirtschaft und Recht

Ort: Gebäude 4, Raum 302

Der Vortrag informiert über die Entwicklung einer Risikobewertung anhand von Profilingmerkmalen, für die neben einer technischen Sicherheitsüberprüfung erstmals auch menschliche Intelligenz eingesetzt wird.

10. Juni, 10-16 Uhr

Vorträge

Logistiktag

Veranstalter: Fb 3: Wirtschaft und Recht

Ort: HOLM (Bessie-Coleman-Str. 7, Gateway Gardens, Flughafen Frankfurt)

Die von Logistik-Studierenden organisierte Veranstaltung – mit Vorträgen von Vertreter(inn)en der Deutschen Lufthansa AG, Heraeus, Evonik Industries, SAP und anderen – gibt Einblicke in die berufliche Vielfalt des Berufsfeldes Logistik.

16. Juni, 18 Uhr

Film + Diskussion

Prostitution: „Whore’s Glory“

Reihe: Doc Films for Social Change

Veranstalter: Frankfurt UAS und Campus+

Ort: Gebäude 2, UG, Kellertheater

Der Dokumentarfilm „Whore’s Glory“ beleuchtet die Situation von Prostituierten in Thailand, Bangladesch und Mexiko, ihre Bedürfnisse, Probleme und Hoffnungen. Im Anschluss an den Film folgt eine Diskussion.

6. Juli, 11.45-12.30 Uhr

Vortrag

Analyse der Situation von weiblichen Lehrbeauftragten an hessischen Hochschulen

Referenten: Prof. Dr. Susanne Koch und Martina Mohrbacher

Reihe: Brown-Bag-Seminare

Veranstalter: Fb 3: Wirtschaft und Recht

Ort: Gebäude 4, Raum 302

Wer sind die Lehrbeauftragten der Frankfurt UAS? Was motiviert sie, an der Hochschule zu arbeiten? Wie zufrieden sind sie mit den vorgefundenen Bedingungen? Gibt es strukturelle Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Lehrbeauftragten? 32 Prozent der FRA-UAS-Lehrbeauftragten haben Antwort auf diese Fragen gegeben.

Weitere Termine finden Sie hier:

www.frankfurt-university.de/aktuelles.html

Alle Veranstaltungen finden an der Frankfurt University of Applied Sciences auf dem Campus Nibelungenplatz statt.

Du bist **Di Ba Du**,
weil du immer nach der
besten Perspektive suchst.

Komm zum Top-Arbeitgeber mit besten Einstiegsmöglichkeiten.



Mit deiner Stärke zum gemeinsamen Erfolg.

Ob Kreativität, Einfühlungsvermögen, Präzision oder das Gespür für Menschen – was auch immer deine Stärke ist – bei uns ist sie in besten Händen. Denn wir wollen, dass jeder seine individuellen Stärken und Fähigkeiten auch im Job nutzen kann. Bei dem Arbeitgeber, bei dem der Mensch im Mittelpunkt steht. Bei der ING-DiBa.

Wir suchen 2015 sehr gute Hochschulabsolventen für unser ING International Talent Programme (IITP) in den Bereichen Commercial Banking, Retail Banking, Finance/Risk/Treasury wie auch für unsere IT. Neben einem individuellen Entwicklungsplan sowie Skill- und Managementtrainings bereitet Sie Ihr Traineeprogramm und ein Auslandseinsatz auf eine internationale Karriere bei der ING vor. Mehr Infos gibt es unter www.ing.jobs/graduates.

Bewerben Sie sich jetzt bei Deutschlands drittgrößter Privatbank:

www.ing-diba.de/karriere

Ihr Profil:

- Hervorragender Master- oder Diplomabschluss
- Möglichst erste praktische Erfahrung im Finanzdienstleistungssektor
- Verantwortungsbewusstsein, unternehmerisches Denken
- Kundenorientierung und Teamplayerqualitäten

ING  **DiBa**

Die Bank und Du